140. Ausgabe · 43. Jahrg. Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich: 35 Groschen

Bayernausgabe · „Freiheit und Brot!“ · Bayernausgabe

München, Samstag, 14. Juni 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO, Thierschstr. 11/15 / Fernr. 20647. 20648 Drahtanschr.: „Eherverlag München“ / Postscheck: München 11346, Wien 79821, Prag 77808 Bank: Bayer. Hypoth.- u. Wechselbank, Fil. Kaufingerstr. / Schriftleitg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr.: 20801—20808 / Sprechst. tägl. v. 10—11 Uhr vorm. Drahtanschr. Beobachter

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Ersch. wöchtl. 6 mal in 8 Ausg.: Reichsausg., Bezugspr. mtl. M. 3.20; Bayernausg., Berliner Ausgabe, mtl. je M. 3.45 jeweils zuzügl. Postbestellgeld M. —.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile kostet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. Anzeigenschl. 12 Uhr vorm. am Tage v. Erschein. / Anz.-Abteilg. Thierschstr. 11 / Fernr. 20647

Ministerieller Schutz für Steuerhinterzieher im Großen

„Notopfer“ für die Kleinen, Geschäfte für die Großen

Klarheit zwischen N.S.D.A.P. und Stahlhelm

Berlin, 13. Juni. Der Bundesvorstand des Stahlhelm hat folgenden Beschluß gefaßt: „Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hat am 23. Mai offiziell auf eine Anfrage des Stahlhelm erklärt, daß ein eingetragenes Mitglied ihrer Partei nicht gleichzeitig Mitglied eines Wehrbundes, also auch nicht des Stahlhelm, sein könne. Die Stahlhelmführung bedauert diese Entscheidung im vaterländischen Interesse, zumal sie bisher grundsätzlich den Standpunkt vertreten hat, daß die Kameraden eingetragene Mitglieder bei allen nationalen Parteien sein können. Die Stahlhelmführung sieht sich nunmehr zu nachstehendem Befehl veranlaßt:

„Eingedenk seiner der Stahlhelmfahne gelobten Treue hat jeder Stahlhelmkamerad, der eingetragenes Mitglied der N.S.D.A.P. ist, diese Mitgliedschaft aufzugeben. Dieser Befehl tritt sofort in Kraft.“

*

Dieser Beschluß ist außerordentlich zu begrüßen, da er ganz klare Verhältnisse schafft. Aus dem Schlußabsatz ergibt sich, **wie richtig** die Einstellung der N.S.D.A.P. gewesen ist, denn der Appell an die „gelobte Treue zur Stahlhelmfahne“ bedeutet den Beweis, daß die Bundesleitung des Stahlhelm Gefolgschaft für ihre Losungen fordert, d. h. Rechte auf nationalsozialistisch geführte Stahlhelmer nehmen wollte, wogegen wir es ablehnten, die nationalsozialistisch gesinnten Stahlhelmer in Konflikt zu bringen.

Die Wahrheit über Schweidnitz

Adolf Hitler von der Bevölkerung bejubelt

Schweidnitz, 11. Juni.

Die Juristen- und Journalisten-Juden im Schweidnitzer Riesenprozeß haben endlich ihre wohlverdiente Ruhe. **Das staatsgefährliche Braunhemd, das sogar den Zentrümler Schell aus seiner Fassung bringen und ihn zu den widersinnigsten Maßnahmen verleiten konnte, ist verschwunden. Das heißt, es ist selbstverständlich noch da, nur waren die dreizehn Angeklagten rücksichtsvoll genug, ihre Arbeitsjacken darüber zu ziehen.** Alljuda triumphiert in seiner Presse über diesen „Sieg“ der brutalen Gewalt, anstatt aus dem Fall zu lernen, daß wir Nationalsozialisten das Ehrenkleid des Braunhemds auch vor den Maschinengewehren nicht ausziehen würden!

Der Prozeß nimmt seinen Fortgang. Allenthalben wird man schon nervös. Der C.V.-Jude Foerder sieht bereits Gespenster: Will der kleine Cohn heute vor Verhandlungsbeginn aus den Reihen der Angeklagten die leider nicht zu beweisende Äußerung gehört haben, er rieche nach Knoblauch! Immer noch sitzt dieser patentierte Hüter reichsbannerlicher Rechte vor den Augen unserer Angeklagten. Allmählich bekommt man Klarheit darüber, warum sich das als Nebenkläger auftretende Reichsbanner diesen C.V.-Juden zu seiner Vertretung holen mußte. **Das klare Bild über die wirklichen Vorgänge bei jener Saalschlacht, das man aus der heutigen Zeugenvernehmung gewann, kann nämlich nur durch jüdische Gerissenheit derartig ins Gegenteil umgebogen werden.**

Die Vernehmung sämtlicher dreizehn Angeklagten — der vierzehnte befindet sich zur Zeit im Ausland auf Arbeit — ergab eindeutig, daß sie lediglich aus freien Stücken ohne jeden Befehl die Versammlung des Reichsbanners besucht haben. Die Marxisten haben durch Flugzettel, die am Abend vor der bekannten Saalschlacht anläßlich einer Versammlung der N.S.D.A.P. verteilt wurden, unsere Braunhemden direkt zum Besuch ihrer Gegenversammlung mit dem wenig mutigen Herrn Wendemuth als Redner aufgefordert. Der Sachverhalt stellt sich also klar folgendermaßen heraus:

Das Reichsbanner ladet ausdrücklich die Nationalsozialisten zu seiner Versammlung ein. Als diese mit ihrem Diskussionsredner Lütt erscheinen, provoziert der marxistische Redner mit ungeheuerlichen Pöbeleien derart, daß Pg. Lütt sich einen Zwischenruf gestattet. Sofort schlägt der rote Saalschutz — anscheinend auf Kommando — auf Pg. Lütt ein. Die im Saale anwesenden Parteigenossen eilen ihm zu Hilfe, und was Wunder: Hundert Nationalsozialisten räumen in wenigen Augenblicken einen Saal von sechshundert Marxisten!

Wer aber sitzt auf der Anklagebank? Natürlich die Nationalsozialisten, während die friedliebenden Reichsbannerleute unter dem Schutze zweier Staatsanwälte als Nebenkläger gegen jene Volksgenossen auftreten dürfen, gegen die sie grundlos losgeschlagen haben. Man wird abwarten müssen, ob in der zweiten Instanz deutsches Recht gesprochen werden wird.

*

Schweidnitz erwartet Adolf Hitler. Wer mit dem Hakenkreuz die Straße betritt, wird mit Fragen bestürmt: Wann kommt er, wird er am Abend in Schweidnitz sprechen? **Heut Nacht um zwei Uhr beginnt die Belagerung des Gerichtsgebäudes, um nur am morgigen Vormittag um 9 Uhr noch an der Reihe zu sein zur Empfangnahme einer Eintrittskarte.** Hunderte werden **umkehren müssen. Die erste Hakenkreuzfahne weht bereits vom Hause unseres getreuen Pg. und Angeklagten Meißner: Adolf Hitler zum Gruß!**

Die Stadt im Zeichen Hitlers

Schweidnitz, 12. Juni.

Heute gestaltete sich die Ansammlung vor dem Gerichtsgebäude zu einem spontanen Protest gegen das Uniform-Verbot der preußischen Regierung. Selbstverständlich hatten davon die weit von auswärts herbeigeeilten Parteigenossen im Braunhemd keine Ahnung gehabt. Die Polizei verhielt sich im allgemeinen korrekt, bis auf den Oberinspektor Schell. Dieser ordnete willkürlich den Einsatz von Polizei gegen die Massen vor dem Gerichtsgebäude während des Prozesses an. Dabei vergab er sich in seiner Wut gegen Nationalsozialisten derart, daß er sich an einem jungen auswärtigen Parteigenossen Wuttner vergriff, tätlich wurde und eine mehrstündige Haft über den von ihm Angegriffenen verfügte.

Die Abfahrt Adolf Hitlers von Schweidnitz vollzog sich unter dem nicht endenwollenden Jubel der Bevölkerung. Hunderte von Aufnahmen, z. T. direkt auf der Straße, sind der weitere Erfolg der Maßnahme preußischer Willkür.

Der Erbfeind im Osten

Die polnische Presse gegen die von der französischen „Volonté“ vorgeschlagene Grenzrevision zu Gunsten Deutschlands.

Warschau, 12. Juni. Die polnische Presse ist über den Artikel in der radikalen „Volonté“, in dem eine Grenzrevision zu Gunsten Deutschlands vorgeschlagen wurde, außerordentlich erregt. Das Pilsudski-Blatt erklärt in einem Leitartikel u. a., es sei ausgeschlossen und überflüssig, in irgend einer Weise Polen von der ablehnenden Haltung gegenüber jeder Aussprache über eine Revision der polnischen Westgrenze abzubringen. Alle Kreise Europas, die an der Friedensarbeit interessiert sind, müßten ein für allemal die Hoffnung begraben, daß Polen durch Revisionsverhandlungen veranlaßt werden können, auch nur auf den kleinsten Teil seines Bodens zu verzichten, den es rechtlich besitze. „Rechtlich“ ist gut. Der Saisonstaat glaubt doch nicht etwa, lange bestehen zu bleiben?

Nationalsozialisten demonstrieren gegen das Hemdenverbot

Berlin, 13. Juni. Ein Trupp Nationalsozialisten demonstrierte am Donnerstagabend in der Blücherstraße im Südwesten Berlins gegen das Hemdenverbot des preußischen Innenministers. Die Polizei nahm den Fahnenträger und einige Demonstranten aus dem Zuge fest und brachte sie zur Wache in der Bärwaldstraße. Darauf sammelten sich die übrigen Demonstranten vor der Wache an, sangen Kampflieder und brachten Heilrufe auf Hitler aus. Die jüdisch-marxistisch geleitete Polizei nahm insgesamt 31 Personen fest und brachte sie auf Lastkraftwagen zum Polizeipräsidium.

Großsteuerhinterzieher bleiben straflos

Den Bauern pfändet man die letzte Kuh aus dem Stall, den roten Konsumvereinen schenkt man hinterzogene Millionen

Das „Notopfer“ und die gesamten neuen Lasten, welche aus den armen und ärmsten Volksschichten herausgepreßt werden, um den sogeannten Reichshaushalt zu „sanieren“, fordert zu einer Gegenüberstellung der schwer besteuerten kleinen Leute mit den steuerfrei ausgehenden Großen direkt heraus. Die Besteuerung des Finanzkapitals ist so gering, die der Warenhäuser und Konsumvereine ebenso, daß man wirklich behaupten kann, 99 Prozent des Gesamtaufkommens tragen die ärmeren Schichten.

Die versuchsweise eingeführte Sonderumsatzsteuer für Großläden wird bald wieder verschwinden, dazu kommen direkte ministeriell begünstigte Steuerhinterziehungen, wie der zwar schon etwas vertuschte, aber noch nicht vergessene Fall des Konsumvereins Görlitz zeigt.

Bei dieser marxistischen Verbraucherorganisation waren bekanntlich Steuerhinterziehungen von mehr als 1 Million RM. vorgekommen und vom damaligen sozialdemokratischen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding „aus Billigkeitsgründen“ erlassen worden. Mit dieser reichlich merkwürdigen Steuermilde waren jedoch die Gewerbeständе in Görlitz nicht einverstanden und richteten deshalb eine kleine Anfrage an den Preußischen Landtag, in der um Aufklärung über diese merkwürdige Handlungsweise gebeten wurde. Die Antwort darauf ist außerordentlich bezeichnend. Es wurde **nicht etwa die Tatsache, daß Steuerhinterziehungen erfolgt sind, und daß sie niedergeschlagen wurden, in Abrede gestellt, sondern das preußische Staatsministerium mußte sich aus formellen Gründen auf die Mitteilung beschränken, „daß es nicht in der Lage sei, auf die Praxis der Reichsfinanzverwaltung Einfluß zu nehmen und daß es insbesondere keine Vorstellungen wegen der Behandlung von einzelnen Steuerfällen erheben könne.“**

Wenn demnach, schreibt „Der Maschinenmarkt Pößneck“ in Nr. 69, der Herr Reichsfinanzminister aus irgendwelchen Gründen es für nötig hält, einem Konsumverein, der Steuerhinterziehungen von 1 Million RM. auf seinem Konto hat, diese zu erlassen, so gibt es dagegen anscheinend kein Mittel. Bezeichnend ist ferner die Tatsache, daß **das preußische Staatsministerium anscheinend von dem Vorliegen dieser Steuerhinterziehungen durchaus überzeugt ist, da es sie nicht bestritten hat, aber nicht die Macht hat, gegen einen persönlichen Eingriff des Reichsfinanzministers vorzugehen.** Immerhin wird es sehr stark interessieren, **daß in punkto Steuerhinterziehungen mit zweierlei Maß gemessen wird**, und daß wiederum die Tatsache erwiesen wird, daß man immer nur die kleinen Diebe fängt, während man die großen laufen läßt. **Von einer Million RM. an aufwärts sind demnach Steuerhinterziehungen ministeriell geschützt**, wenn sie von bestimmter parteipolitisch abgestempelter Seite her erfolgen.

*

Wer pumpt der bankerotten Republik?

Auf ewiger Suche nach neuen Pumpgeldern

Kreditverhandlungen des Reiches mit dem Ausland

Frankfurt a. M., 13. Juni. Zu den Börsengerüchten, daß das Reich mit dem Bankhaus Schroeder, London, über eine Anleihe von 500 Millionen Reichsmark verhandle, bemerkt die „Frankfurter Zeitung“, daß die Gerüchte in dieser Form nicht zutreffen, weil das Reich augenblicklich keinen dringlichen Anleihebedarf habe und die Abdeckung des Defizits des Extra-Ordinariums durch die Kreuger-Anleihe bis auf 300 bis 400 Millionen Reichsmark hergestellt sei. Die Gerüchte hängen wohl mit anderen Überlegungen zusammen. Vor Wochen wurde bekannt, daß die Regierung Mittel für das sogenannte Arbeitsbeschaffungsprogramm unter anderem dadurch beschaffen würde, daß diese aus früheren Darlehen an die Industrie fehlende Forderungen auf eine besondere Gesellschaft einbringt, die dann darauf einen entsprechenden Kredit anzunehmen hätte. Solche Darlehensforderungen des Reiches, deren Schuldner einzelne industrielle Unternehmungen, wie Reichsbahn (130 Millionen) und die Unternehmer der wertschaffenden Erwerbslosenfürsorge sind, würden 400 bis 500 Millionen Reichsmark betragen. Über einen solchen Plan scheine jetzt verhandelt zu werden und tatsächlich mit Schroeder in London. Als Anleihebetrag dürfte jedoch ein Betrag von über 100 Millionen Reichsmark nicht in Frage kommen.

An der Frankfurter Börse erhält sich das Gerücht, daß die Reichsregierung das deutsche Spritmonopol an den Ostwerkekonzern veräußern will und daß demgegenüber zwecks Beschaffung von Mitteln für das Arbeitsbeschaffungsprogramm die Ostwerke über Schroeder, London, dem Reiche eine Anleihe von 500 Millionen Reichsmark vermitteln wolle.

Grandi bei den Polen

Von unserm römischen Korrespondenten.

Rom, 8. Juni.

Pan Zaleski, früher lange Jahre Gesandter in Rom und daher aufs beste mit dem Faschismus vertraut, machte dort im April 1928 seinen Ministerbesuch; diesen erwidert jetzt der junge Außenminister Mussolinis. Nach glücklich mehr als zwei Jahren. Ein mageres Ergebnis nach all der Mühe, all dem Geld, das Polen seit zehn Jahren auf die Gewinnung der italienischen Freundschaft verwendet.

Einmal ist ihm zwar ein großer Coup gelungen; das war aber noch vor dem Faschismus, bei der oberschlesischen Abstimmung. Die italienischen Besatzungstruppen hatten, weil sie nicht wie die Franzosen mit den Polen liebäugelten, damals zwei Dutzend Tote durch die polnischen Heckenschützen und die Stimmung in Italien war danach; da manövrierte die polnische Gesandtschaft in Rom die mollige Frau eines ihrer Sekretäre in den Weg des damaligen Außenministers Sforza und schon stimmte Italien den polnisch-französischen Vorschlägen zu und besiegelte damit das Schicksal Oberschlesiens. Das ist keineswegs Klatsch, sondern eine von den Faschisten, die bekanntlich Sforza zu ihren erbittertsten Gegnern rechnen, immer wieder öffentlich besprochene Tatsache. Aber seitdem hat es die polnische Propaganda in Italien schwerer; Mussolini hat offenbar eine Abneigung gegen Leute, die im Pariser Fahrwasser segeln; es gibt zwar ein paar Zeitungen, die ziemlich unverhüllt ihre „Informationen“ aus der polnischen Gesandtschaft (seit 1929 Botschaft) bekommen, auch Herr Töplitz, der in Warschau beheimatete Generaldirektor der Banca Commerciale, ist ein wichtiger Mittelsmann, aber sowohl der Palazzo Chigi wie das Publikum kümmern sich bisher nicht besonders darum, wenn da immer wieder versichert wird, Polen sei ein Vorposten des Katholizismus und der lateinischen Kultur („gegen Luther und Lenin“ heißt die hübsche Formel!) oder wenn etwa Polen auf der Mailänder Messe eine Statue eines Faschisten aus — oberschlesischer Kohle ausstellt. Verschiedentlich sind auch italienische Journalisten zu einer „Studienreise“ nach Polen eingeladen worden; sie wurden dann nachweislich stark unter Alkohol gesetzt und schrieben so wörtlich alles „Material“ ab, das ihnen reichlich „zur Verfügung gestellt“ wurde. Man konnte dann etwa in italienischen Blättern lesen, die Danziger Marienkirche sei eigentlich polnisch und natürlich sei Polen heute der gewaltige Schutzdamm gegen den Bolschewismus, dem jeder Christenmensch von Herzen nur das Beste wünschen müsse. — Ich gehe auf diese alten Dinge erneut ein, weil bisher von einer deutschen Gegenaktion leider recht wenig zu merken gewesen ist; es ist gewiß nicht unser Verdienst, wenn diese emsige Wühlarbeit noch nicht viel verfangen hat. Eine tätige Abwehr wäre da wohl zuerst Sache der Katholiken des deutschen Ostens mit ihren guten Beziehungen zum Vatikan; von dem deutschen Wahlsieg in Ostoberschlesien konnte man z. B. in der italienischen Presse nichts finden! Etwas besser steht es mit den Nachrichten über den neuen Zwischenfall von Münsterwalde, an dem allerdings für die Polen kaum mehr viel zu retten ist.

Dino Grandi besucht also Herrn Zaleski, der kurz vorher eigens zu seinem Freund Briand nach Paris gereist war; damit ist gleich gesagt, daß an ein Abrücken Polens von Frankreich nicht zu denken ist. Man muß sich überhaupt daran gewöhnen, daß die feindlichen Brüder in Rom und Paris noch lange als gute Romanen mit den heftigsten Reden, Drohungen und Schikanen auf einander einhauen werden, ohne daß es je wirklich losgeht; eine geschickte deutsche Politik sollte aus jedem Versuch, uns auf die eine oder die andere Seite zu ziehen, doch ihre Vorteile haben können, wie sich schon auf der nächsten Genfer Tagung zeigen müßte. — Ich glaube nicht, daß eine Vermittlerrolle Polens zwischen Frankreich und Italien aus dieser Reise hervorgehen wird, auch nicht zwischen Italien und der Kleinen Entente, nach allem, was sich jetzt wieder zwischen Rom und Belgrad angehäuft hat: schon allein über den Kardinalsatz von der „Ewigkeit der Verträge“ scheint eine Einigung kaum denkbar.

Etwas anderes sind die wirtschaftlichen Beziehungen. Italien sucht Polen schon längst — aber anscheinend mit mäßigem Erfolg — auf den Weg über das um sein Leben kämpfende Triest festzulegen; seine stark aufgeblühte Industrie ist nicht abgeneigt, Schiffe und elektrische Krafteinrichtungen zu liefern, seine Versicherungsgesellschaften fassen seit dem Abkommen von 1925 zunehmend in der Republik Fuß. Aber bisher — schreibt die „Tribuna“ — waren diese Beziehungen nicht sehr stabil und starken Schwankungen unterworfen; eine 1925 eigens in Rom gegründete Zeitschrift „La Rassegna dell'Est“ ist längst wieder eingegangen.

Alles in allem Grund genug, diese Reise des nach seinem Erfolg auf der Londoner Konferenz und nach seinen letzten Parlamentsreden durchaus als erster rein faschistischer Diplomat zu wertenden Grandi zu beachten, ohne sie zu überschätzen und sich durch Trinksprüche und Orden nicht beunruhigen zu lassen: die Tatsachen, nach denen Mussolini stets gegangen ist, reden eine andere Sprache.

Parlamentswahlen in Spanien am 5. Dezember? Madrid, 13. Juni. Am Donnerstag fand in Madrid ein Ministerrat statt, in dem die Frage der Parlamentswahlen beraten wurde. Wie verlautet, sind die Parlamentswahlen auf den 5. Dezember festgesetzt worden. Anschließend **sollen auch die Senatswahlen stattfinden.**

Die Isolierung der Deutschen Volkspartei in Sachsen

Dresden, 12. Juni.

Wohl ohne es zu wollen, in vollständiger Verkennung ihrer Bedeutung und wirklichen Stärke hat die Deutsche Volkspartei durch ihre verfehlte Wahlparole sich restlos isoliert. Es dürfte wohl noch im Gedächtnis aller sächsischen Wähler haften geblieben sein, daß die Deutsche Volkspartei mit ihrer Presse vor einem Jahr frisch und fröhlich in den Wahlkampf zog: „Nie wieder Zeigner-Sachsen“. „Nie wieder Sowjet-Sachsen“ „Nieder mit den Marxisten“.

Es ist recht gut, daß dieser Wahlkampf schon nach einem Jahre dem vergangenen gefolgt ist. Da ist es nicht ganz so einfach, all das zu verwischen, was man dem Wähler erzählt hat und was für Wahlparolen man herausgegeben hat. Die Deutsche Volkspartei wird es jedenfalls nicht ableugnen können, daß sie unter der Parole: „Nie wieder Zeigner-Sachsen“ den alten Wahlkampf geführt hat. Selbst wenn man sich die allergrößte Mühe gibt, Berichte der Tagungen der Volkspartei verfolgt, Reden von Vertretern der Deutschen Volkspartei gründlich durchliest: **Von dieser Parole ist heute kein Wort mehr zu merken.** Im Gegenteil: **Herr Dieckmann leitete den Wahlkampf in seiner letzten Landtagsrede mit einer ausgesprochenen Kampfansage gegen die Nationalsozialisten ein.** Daß die Demokraten in dasselbe Horn blasen, ist selbstverständlich. Auch die Deutschnationalen geben sich Mühe, Herrn Dieckmann nachzueifern. Hingegen vermied es vor allem die Wirtschaftspartei, sich der Kampfansage gegen die Nationalsozialisten anzuschließen.

Nun wurde auf Betreiben der Deutschen Volkspartei versucht, eine bürgerliche Einheitsfront zustande zu bringen. In Dresden fanden Verhandlungen statt, an denen Demokraten, Deutsche Volkspartei, Zentrum, Landvolk, Wirtschaftspartei und Deutschnationale teilnahmen. **Interessanterweise führten diese Verhandlungen zu keinem Ergebnis.** Und die Stimmen mehrten sich gerade aus dem deutschnationalen Lager, daß die Parole der Deutschen Volkspartei „Kampf dem Radikalismus“ doch zu einer falschen Front führe. Unter Radikalismus versteht die Deutsche Volkspartei interessanterweise nur die Nationalsozialisten. Zur Begründung dieser Forderung werden von den Volksparteilern alte und neue Reden ausgegraben, einzelne Sätze aus dem Zusammenhange gerissen, Zeitungsartikel ebenfalls willkürlich zitiert.

Die Art des Wahlkampfes der Deutschen Volkspartei kann nur das eine Ziel haben, die große Koalition vorzubereiten und sie früher oder später auch wirklich herbeizuführen. Unter diesen Umständen mußten sich verständlicherweise vor allem für die Deutschnationalen und auch das Landvolk die schwersten Bedenken ergeben. Ihre Befolgung würde ja der Deutschen Volkspartei den Weg zur großen Koalition, an der aus hier nicht näher zu erörternden Gründen sowohl den Deutschnationalen wie dem Landvolk und teilweise auch der Wirtschaftspartei wenig gelegen ist, bereitet haben. Damit wären die genannten Parteien praktisch zu Zutreibern der Marxisten geworden. Diese Rolle glaubte man aber doch lieber der Deutschen Volkspartei überlassen zu müssen, zumal auch die Parteien durch die wohl etwas leichtfertig ausgegebene Parole der Deutschen Volkspartei in eine wahltaktisch wesentlich günstigere Situation kamen. Sie können nun den Wählern der Deutschen Volkspartei nachweisen, daß die Abgabe ihrer Stimme für die Deutsche Volkspartei praktisch zur Herbeiführung des von dem überwiegenden Teile des sächsischen Volkes gründlich gehaßten Systems Zeigner führen würde.

So steht die Deutsche Volkspartei dank ihres Geschickes allein auf weiter Flur. Mit offen ausgesprochener Freude begrüßen die Demokraten den Wandel, den die Deutsche Volkspartei vollzogen hat, eine Freude, die wohl auch bei der Deutschen Volkspartei kein restloses Behagen hervorrufen wird, zumal auch der von der Deutschen Volkspartei doch immer recht liebevoll behandelte Jungdeutsche Orden sich als Partei konstituiert hat und mit eigenen Listen in den Wahlkampf zieht. Wohl nicht mit Unrecht muß die Deutsche Volkspartei fürchten, daß gerade von ihren Wählern sich manche der Jungdeutschen Partei zuwenden. Denn im Geschrei um die sogenannte Volksgemeinschaft sind die Jungdeutschen der Volkspartei doch noch um etliches überlegen.

Die Nationalsozialisten begrüßen die Entscheidung der Deutschen Volkspartei. **Sie schafft klare Fronten, sie zeigt dem sächsischen Volke, wie unklar letzten Endes der Kampf der Deutschen Volkspartei mit der Parole „Nie wieder Zeigner-Sachsen" gewesen ist.** Für die Nationalsozialisten wird es bei der Art und Weise des Kampfes nicht ausbleiben, daß nach Beendigung der Wahlen die Deutsche Volkspartei ihrer Wahlparole entsprechend gewertet und beurteilt werden wird.

Vor der Gründung einer neuen Finanzierungsgesellschaft durch das Reich

Berlin, 13. Juni. Der Berliner „Börsen-Courier" bestätigt die auch von der „Frankf. Zeitung" erwähnten Pläne zur Gründung einer neuen Finanzierungsgesellschaft des Reiches. Die Forderungen des Reiches an öffentliche Körperschaften sollen in die neue Gesellschaft eingebracht werden, wobei die Reichskreditgesellschaft als Treuhänderin dienen soll, während die Deutsche Bau- und Bodenbank die Gesellschaftsgelder verwalten wird. Die neue Gesellschaft wird 150 Millionen Mark Kapital, ebensoviel offene Reserven und 100 Millionen Mark stille Reserven haben. **Die Gesellschaft soll drei ausländische Anleihen in Höhe von je 15—20 Millionen Dollar in einem Zeitraum von drei Jahren durch Vermittlung des Bankhauses Schroder, London-Neuyork, aufnehmen.**

Zu den Kämpfen um das Finanzprogramm Moldenhauers

Berlin, 13. Juni. Zu den Gerüchten über Rücktrittsabsichten des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer erfährt man von volksparteilicher Seite, daß alle diese Lesungen der Begründung entbehren. Es treffe auch nicht zu, daß etwa bereits Pläne über eine Umbildung der Reichsregierung erwogen worden wären. Richtig sei allerdings, daß Dr. Moldenhauer sich mit aller Entschiedenheit für das Deckungsprogramm einsetzte, dessen Begründung am Freitag vor dem Reichskabinett verabschiedet werden solle. Der Reichsfinanzminister ist, wie weiter zuverlässig berichtet wird, entschlossen, vom Kabinett die Zustimmung zu der Begründung, wie er sie der Reichsregierung unterbreitet, zu fordern, um damit zu zeigen, daß die Gesamtregierung hinter den Finanz„plänen" Dr. Moldenhauers steht.

Zu den Mitteilungen über angebliche Differenzen zwischen dem Reichsfinanzministerium und den Ländern über das Notopfer erfährt man weiter, daß in gewissen Kreisen des Reiches die Meinung laut geworden ist, das Notopfer sei lediglich ein Zuschlag zur Einkommensteuer, von dem also gleichfalls 75 Prozent an die Länder abgeführt werden müßten. Das Reichsfinanzministerium steht dagegen auf dem Standpunkt, daß das Notopfer kein Einkommensteuerzuschlag ist, **sondern eine Sonderabgabe, deren Bemessungsgrundlage nicht die Einkommensteuer, sondern das Bruttoeinkommen darstellt.** Lediglich der Einfachheit halber soll das Notopfer zusammen mit der Einkommensteuer erhoben werden.

Sollten wider Erwarten nach Verabschiedung der Vorlagen im Reichsrat von verschiedenen Ländern Einwendungen erhoben werden, so würde man im Finanzministerium voraussichtlich den Weg der Anrufung des Staatsgerichtshofes zur Klärung der Angelegenheit beschreiten.

Die Reichseinnahmen und -Ausgaben im Rechnungsjahr 1929

Berlin, 13. Juni. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht den Ausweis über die Reichseinnahmen und -ausgaben im Rechnungsjahr 1929. Danach betrugen im ordentlichen Haushalt die Einnahmen 10 146,1 Millionen RM. und die Ausgaben 10 545,7 Millionen RM., so daß sich eine Mehrausgabe von 399,6 Millionen RM. ergibt. Zuzüglich der zur Deckung der am Schluß des Rechnungsjahres 1929 noch unbeglichenen Restposten erforderlichen 65,4 Millionen RM. ergibt sich am Schluß des Rechnungsjahres 1929 ein Fehlbetrag von 465 Millionen RM., wovon 154,4 Millionen RM. auf das Rechnungsjahr 1928 entfallen.

Im außerordentlichen Haushalt stehen 481,0 Millionen RM. an Einnahmen 348,2 Millionen RM. an Ausgaben gegenüber, so daß sich eine Mehreinnahme von 132,8 Millionen RM. ergibt. Nach Berücksichtigung der zur Deckung am Schluß des Rechnungsjahres 1929 noch unbeglichenen Restausgaben erforderlichen 47,0 Millionen RM. und des Fehlbetrages aus dem Rechnungsjahre 1927/28 in Höhe von 904,5 Millionen RM. bleiben aus späteren Einnahmen des außerordentlichen Haushaltes noch 818,7 Millionen RM. zu decken.

Die Reichsschuld betrug am 31. März 1930 8452,6 Millionen RM. und die schwebende Schuld 1938,4 Millionen RM.

Man teilt mit

Berlin, den 13. Juni.

Zu dem Trachtenverbot in Preußen teilt das Polizeipräsidium mit, daß ein Verbot des Tragens von Parteiabzeichen nicht erfolgt ist. Das ebenso von Einzelpersonen das Braunhemd getragen werden kann, wenn es nicht durch besondere Aufmachung und Kennzeichnung als Uniform kenntlich ist. Dagegen scheint vom Polizeipräsidium das Mitführen von Hakenkreuzmänteln der Personenautos verboten worden zu sein, weil dadurch die Zugehörigkeit zur Partei dokumentiert werde . . .

Die Wirtschaftspartei gegen die Sonderbelastung der Angestelltenschaft

Berlin, 13. Juni. Die Wirtschaftspartei hat im Reichstag folgende Anfrage an die Regierung eingebracht:

Die Reichsregierung soll nach unwidersprochenen Nachrichten zu Lasten der sogenannten Festangestellten eine Sondersteuer in Höhe von 4 v. H. des Einkommens planen. Wenn diese Steuer auf die Angestellten ausgedehnt werde, so würde diese Belastung Volkskreise treffen, die schon heute kaum in der Lage sind, die für Alter, Krankheit und Invalidität erforderlichen Rücklagen zu machen und deshalb wirtschaftlich erheblich schlechter gestellt sind als die durch Pensionen für Alter, Krankheit und Erwerbsunfähigkeit gesicherten Beamten. Ist die Reichsregierung bereit, bei Ausarbeitung des diesbezüglichen Gesetzentwurfes diesem Gesichtspunkte Rechnung zu tragen und die in Aussicht genommene Belastung der Angestelltenschaft ganz fallen zu lassen bzw. lediglich auf diejenigen Festbesoldeten zu begrenzen, bei denen ihrem Vertragsverhältnis, ihrer Stellung und ihrem Einkommen nach eine unmittelbare Notlage durch evtl. Kündigung nicht eintreten kann?

Volkskonservative

Heidelberg, 10. Juni.

Herr Treviranus bereist zur Zeit die deutschen Lande als „Propagandachef" der Volkskonservativen Vereinigung. Jetzt hat er auch eine Gastrolle in Baden, in Heidelberg, gegeben — und ist glänzend durchgefallen. Er veranstaltete vor der öffentlichen Versammlung, in der er seine Redewalze, „Politische Front 1930", vom Stapel ließ, einen „Empfang" der „politisch Interessierten", denen er ein Privatissimum über die „Front 1930", so wie er sie auffaßt (siehe Panzerkreuzer B), hielt. Bemerkenswert war seine Erklärung, die er auf die Frage des „Hans Dampf in allen Gassen", des demokratisch-konservativen Professors Dr. Hellpach, gab, wie die Volkskonservativen sich zu einer parteipolitischen Einigungsaktion stellen: **„Man könne", so erklärte Treviranus, „Fusionen nicht kommandieren, weil, wie die Erfahrung lehren werde, die Wählermassen nicht eine leblose Masse sind, die man wie Schachfiguren schieben könne. Deshalb verzichten die Volkskonservativen darauf, eigene Wahllisten aufzustellen, weil sie keine Parteianbetung wollen."** Wobei Herr Treviranus jedoch die Frage offenließ, wie die Volkskonservativen sich politisch durchsetzen wollen. „Wir wollen nicht nach unseren Reden, sondern nach unseren Taten beurteilt werden", verkündete er. Den Gefallen wollen wir Herrn Treviranus gern tun. Das Ergebnis dieser Beurteilung ist weniger als ein „Achtungserfolg", den er in Heidelberg in seinen Reden davongetragen hat, über dessen Beschaffenheit das mit den Volkskonservativen sympathisierende „Mannheimer Tageblatt", also ein in diesem Falle gewiß unverdächtiger Zeuge, schreibt:

„Es ist bedauerlich, daß man das zweite Auftreten des Führers der Volkskonservativen in einer öffentlichen Versammlung in der „Harmonie" in Heidelberg nicht unbedingt als ein Plus für die volkskonservative Sache buchen kann; bedauerlich um seiner selbst, als auch — „vielleicht" kann man nur sagen, denn man erfuhr eben zu wenig von den neuen leitenden Ideen — um der Sache willen. So sachlich und konkret die Ausführungen des Ministers am Nachmittag gewesen waren, solange sie die Reichspolitik betrafen, **so unbestimmt, abstrakt und vieldeutig waren sie am Abend, als es mehr um die volkskonservative Idee selbst ging. Es wäre verfehlt, die Dinge beschönigen zu wollen.** Um so mehr als es hier um eine Idee geht, die neu auftritt, und die, da sie weiß, daß sie gerade deshalb im Scheinwerferlicht der Öffentlichkeit steht, ihre besten werbenden Gedanken hervorkehren sollte. Es gab viele enttäuschte Gesichter an diesem Abend, und trotz aller Kritik an den Kritikern, die in der Diskussion auftraten, hielt sich das sonst so beifallsfreudige Heidelberger Publikum zurück. Das war nicht die Zurückhaltung gegenüber dem Neuen und Unbekannten — gerade das findet ja allzu leicht Bewunderer —, sondern die Reserve der Enttäuschten. Als ein Plus mag der Minister der besetzten Gebiete immerhin buchen, daß er auch hier auf Grund der Wirkung seiner Persönlichkeit und auch seiner in der Diskussion stark zutage tretenden außerordentlichen — bei Ministern jedenfalls ungewöhnlichen — geistigen Beweglichkeit einen Achtungserfolg errang."

Die Mannheimer Presse verlangt von Herrn Treviranus, daß „er die besten werbenden Gedanken" der Volkskonservativen Vereinigung hervorkehren sollte. Das ist zuviel verlangt; denn die volkskonservative Vereinigung hat so wenig werbende Gedanken aufzuweisen wie die von ihr unterstützte Regierung Taten. Wenn das Mannheimer Blatt „die geistige Beweglichkeit" des Herrn Treviranus als ein Plus und einen Achtungserfolg bucht, so beweist das nur, wie gering selbst die bürgerliche Regierungspresse das geistige Niveau der Minister der Republik einschätzt, was als bemerkenswertes Eingeständnis vorzumerken ist.

Ausschreitungen französischer Soldaten in Trier

Trier, 13. Juni. Am Mittwoch gegen 23 Uhr durchzog eine Gruppe von etwa zwanzig französischen Offizieren die Hauptstraße der Stadt, nachdem sie den ganzen Tag im Offizierskasino gezecht hatten. Teilweise schritten sie hintereinander im Gänsemarsch. Sie besuchten dann mehrere Cafés, in denen sie die Musikkapellen aufforderten, französische Werke und die Marseillaise zu spielen. Als ihnen die Inhaber der Gaststätten dieses Verlangen ausschlugen, lärmten sie laut in den Lokalen und schimpften gegen die deutschen Gäste, die es jedoch nicht zu Zwischenfällen kommen ließen. Daraufhin verließen die Offiziere die Cafés und nahmen auf der Straße eine drohende Haltung gegen die herbeigerufenen deutschen Polizeibeamten ein. Als sie einsehen mußten, daß ihr herausforderndes Benehmen nicht den gewünschten Erfolg hatte, zogen sie in ihre Quartiere ab. Der Vorfall hat den größten Unwillen der Trierer Bevölkerung ausgelöst.

Aghnides zum Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes ernannt. Genf, den 13. Juni. Wie das Generalsekretariat des Völkerbundes amtlich mitteilt, ist der Grieche Aghnides vom Generalsekretär am Donnerstag zum Direktor der Abrüstungsabteilung des Völkerbundes ernannt worden.

Vor dem Besuch Grandis in Wien. Wien, den 13. Juni. Die Warschauer Meldung, daß Grandi auf dem Rückwege von Warschau auch dem Bundeskanzler Schober in Wien einen Besuch abstatten werde, bestätigt sich nunmehr. Zu seinem Wiener Besuch bemerkt Grandi in der „Neuen Freien Presse" u. a., daß er hoffe, man werde aus seinem Besuch in Österreich kein „Politikum" machen.

Volkswirtschaft und Handel

Younganleihe ... „die Schüssel, aus der alle essen wollen"

Auch das Bankhaus Nikolas Paulsen & Cie., Paris, das jetzt massenhaft Prospekte mit dem Motto „Younganleihe und Verdienstmöglichkeiten" versendet, denkt an nichts anderes, als seine Kunden möglichst rasch zu reichen Leuten zu machen. Diesmal auf dem Weg über die Younganleihe. So schreibt der Prospekt u. a.:

„Die gegenwärtige Börsenlage resultiert aus der merkwürdigen Tatsache, daß **die ganze Welt sozusagen aus einer Schüssel essen will.** Wir meinen damit den Andrang des Publikums zur Zeichnung der 5½prozentigen Younganleihe. Wie verhält es sich aber mit der Zuteilung? Es steht heute nahezu fest, daß **fast kaum 25 Prozent der Zeichner werden befriedigt werden können.** Die Enttäuschung wird, wenn die Zuteilung endgültig erfolgt, eine sehr große sein. 75 Prozent der durch voreiligen Verkauf von Aktien flüssig gemachten Kapitalien werden neue Wege suchen müssen und die heutigen Verkäufer werden mit Bedauern konstatieren, daß **die zu billigen Kursen verkauften Aktien in wenigen Wochen zu bedeutend höheren Kursen werden zurückgekauft werden müssen, um ihre zur Disposition gestellten Gelder nicht brach liegen zu lassen.**

Die berufsmäßige Spekulation wird aus diesem Umstande ganz enorme Vorteile ziehen, denn sie benützt das heutige Kursniveau, um große Posten des hiesigen Aktienmaterials auf Prämien mit 2—3 monatlicher Laufzeit zu ziehen. Die bezahlten Prämiengelder stellen einen verhältnismäßig geringen Kapitalaufwand dar, gegenüber jenen Vorteilen, welche die voraussichtliche Hausse bei so großen Posten den Käufern sichern wird.

Es hieße Eulen nach Athen tragen, wenn man auf die Gewinnchancen dieser Gruppe von Spekulanten besonders hinweisen würde. Es ist iur bedauerlich, daß im allgemeinen das private Publikum, das ja ansonsten auch gerne verdienen möchte, sich nicht eingehender mit dieser Art von Geschäften befaßt. An und für sich ist es bei allen Geschäften schon ein ganz immenser Vorteil, wenn man sein Risiko beschränken kann, während es andererseits für die Verdienstmöglichkeit nur die eine Grenze gibt, die mit dem Ablauftage der Prämie gegeben wird.

Es haben bereits wiederholt bekannte Großspekulanten auf Grund klein begonnener Prämientransaktionen sich ganz kolossale Positionen aufbauen können und haben sich hierdurch den Grundstock zu ihrem Vermögen gelegt. Bei den gegenwärtigen Kursen ist das Risiko der Prämienkäufer ein so geringes, daß wir jeden Grund haben, auf diese Art des Geschäftes besonders hinzuweisen."

Die Younganleihe ist für Deutschland ein doppelt schlechtes Geschäft. Einmal, weil es die Schüssel füllen muß, aus der „alle essen wollen, zweitens weil der deutsche Abschnitt derselben schlecht und teuer ist. Nur das Bankhaus Paulsen weiß das besser. Aber so ehrlich ist es doch, einzugestehen, daß Deutschland für das ganze Riesengeschäft gutstehen muß.

„Günstiger" Zeichnungsverlauf auf die internationale Anleihe

Berlin, 13. Juni. Wie der Deutsche Handelsdienst auf eine Umfrage bei den Berliner Banken, die zum Reichsanleihekonsortium gehören, erfährt, gestaltet sich der Zeichnungsverlauf für die in Deutschland aufgelegten 36 Millionen Reichsmark der 5½prozentigen internationalen Anleihe des Deutschen Reiches von 1930 überraschend gut. Bei zahlreichen Mitgliedern des Konsortiums waren die Quoten bereits in den frühen Tagesstunden ausverkauft, so daß man in den Bankbüros mit einer stärkeren Repartiierung der gezeichneten Beträge rechnet.

*

Berlin, 13. Juni. Wie der Deutsche Handelsdienst aus Neuyork meldet, befindet sich in der Ankündigung der Firma Morgan über die Emission der Young-Anleihe die beachtenswerte Mitteilung, daß diese Emission wahrscheinlich die letzte sein werde, die Amerika für Tributzwecke ausgebe. Zukünftige Mobilisierungen solcher Anleihen würden nur innerhalb der Länder stattfinden, deren Regierungen von den Jahreszahlungen dieser Anleihen profitieren.

Der Bauch ist also zunächst vollgeschlagen.

*

Neuyork, 13. Juni. Wie das Bankhaus Morgan mitteilt, ist der rumänische Teil der Reparationsanleihe in Neuyork bereits kurz nach **Mittag weit überzeichnet worden.**

Millionen Arbeitslose in — Amerika

Die U.S.A., Gottes eigenes Land, in dem es angeblich keine Arbeitslosigkeit gibt, hat in der letzten Zeit diesbezüglich recht trübe Erfahrungen machen müssen. Wie „Times" aus Neuyork berichtet, schätzt das statistische Amt des Distriktes Neuyork, das den ersten Bericht über die Lage des dortigen Arbeitsmarktes herausgibt, die Zahl der Arbeitslosen in seinem Gebiet auf ungefähr 250000. Diese Zahl beruht auf Erhebungen in zwei Stadtvierteln, deren Ergebnisse im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung umgerechnet wurden.

Auch sonst sind die Arbeitsmarktverhältnisse dort alles weniger als ideal. Man spricht von heimlichen Erwerbslosenversteigerungen.

Der Präsident Hoover hat kürzlich dem Bundesparlament der Vereinigten Staaten folgende Erklärung zugehen lassen:

„Die lange Zeit aufwärts zielende Kurve der industriellen Entwicklung führte zu einer Überoptimismus hinsichtlich der zu erwartenden Jahresgewinne, mit dem Resultat, daß große Beträge in unkontrollierbaren Spekulationspapieren angelegt wurden. Dadurch fand eine Abwanderung der flüssigen Kapitalien aus dem Geschäftleben zur Börse statt. Der unausbleibliche Krach war die Folge. In Konsequenz hiervon wiederum trat ein allgemeiner Rückgang im Verbrauch von Luxus- und ähnlichen Artikeln seitens derjenigen ein, die von den Börsenverlusten betroffen waren. Die Rückwirkung auf die Produktion bestand in Arbeitslosigkeit. Der Händler seinerseits war zu äußerster Einschränkung seines Angestelltenpersonals und größter Vorsicht in seinen Dispositionen gezwungen. Das ist der Weg, auf dem sich die Börsenpanik in eine allgemeine wirtschaftliche Depression umwandelte."

Trotz dieser Erkenntnis, daß die Arbeitslosen die Opfer der allgemeinen Wirtschaftsdepression sind, fehlt es in Amerika noch an jeder staatlichen Hilfe für die Hilfsbedürftigen. Die amerikanischen Erwerbslosen haben keinen Rechtsanspruch auf Unterstützung, sie sind auf die Almosen der privaten Liebestätigkeit angewiesen.

Mannigfach sind die Ursachen, die man für die hohe Zahl der Arbeitslosen in U.S.A. noch anführen könnte. So ist es jetzt in den meisten Betrieben üblich, daß Leute über 40 Jahre überhaupt nicht mehr eingestellt werden. Hinzu kommt noch die „technologische Arbeitslosigkeit", d. h. die maschinelle Arbeitskraft verdrängt die Menschen schneller, als neue Arbeitsgelegenheiten von der Industrie geschaffen wurden.

Die amerikanischen Unternehmer glauben, daß durch die hohen Löhne der Beschäftigten die Kaufkraft der Konsumenten gehalten werden kann. Arbeitslosigkeit im reichsten Land der Welt, Versteigerungen von Arbeitslosen, keine staatliche Hilfe für dieselben, die U.S.A. scheinen mit Erfolg den sozialen Zuständen in Deutschland nachzustreben!

Der Eisenpreisabbau durchgeführt

Duisburg, 13. Juni. Gemäß der dem Reichsarbeitsminister gegebenen Zusicherung, in Abänderung der Arbeitgebererklärung zum Oeynhausener Schiedsspruch die Verdienste anstatt bis zu 10 Prozent nur bis zu 7½ Prozent zu vermindern, jedoch die Preise über das Ausmaß der tatsächlich ersparten Beträge hinaus zu ermäßigen, haben die Verbände der Deutschen Rohstahlgemeinschaft nach Informationen des Deutschen Handelsdienstes in ihrer am Donnerstag abgehaltenen Sitzung einen Preisabbau beschlossen, der sich auf alle Käufe rückwirkend ab 1. Juni bezieht.

Die Preise erfahren folgende Ermäßigungen: Formeisen (Frachtbasis Oberhausen) von 138 auf 134 RM., Formeisen (Frachtbasis Neunkirchen) von 132 auf 128 RM., Stabeisen (Frachtbasis Oberhausen) von 141 auf 137 RM., Stabeisen (Frachtbasis Neunkirchen) von 135 auf 131, Grobbleche von 158 auf 153, Mittelbleche von 165 auf 160, Universaleisen von 146 auf 142, Bandeisen von 164 auf 159, Weichdraht von 172 auf 167, Grubenschienen von 142 auf 138. Die Halbzeugpreise sind um Mark 3.50 ermäßigt worden.

Im übrigen wurde beschlossen, den Kaufpreis für Siemens-Martin-Material um 2 RM. zu ermäßigen, was ungefähr einer weiteren Herabsetzung der Preise um noch 1 Prozent entsprechen würde.

Der Feinblechverband und der Röhrenverband schließen sich grundsätzlich der Preissenkungsaktion an. In den nächsten Tagen werden auch von diesen Verbänden bereits entsprechende Beschlüsse gefaßt werden.

Marktberichte

Noten.

Berlin, 12. Juni. Amerikan. große 4.17G 4.19B, do. kl. 4.16 G 4.18B, engl. große 20.305G 20.385B, do. kl. 20.285G 20.365B, belg. 48.37G 48.69B, Danziger 81.14G 81.46B, franz. 16.415G 16.475B, holländ. 167.96G 168.69B, ital. gr. 21.96G 22.04B, do. kl. 22.03G 22.11B, österr. gr. 59.03G 59.27B, do. kleine 59.21G 59.49B, schwed. 112.08G 112.52B, Schweizer gr. 81G 81.32B, do. kleine 81.19G 81.51B, tschechosl. 12.43G 12.49B.

Berliner Produkten.

Berlin, 12. Juni. Weizen, märk. 307—306, 264—263, 263.5 Brief, Roggen, märk. 172—177, 168, 171.5—171.75, 173.5—174, Futtergerste 167—182, stetig, Hafer, märk. 145—159, 149.5, 153 Brief, matt.

Weizenmehl 34.25—42.5, stetig, Roggenmehl 20.9—27.25 matter, Weizenkleie 7.75—8.25, matter, Roggenkleie 7.75—8, matter.

Viktoriaerbsen 24—29, kl. Speiseerbsen 21 bis 25, Futtererbsen 10—19, Peluschken 17—18, Ackerbohnen 15.5—17, Wicken 19—21.5, Lupinen, blaue 16—17.5, do. gelbe 21.25—23.5, Rapskuchen 11—12, Leinkuchen 15.75—16.25, Trockenschnitzel 8—8.30, Sojaschrot 12.30—13.20, Kartoffelflocken 13—13.90.

Zucker.

Magdeburg, 12. Juni. Weißzucker einschließlich Sack und Verbrauchssteuer für 50 Kg. brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg: prompt per 10 Tage 26.35—26.80, Juni 26.80, ruhig.

Metall.

Berlin, 12. Juni. Elektrolytkupfer 134, Original-Hütten-Aluminium 190—194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 53—55 RM. für 100 Kilogramm. Silber per Kilogramm 48.5—50.5, Gold per 10 Gramm 28—28.20, Platin per 1 Gramm 5—7 RM.

Hopfen.

Nürnberg, 12. Juni. Keine Zufuhr. 10 Ballen Umsatz. Tendenz ruhig.

Baumwolle.

Bremen, 12. Juni. Baumwolle loco: 16.40.

Ein maßgebendes Urteil!

Im heutigen Zeitalter der körperlichen Ertüchtigung, des Sports und der Hygiene sind erfreulicher Weise die meisten Menschen davon überzeugt, daß auch eine rationelle Mund- und Zahnpflege so wichtig ist wie Essen und Trinken. Leider aber wird insofern viel gesündigt, als zum Reinigen der Zähne häufig minderwertige Fabrikate oder gewöhnliche Kreide Verwendung finden.

Im Laufe von über 25 Jahren haben viele Aerzte, Zahnärzte und Dentisten die Bombastus-Zahncreme geprüft und hervorragend beurteilt. Aus den zahlreichen Werturteilen sei dasjenige von Dr. med. N., Arzt und Zahnarzt, herausgegriffen:

„Ihre Bombastus-Mundwasser und Bombastus-Zahncreme haben mir persönlich außerordentlich zugesagt und ich werde dieselben meinen Patienten zur tägl. Mundpflege empfehlen. Ich halte besonders die Schaumentwicklung beim Gebrauche der Bombastus-Zahncreme als sehr gutes mechanisches Hilfsmittel, Bakterien und Speisereste gründlichst zu entfernen."

Auch Sie sollten zur tägl. Mund- und Zahnpflege neben dem bekannten Bombastus-Mundwasser nur Bombastus-Zahncreme verwenden. Machen Sie bitte einen Versuch!

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Ich würde mich tief niedergedrückt und gebeugt fühlen, wenn ich mir als Repräsentant der geheiligten Majestät des Königs einen Juden denke.

Bismarck 1847 (bei Beratung der Judengesetze).

Jean Paul Marat[1]

„Historischer" Roman von Fritz Reck-Malleczewen.

In letzter Zeit mehren sich „historische" Romane, die mit einem großen Wortschwall und phantasievoller Stimmungsmalerei darüber hinwegtäuschen sollen, daß es der Verfasser mit wirklichen Begebenheiten der Geschichte durchaus nicht genau nimmt, dafür aber sich den Anschein gibt, die behandelten Personen psychologisch viel klarer und richtiger „herausgearbeitet" zu haben, als dies bisher von der Geschichtsschreibung geschehen sei. Die Psychoanalyse des Juden Freud macht eben auch im historischen Roman Schule und der Hauptverfasser solcher Romane ist wieder ein Jude, Emil Ludwig-Cohn. Zu ihm haben sich neuerdings auch nichtjüdische Schriftsteller gesellt, die mit der Geschichte recht willkürlich verfahren, z. B. Fritz Reck-Malleczewen mit seinem Roman „Jean Paul Marat, Freund des Volkes".

In den „Münchener Neuesten Nachrichten", in denen sein Buch völlig kritiklos weit über Gebühr gelobt wurde, hat Fritz Reck selbst erzählt, er habe Marat dargestellt aus der Jugenderinnerung an einen körperlich und seelisch verkrüppelten Mitschüler heraus. Man darf aber doch wohl in Frage stellen, ob ein solches psychologisches Moment dazu berechtigt, bei seiner Anwendung zur Erklärung einer historischen Persönlichkeit dazu mißbraucht zu werden, diese Persönlichkeit in geradezu grotesker Weise zu verzerren. Nach der Erinnerung an seinen Mitschüler macht Reck Marat zu einem häßlichen Buckligen, der alle gerade gewachsenen und schönen Menschen haßt, darunter auch seinen Schüler Barbaroux, auf dessen Liebe zu Charlotte Corday Marat eifersüchtig bis zur Raserei ist. Und hier werden die historischen Tatsachen in tollster Weise auf den Kopf gestellt. Reck läßt Charlotte Corday mit ihrem Vater aus der Bretagne 1789 nach Paris kommen, Charlotte bei Erstürmung der Bastille zugegen sein, Marat die Ergebung der Bastille bewerkstelligen und dafür von Charlotte einen Kuß erhalten. Später aber verliebt sich Charlotte in den schönen jungen Barbaroux, den Marat nun mit tödlichem Hasse verfolgt, bei einem leidenschaftlichen Zusammenstoß aber um Charlottens willen schont. Jeder Schulbub einer höheren Klasse vermöchte dies und noch vieles andere als historisch gänzlich falsch nachzuweisen. Frei erfunden ist Marats siegreicher Kampf mit dem Grafen von Artois, seine Begegnung mit Charlotte Corday in London, seine Besprechung mit Mirabeaux, seine Werbung um Charlotte usf. Nicht Simonne Evard war Marats Haushälterin, sondern Katharina, neben der ihre Schwester Simonne weniger hervortrat. Charlotte Corday reiste erst am 9. Juli 1793 aus Caen nach Paris ab, wo sie am 11. eintraf. Reck läßt sie mit ihrem Vater zusammenreisen und diesen auch noch mit dem Vornamen Emil anreden, was in französischen Adelskreisen auch in der Revolution ganz undenkbar ist. Charlotte kam mit dem Vorsatz, Marat im Konvent zu ermorden. In den zeitgenössischen Aufzeichnungen des Scharfrichters Samson („Die Henker von Paris, Aus den Memoiren der Scharfrichter-Familie Samson, herausgeg. von K. v. Mosettig, Berlin) heißt es „Im Jahre 1792 war das Wortgepränge Marats in der Provinz und von der öffentlichen Meinung mehr mit Abscheu als mit Zorn, mehr mit Verachtung als mit Haß aufgenommen worden". Die blutdürstige Hetze des „Volksfreundes" ließ Charlotte Corday zu seiner Beseitigung nach Paris reisen. Von Barbaroux hatte sie eine Empfehleung an Duperret erhalten, aber dieser konnte nichts für sie tun. Sie kaufte sich ein Messer und bat Marat, der an Fieber und Aussatz litt und deshalb nicht im Konvent erscheinen konnte, um eine Unterredung. Als sie keine Antwort erhält, geht sie am 13. Juli in Marats Wohnung, wird aber von Katharina Evard abgewiesen. Sie schreibt nochmals an Marat, sie habe ihm wichtige Mitteilung zu machen. Marat hört die Auseinandersetzung Charlottes mit der Evard und läßt sie eintreten, obwohl er im Bade sitzt. Er wünscht von Charlotte die Liste der nach Caen geflohenen Girondisten. Als er deren Namen aufgeschrieben hat, meint er „In wenigen Tagen werden sie zur Guillotine wandern." Es waren seine letzten Worte, Charlotte Corday stieß ihm mit fester Hand das verborgen gehaltene Messer in die Brust.

Charlotte Corday hatte inkognito bleiben wollen, im Verhör aber gab sie dann doch ihren Namen an. Am 16. Juli schrieb sie ihren letzten Brief an Barbaroux, sie stand zu ihrer Tat, bereute nichts und gab nur ihrer Verachtung Marats Ausdruck mit den Worten „Gott sei Dank, daß er kein geborener Franzose war." Wahrscheinlich beziehen sich diese Worte darauf, daß Marat in der Schweiz geboren war. Vielleicht aber auch darauf, daß Marat Jude war. Wichtel schreibt in „Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik": „Jean Paul Marat ist in London Freimaurer geworden; dieses Ungeheuer ... ist jüdischer Abstammung." Auch das „Handbuch der Judenfrage" von Theodor Fritsch bezeichnet Marat als Juden. Berthold Wolz schildert Marat in seiner „Illustrierten Weltgeschichte" so: „Er war klein von Gestalt und etwas schief; die Züge seines gelblich-schmutzigen Gesichts waren von abschreckender Häßlichkeit und Gemeinheit, die Lippen dick aufgeworfen, die Nase eingedrückt, der Blick giftig stechend." Wenn Marat jüdischer Abstammung war, so würde das zur Genüge seinen Haß gegen das Christentum und sein Anstiften der Septembermorde erklären, deren Opfer sich nach amtlichen Listen auf 1086 beliefen. Jedenfalls aber dichtet Reck Marat ganz ohne Grund einen Buckel an.

Noch falscher aber als Marat hat Reck Charlotte Corday gezeichnet. Was er über diese heldenhafte Frau schreibt, ist geradezu dumm. Sie soll Marat kniend um das Leben des Königs gebeten haben, sie habe mit ihm über Gott disputiert, habe ihn bemitleidet, gestreichelt, ihn bei seinem Tode auf den Mund geküßt, und er habe ihr für seine Ermordung gedankt! Aber wozu all den Blödsinn dieses psychoanalytischen „historischen" Romans aufzählen! Es genüge noch, daß Reck seinen „Helden" Marat ein Kind und dessen Ball aus der Seine retten läßt, wobei er den Mund voll Wasser bekommt, aber trotzdem schreit: „Gibt es Gott oder nicht"? Das soll uns Herr Reck einmal vormachen! Falsch ist auch, daß die Girondisten auf ihr Mandat verzichtet hätten, sie ließen sich vielmehr verhaften und 73 andere Abgeordnete protestierten gegen diese Verhaftung. Und dann der Gipfel des Quatsches: Charlotte Corday tanzt beim Fest des Schauspielers Talma mit Marat!

Alles in allem ist Recks eine grobe Fälschung der Geschichte und eine widerliche Verherrlichung eines Minderwertigen, wie sie ja heute allerdings Mode ist. Einem Schüler würde man eine so schlechte Arbeit um die Ohren schlagen, aber ein Mitarbeiter der „Münchener Neuesten Nachrichten" wird dafür in allen Tonarten gelobt. Und Tim Klein schreibt auch salbungsvoll von der Wahrheitsliebe der Kritik.

Dr.

[1] Drei-Masken Verlag, München.

Wo wohnen die weltberühmten Autoren?

Unter diesem Titel teilt uns im „N. W. J." Nr. 13128 ein Alexander Benamy die nach seiner Ansicht weltberühmten Autoren der Franzosen, Engländer, Amerikaner, Ungarn, Russen, Italiener, Deutsche und Österreicher mit. Hören wir die Namen aus Deutschland und Österreich:

Hermann Bahr, Gerhart Hauptmann, Artur Schnitzler, Dr. Karl Schönherr, Ladislaus Fodor, Dr. Richard Beer-Hofmann, Stephan Zweig, Thomas Mann, Franz Werfel, Jakob Wassermann, Rudolph Lothar, Max Brod.

Also mit Ausnahme von Bahr, Hauptmann, und Schönherr — lauter Juden! Wehe aber uns, wenn wir angesichts einer solchen Namensnennung von einer Verjudung des deutschen Schrifttums sprechen! Dann fällt sofort der C.-V.-Verein über uns her!

Berliner Opernfusion. In diesen Tagen beginnen Verhandlungen, die eine Fusion zwischen der Linden-Oper und der Städtischen Oper in Berlin bezwecken. Diese Verhandlungen sollen zwischen dem preußischen Kultusministerium und dem Vertreter der Stadt Berlin geführt werden.

Theaterinteressengemeinschaft Trier-Koblenz. Zwischen den Vertretern der Stadtverwaltungen und den Stadtverordneten der Städte Trier und Koblenz haben in Anwesenheit der Intendanten der Stadttheater Trier und Koblenz Verhandlungen zum Zwecke einer evtl. zu gründenden Theaterinteressengemeinschaft zwischen den beiden Städten stattgefunden. Die vorliegenden Pläne sehen den gegenseitigen Austausch von Oper und Schauspiel in der Weise vor, daß Trier die Oper und Koblenz das Schauspiel stellen.

Buchbesprechungen

Alois Bruhn, Heimat, Urwald, Krieg. Verlag Bruhn, Memmingen, Kalchstr. 19. 245 S. mit 3 Abb.

Sehr anziehend geschriebene Erinnerungen eines bayerischen Kaufmannes aus Brasilien und vom Weltkriege. Die Verhältnisse in Südamerika werden sehr realistisch mit allen Schwierigkeiten geschildert, die sich dort dem deutschen Einwanderer in den Weg stellen. Bruhn hat wochenlang dort als Hafenarbeiter sich sein Brot verdient, bis er eine Stelle fand. Bei Kriegsausbruch ist er mit einem holländischen Paß heimgekehrt und hat als Kavallerist und Artillerist den Feldzug bis zu Ende mitgemacht. Seine aufrechte und tapfere Gesinnung läßt über manche Mängel des Stils und Druckfehler gerne hinwegsehen.

Dr.

Das lustige Otto-Willner-Buch. Val. Höfling, Verlag, München, Lämmerstr. 1. 79 S. Preis 2 Mark.

Originalvorträge des bayerischen Rundfunkkomikers in volkstümlichem Humor und teilweise mit Kompositionen für Zither- und Klavierbegleitung von Josef Schweiger. Otto Flechtner hat einige schmissige Illustrationen geliefert. Das Büchlein eignet sich gut zu Vorträgen bei geselligen Veranstaltungen, in Vereinen usw. zur Bereitung fröhlicher Stunden.

Dr.

Marie Diers, Die große Versuchung. Roman. Kranz-Verlag, Berlin S.W. 68. 208 S. Geb. 2.85 Mark.

Der Roman einer Schwiegermutter, wie alle Werke der Verfasserin mit dem Herzen geschrieben, lebensklug, humorvoll und gütig. Und wenn alle Schwiegermütter so wären wie diese Blandine Körtum, die ihren Schwiegersöhnen und Schwiegertöchtern in der Stadt die Köpfe zurechtzusetzen und die zerrissenen Familienbande wieder herzustellen versteht, dann wäre die Schwiegermutter überhaupt eine ideale Einrichtung. Jedenfalls aber ist dies neue Buch von Marie Diers eine gewinnbringende Lektüre, und es sei vor allem jung verheirateten Frauen empfohlen.

Fritz Fink, Heinrich Gutberlet, eine Einführung in das Schaffen des Dichters. Verlag Heinrich Wilh. Hendriock, Berlin-Charlottenburg 2, Kurfürstenallee 14. 76 Seiten mit vier Bildern. Preis geb. 2.25 M., geh. 1.75 M.

Heinrich Gutberlet ist einer unserer ersten und besten Grenzlanddichter mit bewußt großdeutscher Einstellung im politischen Sinne. Sein „Feuerspruch" ist das Nationallied der Deutschen in Polen geworden und auch sein „Grenzlandschwur" ist ein heiliges Bekenntnis zu den durch Staatsgrenzen von uns getrennten deutschen Brüdern. Weiter ist Gutberlet, als feinsinniger Lyriker hervorgetreten und hat mit Wilhelm Kotzde 1921 den Jugendbund „Adler und Falken" gegründet. Fritz Fink, selbst ein Lyriker von Rang, hat Gutberlets Leben und Schaffen mit der warmen Begeisterung der Freundes und verständnisvoller Einfühlung dargestellt und dabei mehrere der besten seiner Gedichte eingestreut. So erhalten wir das kraftvolle Bild einer völkischen Kämpfernatur, um dessen weitere Anerkennung zu werben Finks Büchlein bestens geeignet ist.

Dr.

*

Alle von uns besprochenen Bücher sind zu beziehen durch unsere Buchhandlung in München, Thierschstraße 11/15.

Eine englische Marinetragödie aus dem Weltkriege

Ein Schiff der eigenen Flotte samt der Besatzung auf den Meeresgrund versenkt

Wie muß den Menschen zumute gewesen sein, die einmal gezwungen waren, kaltblütig den

Befehl zum vorsätzlich herbeigeführten Untergang eines eigenen Schiffes

zu geben, auf dem viele Kameraden ihren Dienst verrichteten? Die deutsche Marine hat erfreulicherweise nie einen so entsetzlichen Fall erlebt, und wenn sie je in eine ähnliche Lage geraten ist, vermochte sie wohl doch noch unter Hintansetzung der drohenden eigenen Gefahr ein Rettungsmanöver für die Bedrohten rechtzeitig durchzuführen.

England mußte es jedoch erleben, eines seiner Schiffe zu torpedieren und damit bewußt eine beträchtliche Anzahl kostbarer Menschenleben auf den Meeresgrund zu jagen. Die Ereignisse zwangen die Admiralität angeblich zu dem Entschluß, als im letzten Kriegsjahr ein Unglücksfall in der englischen Flotte eine schnelle Entscheidung notwendig machte. Gerade dieser Tage werden wir an das damals von den Engländern verheimlichte Geschehnis erinnert, da

die Opfer aus dem Wrack geborgen und mit allen militärischen Ehren beigesetzt

werden konnten.

Im Hafen von Dover lag im September 1916 ein erheblicher Teil der englischen Flotte, dicht gedrängt die Kriegsschiffe aller Gattungen, am Hafenufer aber stand ein kriegswichtiges Magazin neben dem anderen. Bis zum Bersten gefüllt mit Munition, Sprengstoffen und anderem wichtigen Kriegsmaterial, aber auch mit Lebensmitteln, damit die englische Armee auf Frankreichs Boden keinen Hunger zu leiden brauchte.

Dieser Teil der englischen Flotte zeigte nicht gerade mehr Mut als andere Geschwader, man blieb am liebsten im Hafen und flitzte höchstens einmal rasch über den Kanal, um Truppentransporte zu sichern oder Hospitalschiffe zu geleiten. Es ließ sich sicherer leben in Englands Kriegshäfen, zumal Großbritanniens Kriegsflagge seit dem Tage von Skagerrak nicht gerade mehr zuversichtlich über den Meeren wehte.

Mitten unter den vielen Schiffen ein schmucker, schlanker Monitor, die „Glatton“. Sie war außerordentlich tüchtig gewesen, hatte sich oft bewährt bei Fahrten, wenn es darauf ankam, der ewig auf dem Sprung befindlichen deutschen Kriegsflotte zu entwischen. Auch in Dover sollte die „Glatton“ nur ganz kurze Zeit bleiben, sie war bestimmt, schleunigst nach Calais zu reisen, um einen von Amerika eingetroffenen Truppentransport zu sichern.

Urplötzlich und unter geheimnisvollen Umständen brach Feuer an Bord aus, das sich mit unheimlicher Schnelligkeit durch den ganzen Schiffsraum pflanzte.

Da halfen keine Löschversuche, die sofort energisch betrieben wurden, da half nur ein rascher Entschluß; der Monitor mußte zum Sinken gebracht werden. Denn ausbrennen durfte er nicht; in der drangvoll fürchterlichen Enge des Hafens von Dover bestand jede Sekunde die Gefahr, daß das Feuer übergriff. Nicht ein Schiff wäre dann verloren gewesen, eine ganze Flotte hätte ein schauriges Fanal der Vernichtung abgegeben, ja selbst die Magazine am Kai blieben gefährdet und wären unweigerlich in die Luft geflogen.

Nur ein rascher Entschluß konnte noch helfen.

Die Bodenventile zu öffnen und damit das Schiff zum Sinken zu bringen, wäre gewiß recht leicht gewesen, aber es nahm zu viel Zeit in Anspruch. Und schon jagte der Draht die Nachricht von der entsetzlichen Gefahr für einen ansehnlichen Teil der englischen Kriegsflotte nach London zum Chef der Admiralität. Dort wurde kühl und knapp entschieden: Ausbooten: Torpedieren! Noch waren über dreihundert Personen an Bord, die nicht in Sekundenschnelle vom brennenden Monitor geholt werden konnten. Die Gefahr drohte aber immer stärker, jeder Augenblick war kostbar, schon wirkte die furchtbare Hitze auf die Nachbarschiffe ein. Und überall hochempfindliche Munition an Bord.

Das Unglück mußte im Nu eintreten. Da kam von London neuer, verkürzter Befehl;

jetzt hieß es nur noch „Torpedieren“!

An Bord der „Glatton“ hastete und rannte eine von den Flammen bedrohte Mannschaft, drängte in die Boote, aber im gleichen Augenblick raste auch schon das furchtbare Torpedogeschoß aus dem Rohr, flitzte durch die Wasserfläche, traf auf die Schiffswand und zündete. Gut gezielt, der Schuß, ein ausgezeichneter Treffer: Im Nu sackte der Monitor ab.

Mit ihm wurden mehr als hundert Seeleute auf den Meeresgrund versenkt.

Der Hafen von Dover war gerettet, nach London konnte befriedigende Meldung gemacht werden. An mehr als hundert Mütter erging ein knappes, verhüllendes Schreiben, das von militärischen Notwendigkeiten sprach.

Viele Jahre nahmen die Bergungsarbeiten in Anspruch, erst im Jahre 1926 konnte die „Glatton“ gehoben werden. Da fand man die Leichen der Gesunkenen in den Gängen, auf den Treppen, im Maschinenraum, in den Kojen, rasch aufgesammelte letzte Habseligkeiten in den längst nicht mehr verkrampften Händen. Nach und nach konnten die Toten geborgen werden und es wurden — nach zwölf Jahren — die letzten 58 Opfer bestattet.

Sie hatten ihr Leben geben müssen, um größeres Unheil zu verhüten. England ehrte die Kameraden in ernster und eindrucksvoller Feier.

Der diebische Storch

Bisher hatte unter den Vögeln nur die Elster den etwas zweifelhaften Ruf, ein Spitzbube zu sein. Sie stiehlt bekanntlich alles, was blinkt und glänzt, ganz gleich, ob es eine Brille, ein silberner Löffel, ein Rasiermesser oder ein Brillant (wobei sie keinen Unterschied zwischen echt oder unecht macht), ob es eine Taschenuhr oder eine Nagelfeile ist!

Nun aber hat in Ostpreußen eine Bäuerin in diesen Tagen einen Storch ertappt, als er gerade auf Diebesfahrten ausging! Man denke: der liebe alte Freund Adebar, dem man doch nachsagt, daß er höchstens etwas bringt, er soll ein Spitzbube sein! Es will fast unglaublich erscheinen! Allerdings auch hier verleugnete er seine häuslichen Eigenschaften nicht, denn er hat bezeichnenderweise keine Luxusgegenstände gestohlen, sondern Wäsche. Und zwar war er gerade im Begriff, ein — Hemd, das zum Bleichen ausgelegt war, zu entführen, und als man sein Nest untersuchte, fand man zum allgemeinen Erstaunen ein ganzes Wäschelager vor: 9 Hemden, 5 Taschentücher und 3 Handtücher.

Man soll nicht verallgemeinern. Im Brehm steht nichts von diebischen Neigungen des Storchengeschlechts. Es wäre daher auch verfehlt, nun zu behaupten, daß eben alle Störche Spitzbuben seien, wie man ja auch nicht alle Menschen als Verbrecher bezeichnen darf, weil immer wieder einige von ihnen mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen!

Man sollte vielmehr diesen einen Storch menschlich einschätzen und ihn als krankhaft entartet, als Kleptomanen betrachten. Möglicherweise interessiert sich auch ein Psychoanalytiker für die Angelegenheit. Vielleicht — und das wäre ein mildernder Umstand — hat er den Diebstahl auch aus sozialem Empfinden heraus begangen, daß er Kinderwäsche für arme Kinder „besorgt“ hat! Das hinge doch wenigstens mit seinem Beruf zusammen!

Die Schlange im Bananenbüschel

Eine Schlange im Bananenbüschel rief kürzlich eine kleine Panik in einem Londoner Obstgeschäft hervor, wo man gerade mit dem Auspacken einer Sendung brasilianischer Bananen beschäftigt war; glücklicherweise fand sich ein mutiger Angestellter, der die Schlange unschädlich machte, die dann als eine der gefährlichsten südamerikanischen Giftschlangen erkannt wurde.

Das Märchen vom Königreich Eldorado

Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts war namentlich in Spanien der Glaube verbreitet, es bestehe ein fabelhaftes Königreich Eldorado, d. h. ein Schlaraffenland. Man behauptete, es bestehe aus einer Insel, die mitten auf einem ungeheuren Landsee im Innern von Amerika liege. Über die Entstehung dieses Märchens gibt folgende Stelle aus einem Briefe des Spaniers Ferdinand Oviedo, im Jahre 1543 an den Kardinal Bembo geschrieben, Aufschluß.

Er spricht von der Entdeckung des Marannon durch den berühmten Orellana, den Begleiter Pizarros, und sagt: „Nicht allein um Zimmt zu suchen, wollte Gonzalez Pizarro in diese Gegend eindringen, sondern auch, um einen mächtigen Fürsten derselben, genannt el Dorado, der Vergoldete, von dem man viel spricht, zu sehen. Man sagt, er gehe immer mit Goldstaub bedeckt einher, in der Meinung, es gebe keine anständigere Kleidung als diese; sich mit Goldplatten bedecken, sei zu gewöhnlich. Dagegen sei nichts vornehmer, als sich mit Goldstaub den ganzen Körper einzupudern, denn diese Mode sei sehr kostspielig, weil er sich alle Abende bade, jeden Tag somit neuen Goldstaub brauche. Alle Morgen läßt sich daher der Fürst den Körper mit einem wohlriechenden Gummi bestreichen, auf den dann sogleich der Goldstaub gestreut wird, so daß er vom Kopf bis zum Fuß damit überzogen ist und völlig einer Statue gleich, die ein geschickter Goldarbeiter gemacht hat.“ Aus dieser Beschreibung schloß man nun, jenes Land müsse außerordentlich reich und glücklich sein, die geschäftige Phantasie schmückte es bald in den glänzendsten Farben aus, und zahllose Abenteurer machten sich auf, es zu suchen.

Einsame Wandlung

Ein Wort der Erinnerung zum 120. Todestage des deutschen Dichters Johann Gottfried Seume am 13. Juni

Von Eduard A. Mayr.

„Ich habe nun einmal die Krankheit, daß mich alles, was Bedrückung, Ungerechtigkeit und Inhumanität ist, empört, und ich werde wohl schwerlich davon genesen. Und wenn in einer guten Sache tausend Versuche fehlschlagen, so verzweifle ich doch nicht an dem endlichen Gelingen. Jede Äußerung vom Gegenteil ist also bloß eine Wirkung des momentanen Mißmutes und des Glaubens, daß man noch nicht auf dem rechten Wege ist. Was wir nicht finden, bleibt anderen.

Für mich selbst habe ich mich so ziemlich von Furcht und Hoffnung losgemacht. Aber für die Menschheit, für das Licht und Recht und endliche Vernunft zu hoffen, zu sprechen und zu arbeiten, will ich nicht eher aufhören, als bis meine Zunge den letzten Gedanken stammelt.

Die Menschen brauchen wahrscheinlich noch mehrere tausend Jahre Erziehung. Diese muß vorwärtsrücken, wenn sich auch alle Schlechtgesinnten verbänden, sie zu hemmen. Sokrates brachte die Philosophie vom Himmel herab, und alle unsere neuen Philosophen arbeiten mit vereinten Kräften daran, sie wieder hinaufzutragen und nichts zurückzulassen. Die praktische Philosophie des Lebens ist fast zum Spott geworden. Und doch ist von der ganzen Weisheit nur das für den Menschen das Beste, was für den Menschen taugt. Man ist mit seiner Seele so gerne in höheren Sphären, weil man nicht den Mut hat, hier auf Erden rein menschlich vernünftig zu sein. Der aufgezogene Vorhang wird uns einst schon zeigen, was wir wissen sollen. Aber ich gerate in Gefahr, mich selbst zu verlieren.“

Dieses prächtige Bekenntnis gab der Dichter Joh. Gottfried Seume, der auf „der Leiden und der Irrnis Pfade“ vom Fluch der Größe „Einsamkeit“ begleitet ward.

Zu Poserna bei Weißenfels sah er am 29. Januar 1763 zum erstenmal die Wintersonne, wenn aus der wolkengrauen Höhe sie matten Goldes niederschimmert auf leblos kalten Schnee.

Der Tod des Vaters 1770 ließ der Familie die Armut als Erbe zurück.

(„Ließ mein Vater mir bei seinem Grabe gleich nicht Säcke Gold und reiches Gut, Erbte für das Leben doch der Knabe Mut von ihm und Ruh und reines Blut.“)

Die Nikolaischule ließ ihn die goldenen Früchte im Lande der Bildung schauen. Das Jahr 1780 öffnete dem Gottsucher die theologische Fakultät der Leipziger Universität. Seinen Willen zur Wahrheit jedoch durchkreuzte der Skeptizismus Shaftesburys und Bolingbrokes (dessen Schriften „Das Bildnis eines patriotischen Königs“ und „Ein Brief über den Geist des Patriotismus“ für das Jetzt viel Zeitgemäßes bergen).

Um mit dem moralischen Gesetz in seinem Ich nicht in Zwiespalt zu geraten, beschloß seine Erkenntnis das Weite zu suchen.

Seiner Wanderung Ziel war das sogen. Hirn der Welt, „Paris“.

Ein Wandel der Werte im Ich, eine „Einsame Wandlung“, läutete seine azurne Glocke: „Ich steh' allein, wie gänzlich losgeschlagen von allem, was den Menschen hält. Und in mir liegt in Trümmern meine Welt, die Nacht von den geschiednen Tagen. Wer wagt es: „Werde Licht!“ zu sagen, wenn alles tief und immer tiefer fällt, und mich zu mir zurückzutragen?“

Die Vorsehung jedoch wollte es nicht, daß er im Kriege Erlösung fand. Die Misere des Lagerlebens ward für den Dichter Neuland des Geistes. „Der Wilde“ („Ein Kanadier, der noch Europas übertünchte Höflichkeit nicht kannte, und ein Herz, wie Gott es ihm gegeben, von Kultur noch frei im Busen fühlte“) ruft immer ins Zeitalter der Schatten: „Seht, ihr fremden, klugen, weißen Leute, seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen!“

Als hinkender Idealist, d. h. als Zyniker, kehrte Seume nach Deutschland zurück. Auch er mußte schauen: „Haß und Spaltung herrscht in unsren Stämmen. Einheit nur kann das Verderben hemmen. Und die Einheit fliehn wir wie die Pest. Eh' man öffentlich, was recht ist, ehret, jauchzet man, wenn Gau den Gau verheeret, und die Volksschmach wird ein Freudenfest.“

Von preußischen Werbern wurde er auf dem Wege zur Heimat wieder zum Soldaten gemacht.

Gegen Hinterlegung einer Kaution konnte er erst seine „Wallfahrt nach der Heimat“ antreten. Er kehrte jedoch nicht mehr in des Kasernhofs Plan zurück, sondern pilgerte nach Leipzig, wo die andere Seite des Schicksals ihm gezeigt wurde.

Er bekam die Stelle eines Erziehers bei dem Grafen Igelström. 1792 übersiedelte er mit seinem Zögling nach Warschau und arbeitete zugleich als Sekretär des Generals von Igelström.

Zum russischen Offizier befördert, erlebte der Dichter die Schrecknisse der polnischen Erhebung und Belagerung Warschaus.

Zur Begleitung des jungen Majors Muranzow kehrte er nach Leipzig zurück. Der Tod der Kaiserin verschloß dem Aufrechten die Wege nach den russischen Behörden. Der Verleger Göschen in Grimma bot ihm einen Redakteurposten an, welchen er gern annahm.

„Nur ein Buch liegt vor aller Augen offen, das Buch der Natur.“ Dieser Rousseau-Spruch begleitete den nimmermüden Wanderer auf seinem berühmten „Spaziergang nach Syrakus“.

Einige Jahre später reiste er als Begleiter eines jungen Edelmannes durch Rußland, Finnland und Schweden. Das Erlebte ward in dem Buch „Mein Sommer im Jahre 1800“ für immer festgehalten.

Was unser Verstand in stillen Arbeitsstunden ergründet und erforscht, die Errungenschaft unserer Studien, der köstliche Gewinn unseres Nachdenkens — all das schärft uns und spitzt uns zu, daß wir empfindsam werden bis zur Empfindlichkeit. Erst das Leben selbst gibt uns wieder die rechte Kante. Die Erziehung, welche wir nämlich in der Schule des Lebens (oder wie Kant sagt, im „Zuchthaus der Kausalität“) empfangen, setzt uns über all die kleinen Nadelstiche hinaus und gewährt uns jene angenehme Unempfindlichkeit, die manchem Ideologen und Philosophen so sehr abgeht.

Diese Erkenntnis schöpfen wir aus dem sprudelnden Lebensquell Seumes,

der am 13. Juni 1810 im Meer der erfüllten Sehnsucht mündete.

Uns Nationalsozialisten gab dieser ewige Deutsche einen flammenden Spruch als Leuchte mit auf den Pfad zur deutschen Zukunft:

„Sei immer Mann und groß durch eigne Kräfte,
und nie laß andren Händen die Geschäfte,
die du noch selbst zu tun vermagst.
Sei Harmonie in Wort und Tat und weiche
kein Haar breit, stark wie eine Königseiche.
Und felsenfest sei, was du sagst.“

Mit der Schwebebahn zum Nebelhorn

Die Eröffnung einer neuen Bergbahn — Ein Festtag für das sonnige Oberstdorf im Allgäu

Oberstdorf, 10. Juni.

stb. Die sonnige Marktgemeinde Oberstdorf im Allgäu hat am 10. Juni Girlanden- und Flaggenschmuck angelegt. Ein Ereignis von größter wirtschaftlicher und kultureller Bedeutung galt es zu feiern: die nach mehrjähriger angestrengter Arbeit gelungene Fertigstellung der längsten und modernsten Seilschwebebahn der Welt, der höchsten Deutschlands: die technische Verbindung des lieblichen Marktfleckens Oberstdorf mit seinem Felsenwächter und ewigen Wahrzeichen, mit seinem getreuen Wetterpropheten, dem 2300 Meter hohen Nebelhorn, das bisher nur einsamen Bergwanderern seine Romantik und seine Schrecken, seine strahlende Schönheit und seine Stürme in Schnee und Eis, seine Weitsicht vom Wettersteingebirge bis zu den Lechtaler Alpen, von der Zugspitze bis in die Schweizer Zentralalpen über die glitzernde Fläche des Bodensees hinweg offenbarte.

Nicht nur Oberstdorf allein feierte den Tag der Eröffnung dieser Bahn, alle Gemeinden des Allgäus, alle Stationen ähnlicher Bergbahnen, die Städte München, Augsburg, Lindau, Kempten, Immenstadt, das nahe Sonthofen, die beiden Zugspitzbahnen entsandten ihre Präsidenten, Direktoren und Bürgermeister zu dem schönen Feste, selbst Innsbruck war durch den Präsidenten der Nordkettenbahn, Thurner, vertreten, wie Bregenz durch den Präsidenten der Pfänderbahn, Dr. Kinz, und Salzburg durch den Landesverkehrsdirektor Reg.-Rat Hofmann-Montanus.

Eine besondere Note erhielt der Tag für das religiöse Oberstdorf durch

die kirchliche Weihe

der neuen Bahn, die kein Geringerer als der päpstliche Nuntius selbst, Msgr. Exzellenz Vasallo di Torregrossa, unterstützt von drei anderen Priestern im vollen Ornat der Kirche auf dem an der Talstation erbauten, reich mit Blumen geschmückten Altare, vornahm.

Seine die feierliche Benediktion einleitende Ansprache pries die Bergeshöhe als Gottesnähe, die der Herr selbst mit Vorliebe auserwählte. Er erinnerte an die Bedeutung des Tabor und Golgathas: so möge auch die Bergbahn, die wir heute weihen, vielen Menschen der Wegweiser zur Höhe werden, die uns dem Schöpfer näher bringt und dessen Allmacht, Güte und Schönheit lebendiger wieder fühlen läßt. Mögen alle Besucher von Freude erfüllt über den Anblick der großartigen Natur, dankbar dem, der die Berge gegründet, mit vermehrter Kraft jene hohen Pfade gehen, die auf den Tabor der Gloria führen!

*

Der Festsaal des Hotels Trettach, der mit der Talstation unmittelbar verbunden ist, vermochte die Zahl der Ehrengäste kaum zu fassen, die zum Wiegenfeste der Bahn aus allen Gauen Südbayerns und des benachbarten Tirol und Salzkammerguts herbeigeströmt waren. Sie alle begrüßte beim Festmahl der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Nebelhornbahn-A.-G., Direktor Jahn. Er dankte dem Nuntius und begrüßte vor dem „hohen Gebieter der Geschicke Bayerns“, Ministerpräsident Dr. Held, die Vertreter des Landtags, den Regierungspräsidenten von Schwaben, Graf v. Spretti, den Reichsbahndirektor Wetzler, Ministerialrat Dr. Janker als Vertreter der Reichspost, Staatsrat v. Reuter für den Landesausschuß für Naturpflege, den Münchener Oberbürgermeister, die Wort- und Bildpresse. Dann zeichnete er die Geschichte des Bahnbaus, von der Gründung der Aktiengesellschaft durch die Baufirma Fühles & Schulze in München Ende 1927 bis zum Eröffnungstage und dankte schließlich allen Mithelfern, insbesondere den Ingenieuren, Technikern und Arbeitern. Ohne Verlust an Menschenleben, ja ohne Unfall, wurde der Bau nach vielen technischen Schwierigkeiten zu Ende geführt. (Schluß siehe nächste Seite.)

Mozart-Musikfest in Basel

Die schöne, durch ihren Universitätsgeist in Kulturfragen von jeher rege beteiligte Schweizer Stadt Basel, hat in letzterer Zeit mit der innigen Verbundenheit zu dem berühmten Dirigenten Dr. Felix Weingartner, der dortselbst seinen ständigen Wohnsitz nahm, in musikalischen Dingen an unverkennbarer Intensität gewonnen. Eine ganze Reihe musikalischer Neuerscheinungen nahmen von Basel ihren Weg in die große Welt und auch der an diese Stadt geknüpfte Sitz der Internationalen Musikgesellschaft machte dabei seinen Einfluß geltend. So gelangt in der nächsten Zeit wieder eine Opernerstaufführung „Penthesilea“ des als Lyriker bereits bekannten Schweizer Komponisten Othmar Schoeck im Baseler Stadttheater zu Gehör.

Bei all dieser Regsamkeit war es nicht zu verwundern, daß die prominenten Führer des Baseler Musiklebens mit Begeisterung dem Rufe Dr. Weingartners folgten, als es galt, ein großzügig entworfenes Mozart-Musikfest in die Tat umzusetzen. Bewunderungswürdig war dabei allerdings die Aufnahmsbereitschaft des schönen Planes bei der Einwohnerschaft der Stadt, die sämtliche Veranstaltungen mit stärkstem Interesse besuchte, so daß die Plätze ehestens ausverkauft waren. Aber auch die anderen Städte des Landes bekundeten für das Baseler Mozartfest volles Verständnis und entsandten eine erfreuliche Anzahl ihrer musikalischen Vertreter. Die Festaufführungen umfaßten in chronologischer Entwicklung das gesamte Schaffen des großen Salzburger Tondichters in seinen wertvollsten Punkten. Unter Felix Weingartners beschwingter und geistvoller Stabführung sah und hörte man im schmucken Stadttheater mustergültige Darstellungen von „Figaros Hochzeit“ und „Die Zauberflöte“ mit Elisabeth Schumann von der Wiener Staatsoper und Emanuel List von der Staatsoper Berlin als Gäste. Die szenische Einrichtung des letzteren Werkes hatte Weingartner selbst zu verantworten übernommen und man kann sagen, mit überraschendem Gelingen.

„Don Giovanni“ wurde in italienischer Sprache gegeben und standen dabei in den Hauptpartien keine Geringeren wie Georges Baklanoff (Opera Chikago), Salvatore Salvati und Fernando Autori von der Mailänder Scala auf dem Plane. Auch „Cosi fan tutte“ mit Julius Patzak als „Fernando“ trug künstlerische Geschlossenheit. Die letzteren drei Opernwerke leitete mit hoher musikalischer Bedachtsamkeit Gottfried Becker. Höchst lobenswert waren auch die stilreinen Bühnenbilder und die choreographischen Einstudierungen. Man stand vor Leistungen, die eine seltene Ehrfurcht vor dem Geiste Mozarts bezeugten.

Unter Felix Weingartner hörte man die mitfortreißende Ausdeutung der Symphonien in Es-Dur, G-Moll und C-Dur, mit der grandios aufgebauten fünfstimmigen Schlußfuge sowie das durch die Baseler famosen Mozartspieler Rudolf Serkin filigranartig vermittelte Klavierkonzert in G-Dur (K. V. 453) mit Orchesterbegleitung. Das eigentliche Festkonzert fand im architektonisch herrlich wirkenden Münster durch die „Große Messe in c-Moll“ für gemischten Chor, Solostimmen, Orchester und Orgel statt und löste dieses überirdische Werk wieder eine wahre Offenbarung aus. Dirigent war hierbei Hans Münch; Solisten: Amalie Merz-Tunner, München, Margarethe Bebretti-His, Jamaden, Salvatore Salvati, Karl Jakob und Adolf Hamm (Orgel), Chor: der Baseler Gesangverein.

Sonstige geistliche Musikwerke hörte man im Raume der schlichten Martinskirche unter Leitung von Paul Sacher. Dort gab es auch zwei Ansprachen, gehalten vom Ordinarius für Musikwissenschaft an der Universität Basel Prof. Dr. Karl Nef und dem Musikschriftsteller Otto Maag, die auf die kulturelle Wertstellung von Mozart-Musikfesten hinwiesen. — In der gleichen Kirche erlebte man noch einige Vespern und die erhebende Krönungs-Messe des Meisters.

Ganz besonders zu loben ist der ausgezeichnete Klangkörper der Basler Orchester-Gesellschaft, der allerorts — auch bei den Opernaufführungen — mit vollster Hingabe beteiligt war. Und diese boten anstrengende Leistungen!

Jedenfalls können die Stadt Basel und ihre verantwortlichen Musikführer auf diese gelungene deutsche Kulturtat stolz sein!

Alfred Pellegrini.

Pfingsttagung des Weinheimer S.C.

Der WSC. als Verband vom Corps der deutschen Technischen Hochschulen, Berg-Akademien und der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Hohenheim, hielt vom 31. Mai bis 4. Juni seine alljährliche ordentliche Tagung auf seiner Burg in Weinheim (Wachenburg) ab.

Den Sitzungen voraus ging die seit mehreren Jahren übliche Schulungstagung mit dem Leitgedanken der Erziehung für die Belange des Volkes. Am Sonntag wurde unter äußerst reger Beteiligung das Sportfest durch Bestreiten der verschiedenartigsten Einzel- und Mannschaftswettkämpfe abgehalten. Am Montag früh versammelten sich die alten und jungen Weinheimer Korpsstudenten auf dem Marktplatze der Stadt, von wo aus unter Vorantritt der Weinheimer Musikkapelle der Ausmarsch zur Wachenburg begann.

Im Burghof der WSC. Wachenburg begrüßte von der Freitreppe des Pallas herab der Vorstand des Verbandes Alter Weinheimer Korpsstudenten die sehr zahlreich erschienenen WSC.-Angehörigen, worauf der Vertreter des Vorortes für die Aktiven des Korpsverbandes dankend erwiderte. Der Sportreferent des Verbandes verlas anschließend die Wettkampfergebnisse der so erfolgreichen Sporttagung und übermittelte den Siegern den Dank und durch ein sichtbares Symbol die Glückwünsche des WSC.

Eine erhebende Feier vor der Ehrenhalle der Burg galt dem Gedächtnis unserer Gefallenen, vor deren Ehre und Größe sich die Fahnen sämtlicher Korps zum stummen Gruß ehrfurchtsvoll senkten, wobei sich in den Herzen der Jungen und Alten das Gelöbnis erneuerte, im Geiste der treuen Hingabe für die Gesamtheit des deutschen Volkes zu leben und zu wirken. Von diesem Empfinden der Gemeinsamkeit waren in den Sitzungen auch die ernsten Beratungen und Beschlüsse getragen, deren völlige Einhelligkeit eine klare Linie für die Zukunft des Verbandes festlegte.

Durch einen großen Kommers auf der Burg und einen Fackelzug von der Burgruine Windeck zum Marktplatz der Stadt Weinheim, auf dem mit einem Hoch auf die akademische Freiheit die Fackeln zusammengeworfen wurden, fand die Tagung ihren Abschluß.

Der „Wasservogel“ im Schwäbischen

Es kommen die Bueb'n mit'm Wasservogel,
„Sie wissen net, woher geflogen.
Er ist geflogen über's Meer,
Und machte den Fischen das Wasser so trüb,
So trüb bis auf den Grund ...“

Ein eigenartiger Brauch herrscht noch in der Südwestecke Bayerns, hauptsächlich im Kreise Schwaben: „der zu Fuß oder hoch zu Roß abgehaltene „Wasservogel“.

Sobald das lichte Laub der Birken sich mit den dunkeln Fichtenbäumen vermengt, kommt in die Dorfjugend die Vorfreude dieses Pfingstbrauches. Vor allem wird unermüdlich alles aufgewendet, um „einen schönen Maien aufzufinden“. Im Walde wird schon vorher die schönst gewachsene Birke ausgesucht und „gezeichnet“, um dann kurz vor dem Festtage ins Dorf gebracht zu werden.

Zu ihrer Verzierung sind dort schon die wichtigsten Stücke aus allen Häusern zusammengebracht worden, als da sind: bunte, seidene Tüchlein, glänzende farbige Bänder, schillernde Maschen, bemalte, ausgeblasene Eier mit Sprüchlein und dergleichen Dinge mehr.

Bereitwilligst wird jedes Jahr „dies alles von den verschiedenen Lieferanten“ gegeben. Ist dann das Bäumlein fertig aufgeputzt und zum ersten Male hochgehoben, so herrscht große Freude unter der jungen Schar.

Die „Rollenverteilung“ wird nunmehr eifrigst vorgenommen. An einem bestimmten Ort, meist an dem einen Ende des Dorfes, kommen die „Festteilnehmer“ zusammen, um den „Wasservogel auszuspringen“. Ist die Aufstellung fertig, so geht es dann auf ein verabredetes Zeichen im schnellsten Lauf durch den ganzen Ort bis zum anderen Ende desselben. Wer als Erster ankommt, darf den Maien tragen; der Letzte aber ist der „Wasservogel“. Viel Streit gibt es dabei nicht, denn die „Rollen“ sind meist schon im voraus im stillen verteilt. So kommt der Pfingstmontag!

Sobald der Gottesdienst vorbei, ordnet sich der Zug. Im besten Gewand zeigt sich die Schar: als erster der Maienträger, der überall seinen Spruch hersagen muß; der zweite mit Säbel und Geldbeutel, der dritte den großen Eiergrätzer im Arm, während der vierte einen großbauchigen Schmalzhafen an seine Seite drückt. Als letzter folgt zum würdigen Schlusse die Hauptperson: „der Wasservogel“, die lustigste Gestalt von allen, mit einer langen Rute.

Ganz und gar in Grün gehüllt, so daß er etwas unbeholfen in seinen Bewegungen wirkt. Und doch muß er ungemein aufpassen, um die ihm von allen Seiten drohenden Angriffe abzuhalten, wozu seine „Waffe“ doch ziemlich unzureichend sein mag. Beneidenswert ist ja seine „Rolle“ gerade nicht, denn fast von jeder Dachluke wird ihm eine Dusche verabreicht, wozu noch hinter gar manchem Kreuzstock ein wasservoller Eimer auf ihn lauert. Hören und Sehen mag ihm wohl vergehen, wenn er auf dem Umzuge in manches Kreuzfeuer gerät.

Wie eine Wasserratte trieft er, bis der Rundgang zu Ende. Dann aber ist der Schatz der eingeheimsten Gaben sein „Tröster“, wie auch die Freude, wenn sein Anteil gut ausgefallen, und das Bewußtsein, dazu hauptsächlich mit beigetragen zu haben.

Der erste „Besuch“ bei dem Umzuge gilt meist dem Pfarrhof und dem Schulhause, und zwar — „ehrenhalber“. Dann folgen vor allem die Anwesen, von denen man im voraus weiß, daß die Bäuerin ordentlich gibt und der Bauer auch noch etwas Klingendes springen läßt, wo man also „nit umsunscht“ den Spruch getan.

In einigen Gegenden wird dieser Pfingstumzug zu Pferd abgehalten, namentlich da, wo größere Bauerngüter weiter auseinander sich befinden.

S.

Wie schnell Tierbabys wachsen

Der Mensch braucht im Durchschnitt 20 Jahre, bis er vollständig ausgewachsen ist. Mit diesem Alter wird er sogar für würdig genug erachtet, seine Stimme bei der Reichstagswahl abzugeben.

Bei den Tieren jedoch ist diese Zeit der Entwicklung recht verschieden. Bei unseren Haustieren z. B. kann man die Beobachtung machen, daß sie fast alle nur ein Jahr oder gar weniger bis zur vollen Entwicklung brauchen.

Auch bei den wildlebenden Tieren ist natürlich die Entwicklungszeit recht verschieden. Während die Vögel bereits einige Wochen nach dem Ausbrüten flügge sind, benötigen z. B. die Säugetiere meist einen erheblich längeren Zeitraum. Meist kann man sagen, je größer das Tier, um so langsamer die Entwicklung. Auch die Kaltblüter haben es keineswegs sehr eilig, zu wachsen. So braucht z. B. ein Krokodil etwa drei bis vier Jahre, bis es für voll angesehen werden kann. Unter den Säugetieren aber gibt es ein Tier, das seine Großjährigkeit kaum erwarten kann, und das sich deshalb mit seinem Wachstum außerordentlich beeilt. Und zwar ist dies gerade das größte Säugetier der Welt — der Walfisch! Schon bei Geburt ist er ein kleiner Riese, denn schon dann hat er die respektable Länge von etwa sieben Metern. Etwa sieben Monate läßt sich solch ein Kindlein mit traniger Milch von seiner Mutter ernähren, die ihm scheinbar recht gut bekommt, denn er gedeiht in dieser Zeit bis zu einer Größe von ungefähr 16 Metern. Nach weiteren fünf Monaten aber muß ein solcher Walfisch, der gerade erst sein „Einjähriges“ erreicht hat, schon als ausgewachsen gelten, denn dann hat er bereits eine Länge von 25 Metern.

Weltmeister Schmeling

Der Gegner Sharkey disqualifiziert

Neuyork, 13. Juni.

Das in der ganzen Welt mit größter Spannung erwartete Treffen der beiden Berufsboxer Max Schmeling und Jack Sharkey, Amerika, um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsboxen nahm in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag ein unerwartet schnelles Ende. Gegen Schluß der vierten Runde unterlief dem Amerikaner ein unfairer Schlag, auf Grund dessen er nach den Regeln disqualifiziert werden und somit Schmeling Weltmeister werden mußte.

*

Die monatelange Spannung ist beendet. Der Kampf um die Weltmeisterschaft im Yankee-Stadion zwischen Max Schmeling und dem Amerikaner Sharkey ist zugunsten Schmelings entschieden worden, der damit den Titel des Weltmeisters erworben hat. Der Kampf ist dadurch besonders bemerkenswert, daß zum erstenmal in der Geschichte des Boxsportes die Weltmeisterschaft durch „foul" in der vierten Runde gewonnen wurde.

Entsprechend der Bedeutung des Ereignisses war der Besuch des Yankee-Stadions, das bis auf den letzten Platz besetzt war. 550 000 Dollar betrugen die Kasseneinnahmen. Alles, was in Neuyork einen bekannten Namen trägt, sei es beim Film, in der Finanz, der Kunst oder der Politik, hatte sich eingefunden.

Unter atemloser Stille begann um 2.32 Uhr der

Entscheidungskampf,

der folgenden Verlauf nahm:

Erste Runde: Sharkey eröffnet den Kampf mit einem linken Haken an Schmelings Kopf; Schmeling kommt vorerst nicht zum Schlag und muß zwei weitere Linke Sharkeys hinnehmen, denen zwei Rechte folgen. Schmeling versucht, im Nahkampf durchzukommen, aber Sharkey trennt sich immer sehr schnell von seinem Gegner. Gegen Ende der Runde gelingt Schmeling ein linker Körperhaken, dem zwei rechte Gerade folgen. Alle Schläge sind aber nicht mit voller Kraft gekommen. Die erste Runde geht überlegen an den Amerikaner.

Zweite Runde: Schmeling übernimmt die Offensive und kann bei Sharkey einen schweren Rechten anbringen, worauf der Amerikaner den Clinch sucht. Im Infighting wartet Sharkey auf den Augenblick, in dem Schmeling am Körper offen wird. Er findet die Gelegenheit und schlägt einen schweren Linken mit voller Kraft.

Der Deutsche zuckt zusammen, läßt sich an die Seile drängen und schießt urplötzlich seine Rechte ab. Sharkey nimmt sie voll und scheint etwas erschüttert. Schmeling trifft dann noch zweimal links, worauf Sharkey wild zu schlagen beginnt. Ein linker Kinnhaken Schmelings kommt ebenso schwach durch, wie ein darauffolgender rechter Uppercutt gegen Sharkeys Körper. Der Amerikaner schlägt rechts vorbei und verliert fast das Gleichgewicht. Dann trifft er aber zweimal hintereinander mit seiner Linken Schmelings Gesicht. Diese Runde geht wieder an Sharkey.

Dritte Runde. Der Amerikaner beginnt den Kampf sehr wild. Man merkt es ihm deutlich an, daß er eine schnelle Entscheidung sucht. Der Deutsche wird mehreremale bedenklich getroffen, ohne allerdings besonders Wirkung zu zeigen. Gegen Ende der Runde kommt Sharkey nocheinmal mit einem sehr schweren Rechten auf den Körper durch, worauf Schmeling den Clinch sucht. Auch diese Runde ist für Sharkey.

Vierte Runde. Der Amerikaner geht auch diesmal wieder mit ungestümen Angriffen auf Schmeling los und landet kurz hintereinander links und rechts am Kinn. Schmeling befreit sich durch einen recht schwachen Kinnhaken, worauf Sharkey in den Clinch geht.

Zwei weitere Gesichtstreffer Schmelings bringen den Amerikaner in Wut, es gibt einen wilden Schlagwechsel, bei dem viele Schwinger in die Luft gehen. Mitte der Runde geht Schmeling zum Angriff über. Zweimal trifft seine Rechte Sharkeys Körper und dann kommt das Ende. Sharkey hat eben zwei Rechte abgefeuert, die schwach treffen, da schlägt er einen schweren linken Magenhaken hinterher, der aber zu tief geht. Wie vom Blitz getroffen, stürzt Schmeling zu Boden und windet sich unter Schmerzen.

Ein unglaublicher Tumult setzt ein,

die Sekundanten und Manager erscheinen in den Seilen und es dauert geraume Zeit, ehe der Ringrichter verkünden kann, daß

Sharkey disqualifiziert und Schmeling der Weltmeistertitel zugesprochen

worden ist. Genau so schnell, wie das Pfeifen und Schreien aufhörte, als der Ringrichter das Ergebnis bekanntgeben ließ, genau so plötzlich setzte ein rauschender Jubel der Tribünen ein.

Schmeling liegt immer noch halb bewußtlos in seiner Ecke und weiß nicht, was um ihn herum vor sich geht. Als man ihm klar macht, daß Sharkey disqualifiziert und er zum Weltmeister ausgerufen ist, geht ein Lächeln über seine Züge und er sagt zu den ihn umringenden Reportern, er bedauere, daß der Kampf so geendet habe. Auf diese Weise habe er die Weltmeisterschaft nicht gewinnen wollen.

Die Gedenkfeiern für Walther von der Vogelweide

Innsbruck, 13. Juni.

Die für mehrere Tage geplante Veranstaltung anläßlich der großen Tiroler Gedenkfeier für Walther von der Vogelweide nahmen mit einer Festaufführung im Innsbrucker Stadttheater ihren Anfang. Nach einem von Walter Sedlmair, München, gesprochenen Festprolog wurde unter der Leitung des Wiener Kapellmeisters Dr. Kaiser Richard Wagners „Thannhäuser" aufgeführt. Sämtliche Solopartien waren mit erstklassigen Solisten, vornehmlich aus der Wiener Staatsoper, besetzt, so daß die Aufführung ein bedeutendes künstlerisches Ereignis wurde.

*

Schweres Unwetter über Nordafrika.

Schwere Unwetter haben in Nordafrika unermeßlichen Schaden angerichtet. — Bei Tunis schlug der Blitz in eine Schafherde ein und tötete drei kleine Schäferjungens und 800 Schafe.

Vier Personen vom Blitz verletzt.

München, 13. Juni.

Wie dem Landesdienst der Telegraphen-Union aus Innsbruck gemeldet wird, schlug bei einem Gewitter der Blitz in eine Sennhütte im Achental. Hierbei wurde die Sennerin sowie drei Touristen aus München, namens Ernst Hirschen, Eugen Eisenmann und Maria Abel, verletzt. Zwei Rinder wurden getötet.

600 Verbrecher auf einmal verhaftet

Große Razzia in Chicago — Die „Führer" aber vorher entwischt

London, 13. Juni.

Wie aus Chicago gemeldet wird, hat die Polizei in der vergangenen Nacht in der Stadt 600 Verbrecher verhaftet. Die Polizisten führten eine Liste von 41 Verbrechern mit, auf die sie auf ausdrückliche Anweisung des Polizeichefs sofort zu schießen hatten. Besondere Abteilungen von Polizeischarfschützen haben die ganze Nacht hindurch den Patrouillendienst versehen. Die Polizei hatte den ausdrücklichen Befehl, von ihren Schußwaffen Gebrauch zu machen. Unter den 600 Verbrechern befanden sich aber nicht die Führer der großen Verbrecherorganisationen, die auf rechtzeitige Warnung vor der bevorstehenden Razzia geflohen waren.

Riesenbetrug an der argentinischen Staatsbank

Buenos Aires, 13. Juni.

Einem raffinierten Betrug ist die argentinische Staatsbank zum Opfer gefallen. Mittels gefälschter Scheckformulare wurden im ganzen über eine halbe Million Pesos abgehoben. Die Betrüger haben mit Angestellten der Staatsbank zusammengearbeitet.

Eisenbahnzug vom Wirbelwind erfaßt

London, 13. Juni.

In der Nacht zum Donnerstag ist ein Eisenbahnzug unterwegs von Ahmedabad nach Himatnagar von einem zyklonartigen Sturm erfaßt worden. Acht Personenwagen und zwei Güterwagen wurden von den Gleisen geschleudert und umgeworfen, wobei eine Person getötet und zwanzig verletzt wurden.

Stapellauf eines englischen 42 000-Tonnen-Dampfers.

London, 13. Juni.

In Anwesenheit des Prinzen von Wales ist am Mittwoch auf der Werft von John Browns in Glasgow der 42 000 Tonnen große Dampfer „Empreß of Britain" vom Stapel gelassen worden. Der neue Dampfer wird im Verkehr zwischen England und Kanada verwendet werden. Der Prinz wies in einer Rede auf die Bedeutung der Indienststellung des neuen Riesendampfers hinsichtlich der Stärkung der Stellung der britischen Schiffahrt im internationalen Wettbewerb und Förderung des Handelsverkehrs zwischen Großbritannien und Kanada hin.

Mit der Schwebebahn zum Nebelhorn

Schluß des Aufsatzes von der vorhergehenden Seite

„Die Freude an der Freiheit".

Ministerpräsident Dr. Held überbrachte die Glückwünsche der bayerischen Regierung und betonte die Bedeutung der Bahn für den ruhelosen Menschen der Gegenwart, der abgeschliffen wird an der Schleifmaschine des Lebens, der nicht in der Lage ist, von Zeit zu Zeit einen Augenblick auszusetzen und auf der Höhe der Berge zu versuchen, auf die Höhe des Lebens zu steigen. Der Dank gebühre den Unternehmern, die in der großen Not der Zeit den Mut nicht verlieren, immer und immer wieder die Hand zu legen an so große Unternehmungen. Die symbolische Bedeutung des Tages würdigend, rief Dr. Held aus:

„Wie schwer ist es, den Berg der Freiheit zu erklimmen, um aus der Not der Niederung unseres Volkslebens in Deutschland herauszukommen!"

(Besonders schwer, wenn man den Befreiern fortgesetzt Prügel zwischen die Beine wirft!)

Herr Held feierte weiter in der Zeit des Aufmarsch- und Versammlungsverbotes für alle nationalen Verbände, die Freude an der Freiheit, die jeden auszeichnen sollte, der den Anspruch darauf macht, wirklich ein Mensch zu sein".

(Sie **spotten ihrer selbst und wissen nicht** wie!)

Der 1. Bürgermeister von Oberstdorf, Neidhart, feierte das Werk mit den besten Wünschen und Hoffnungen für den wirtschaftlichen Aufschwung seiner Gemeinde: möge Gottes Segen ruhen über dem Werke, möge es verschont bleiben von allen Schicksalsschlägen!

Berg- und Talfahrt.

Freundlich hebt sich das helle Weißblau der achteckigen, an vier starken Drahtseilen hängenden Wagen vom dunklen Grün der Fichtenwälder, vom Grau der mächtigen Felsen ab, die den steilen Weg markieren, über dem jedesmal gleichzeitig zwei Wagen, einer der Talstation und einer von der Station Seealpe hinauf- und zwei heruntergleiten. Die Fenster, aus biegsamem Zelluloid, sind von Glas nicht zu unterscheiden; sie gewähren einen herrlichen, immer weiter und tiefer gehenden Blick über den Wasserfällen des Abgrunds, über die Wände und Grate der Gipfel, die sich immer zahlreicher übereinander schieben, bis die riesigen Schneeklumpen in den schattigen Mulden, Kühle spendend, näher ans Auge rücken. Leise wie eine Wiege trägt der Wagen 24 Personen dem Lichte oder dem Sturm entgegen, der stetig wechselnd mit Nebelschwaden und Hagelschlag um die Bergstation braust. Unmerklich gleiten die Wagen an den langgeschichten Stützen vorüber, ohne das geringste Absacken. Ohne jeden Stoß und ohne jedes Schaukeln landen wir oben, wo die Dieselmotoren surren, wohlbetreut von einer Almwirtschaft mit Blumen und Zitherspiel, um dann an einem über 3 Meter hohen Schneewall vorüber zum alten Alpenvereinshaus zu gelangen, wo sich der päpstliche Nuntius in das Almhüttenbuch einträgt und allen Anwesenden den Segen spendet.

Von Hagelkörnern umprasselt, von Wolken umjagt, gleitet der Wagen wieder ebenso sicher und sanft nach abwärts, ins Tal, wo immer die Sonne schien, während es oben abwechselnd regnete, schneite und hagelte.

Wohl jeder Gast, der von schwindelnder Höhe in die Tiefe schaute, fragte sich nach den

Sicherheitseinrichtungen.

Diese wirken selbsttätig und bestehen im Stillegen der Bahn in dem Augenblick, wo die Seilbahnwagen die zugelassene Höchstgeschwindigkeit überschreiten, ferner wo der Maschinist beim Einfahren in die Station die Geschwindigkeit nicht stark herabsetzt, weiters, wenn die Wagen die Endlagen überfahren wollten und schließlich, wenn der Dieselmotor und mit ihm der elektrische Dreimaschinensatz in der Bergstation die vorgeschriebene Drehzahl überschreitet.

Außer diesen selbsttätigen Sicherheitseinrichtungen sind an verschiedenen Stellen der Bahn Druckknöpfe angeordnet, deren Betätigung augenblickliches Stillsetzen zur Folge hat. Auf diese Weise ist nicht nur der Maschinenführer, sondern auch das übrige Personal auf den Bahnsteigen, im Maschinenhaus, ja selbst in den vier Personenwagen in der Lage, beim Auftreten irgend einer bedrohlichen Erscheinung den Betrieb sofort zu unterbrechen. Von wo immer die Abstellung der Bahn während der Fahrt erfolgt, wird dem Fahrer auf einer elektrischen Schauzeichentafel die Ursache und die Stelle angezeigt, von welcher die Stillsetzung veranlaßt wurde. Der Wagenführer ist außerdem mit der Tal- und Bergstation telephonisch verbunden.

Auch von der Nebelhornbahn wurde durch die Filmstelle der Deutschen Reichsbahngesellschaft beim Verkehrsmuseum in Nürnberg ein Baufilm hergestellt, der den Gästen am 10. Juni im Oberstdorfer Lichtspielhaus vorgeführt wurde.

Zu wünschen wäre, daß das helle Rot der eisernen Stützen sich alsbald in ein olivgrünes Kleid verwandelt, und daß die häßlichen Baureste unter der Fahrbahn abgetragen und beseitigt werden, damit der weithin sichtbare Eingriff in die Natur wieder vernarbt und die Alpenlandschaft ihr natürliches Aussehen zurückerhält.

Der Fahrpreis für die längste und höchste Seilschwebebahn ist nicht übersetzt. Er beträgt für die Berg- und Talfahrt 8 Mark, für diese allein 3 Mark und ist für Kinder und die Teilstrecke Seealpe entsprechend gestaffelt.

Im Stahlball auf dem Meeresgrund

Das Telephongespräch aus der Tiefe

London, 13. Juni.

Das Mitglied der Neuyorker Zoologischen Vereinigung, William Beebe, hat sich am Mittwoch von einem vor Hamilton auf den Bermudas-Inseln verankerten Schiff in einem Stahlball in das Meer hinabsehen lassen. Der bisherige Tiefenrekord betrug 325 Fuß. Die Lufterneuerung in dem Stahlball wird durch Oxyde bewirkt. Zwischen Beebe und der Besatzung des Schiffes wurde ein Telephongespräch geführt.

Zeppelins Sommerprogramm

Friedrichshafen, 13. Juni.

Von der Hapag-Vertretung wird folgendes Fahrtenprogramm für die Sommermonate bekanntgegeben:

15. Juni Landungsfahrt nach Münster,
17. Juni Schweizerfahrt,
18. und 19. Juni Fahrt nach Vorarlberg,
21. Juni Fahrt in den Bayerischen Wald, nachmittags Landung in München, abends Weiterfahrt nach Berlin mit Landung,
22. Juni Fahrt nach Hamburg mit Landung,
23.—25. Juni Fahrten über Berlin,
25. Juni Rückfahrt nach Friedrichshafen,
27. oder 28. Juni Islandfahrt, die 60 Stunden dauern wird,
2. Juli Fahrt in die süddeutschen Alpen,
5. Juli Fahrt nach Köln mit Landung,
6. Juli Rheinfahrt anläßlich der Befreiungsfeier, abends Landung in Köln, nachts Rückfahrt nach Friedrichshafen,
8.—11. Juli 78stündige Nordlandfahrt bis nach Tromsoe oder zum Nordkap,
12. oder 13. Juli Fahrt nach Neustadt a. d. Haardt mit Landung,
15. Juli 60stündige Nordlandfahrt bis Spitzbergen,
29. Juli 48stündige Fahrt nach England, Irland und Schottland,
2. oder 3. August Fahrt nach Darmstadt mit Landung,
5. August Fahrt nach Madeira und über die Azoren,
12. August 48stündige Fahrt über die Ostsee und nach Dänemark, Schweden und Finnland,
19. August 48stündige Mittelmeerfahrt rund um Italien, Sizilien über die Adria un dden Karst,
24. August Fahrt nach Wien ohne Zwischenlandung,
30. oder 31. August Fahrt zur Leipziger Messe mit Landung.

Sommerwetter im ganzen Reich

Berlin, 13. Juni.

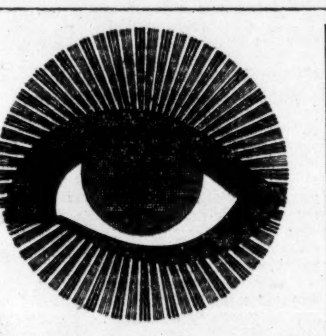
Das außerordeltlich schöne Wetter, das seit Mittwoch im ganzen Reich festzustellen ist, hält unvermindert an. Berlin hatte gestern früh um 8 Uhr bereits 23 Grad zu verzeichnen. Die Temperatur stieg in den Mittagsstunden auf 29—30 Grad. Im Binnenlande wurde eine durchschnittliche Wärme von 20 Grad abgelesen. Auch an der Nord- und Ostgrenze ist das Wetter hochsommerlich.

Selbstmord eines Bankiers

Berlin, 13. Juni.

Der Berliner Bankier Bernt Meyer hat am Donnerstag seinem Leben ein Ende gemacht. Meyer hatte sich um die Stellung als Direktor der Berliner Stadtbank beworben und galt als eier der aussichtsreichsten Kandidaten. In der Aufsichtsratssitzung, in der über die Wahl entschieden wurde, unterlag er aber. Er nahm sich diesen Vorgang so zu Herzen, daß er sich unmittelbar darauf in seier Wohnung erschoß.

Musik Musik
Alles was Sie an Musik gebrauchen, ob Noten, Musikinstrumente aller Art, Sprechmaschinen, Elektrola u. die neuesten Platten, Trommeln, Pfeifen, **Pianos** (von Steinway & Sons u. Ibach), **Harmoniums** (von Ernst Hinkel-Ulm). Billigste Bezugsquelle bei
Pg. Hugo Reiber, Heidelberg, Brückenstr. 8
Musik Musik



INTERNATIONALE
HYGIENE
AUSSTELLUNG
DRESDEN MAI OKT. **1930**

Braunhemden
kurze Originalform m. Haken u. Gummizug, erstkl. Qual.,
nur 6.80 RM. 7 Knöpfe -.45 RM.
SPORTHAUS **Scharnhorst**
MECHAN. KLEIDERFABRIK
Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Str. 9, Schließfach 15
Preisliste über sämtliche Ausrüstung kostenlos

Ia Fränk. Wurstwaren
bes. Zervelat, Salami, Schinken, Rauchfleisch, „Echte Hofer", frisch und in Dosen, von 9 Pfd. an franko gegen Nachnahme empfiehlt
Heinrich Sommer, Wurstfabrik
Hof i. B. / Gegründet 1792
Vertretung und Verkaufslager: Max Harbauer, München 50, Kriegersiedlung 22, Telephon 74371.

„**Hagen**"-Sporthemd
Haltbar, dauerhaft und billig
Prima Stoffmaterial
Militärischer Schnitt
Khaki und braunfarben
Preis nur M. 6.85 per Nachnahme
Gleichfarbene Krawatte u. Kragen gratis!
Alle Größen vorrätig
C. F. Hassold, Import - Export
Berlin W 8, Abt. B1, Kronenstraße 12

Trinkt Weine von Nationalsozialisten
In dem bekannten rheinischen Weinort Bechtheim sind die meisten Winzer Eure Pg. Sie bieten Euch erstklassige Rheinweine aus eigener Kelterung an. Anfrag. beantwortet bereitwilligst für die Vereinigten Winzer der N.S.D.A.P.: Pg. Ludwig Schickert, Bechtheim (Rheinhessen). Für Mittelfranken: Pg. Heinrich Schildknecht, Weinhandlung, Neustadt/Aisch.

Achtung!
Weine nur deutscher Firmen
per Flasche ca. 3/4 Ltr. von Mark 0.90 an
Faßweine per Liter von Mark 0.90 an
Händler Sonderrabatt
Vertreter allerorts, auch nebenberuflich gesucht
Pg. V. Westenberger, Rüdesheim a. Rh

Entführung im Auto

Der eine Täter ist Chauffeur bei der amerikanischen Gesandtschaft

Kopenhagen, 13. Juni.

Am Dienstagabend wurden zwei Kopenhagerinnen von zwei elegant gekleideten Herren angesprochen und zu einer Autofahrt, die nur eine halbe Stunde dauern sollte, eingeladen. Die jungen Damen willigten ein. Man fuhr in die Gegend von Roskilde, wo der Wagen plötzlich hielt, worauf die beiden Herren versuchten, den beiden Damen Gewalt anzutun. Diese schrien, sprangen aus dem Wagen und eilten in den nahen Garten einer Pension. Die Hausbewohner wurden wach und kamen erschreckt an die Fenster. Die Herren warfen die Kleider der jungen Damen auf die Chaussee und entkamen in ihrem Auto, obwohl ein Motorradfahrer die Verfolgung aufnahm. Inzwischen hat es sich herausgestellt, daß das Auto Eigentum der amerikanischen Gesandtschaft und der eine Täter der Chauffeur des amerikanischen Gesandten ist. Der andere dagegen ist ein dänischer Tierarzt, der den Amerikaner vor einigen Jahren drüben kennen gelernt hat.

Zu der Fahrt wird ergänzend gemeldet, daß die beiden Täter am Donnerstag verhaftet worden sind. Der Begleiter des Chauffeurs scheint der Hauptschuldige zu sein, da er im Untersuchungsgefägnis einen Selbstmordversuch unternahm. Auch der Chauffeur dürfte eine schwere Strafe erhalten.

Von Heimatnot und Herzeleid

10

Ein Roman aus dem badischen Oberland
von Ernst Moog

Nachdruck verboten! Alle Rechte vorbehalten!

So geschah es, daß in einer Nacht, während Oberle im Rathaus Wache hielt, Iwan Iwanowitsch unbemerkt davonschlich und glücklich den Weg nach Oberwiesen fand.

Der Fall war für Oberle doppelt unangenehm, als der Russe seit wenigen Tagen in Oberles eigenem Betrieb Beschäftigung gefunden hatte.

Oberle erhielt einen strengen Verweis.

Stader war gleich den anderen Freunden von der Unschuld des biederen Landsturmmannes überzeugt. Und von Oberwiesen her kam die Kunde, daß Iwan sich sehr lobend über „Meister seiniges" ausgesprochen habe.

Das änderte nichts an der wachsenden Verbitterung des um Adolf besorgten Vaters.

Zuber trat wieder an die Stelle des Russen, und die alte Leier in Oberles Wirtschaft nahm ihren trostlosen Fortgang.

Eines Morgens kam Zuber gerade vom Schmuggelgang daher und zeigte Barbara hohnlächelnd einen Zettel, auf dem stand gedruckt: „Ihr deutschen Frontsoldaten braucht nur Vive la France! zu rufen und euch gefangen zu geben, dann habt ihr die beste Behandlung durch die ritterlichste Nation der Erde zu erwarten." „Denkt", so erläuterte Zuber, „an Adolfs Geschick! Alles Leid wäre vermieden worden, wenn der Adolf es nur schlauer angefangen hätte und frühzeitig zu den Franzosen übergelaufen wäre!"

Und Barbara wurde immer verschlossener.

Die Nachrichten über das Befinden des Sohnes ließen ein langes Siechtum befürchten. Sie erschienen unklar, und niemand wußte richtig, welcher Art Adolfs Verwundung eigentlich war.

*

Weißhaupt schrieb an den Lazarettarzt und bat um genauere Auskunft. Aber diese ließ auffallend lange auf sich warten.

Adolfs Geschick beschäftigte ganz Stühlingen.

Nur drei Menschen ließ es gänzlich kalt. Das waren der schweizerische Arzt mit seiner welschen Gattin auf Hohenlupfen und der jüdische Krämer am Stadtweg.

Die Reden der beiden Eheleute über Deutschlands ausschließliche Schuld am Kriege wurden gehässiger. Frau Blunschli kannte vor allem in ihren Ausdrücken kein Maß, wenn sie bei Gailinger Einkäufe besorgte. Der stimmte in der Doktorin Geschimpfe mit ein. Und die Stühlinger, welche dabei waren, hörten wortlos zu.

Man überlegte auf dem Grenzkommando, ob Blunschli verhaftet werden sollte. Der befehlshabende Hauptmann, von glühender Liebe zum Vaterlande erfüllt, zeigte Stader den neuesten Erlaß des Generalkommandos: „In Fällen drohenden Landesverrates muß mit Zurückhaltung vorgegangen werden, um die Bevölkerung nicht noch mehr aufzureizen". „Uns sind somit", erläuterte der Hauptmann, „im Falle Blunschli die Hände gebunden".

Der Forstverwalter räumte ein: „Die Aufhebung Blunschlis würde unstreitig den Klettgau der ärztlichen Hilfe berauben. Insofern ist Zurückhaltung geboten."

Der Hauptmann kam zu dem Entschluß: „Wir wollen den Doktor unter schärferer Beobachtung gewähren lassen und ihm nur eine Verwarnung erteilen, mit dem Bemerken, daß er bei weiterer Hetze mit der Gattin über die Grenze geschoben wird."

Der reiche Schweizer lächelte bloß über die Bedrohung und sagte zu seiner Gattin: „Eh bien! Mögget die schwöbische Chaibe ohne Dokter verrecke!" Blunschli blieb gleichwohl auf Hohenlupfen. Er sah nicht ein, warum er sich durch die Schwobe in seiner Gemütlichkeit stören lassen sollte.

Die Grenzwache tat noch ein übriges. Es wurden feuerrote Zettel an Mauern und Telegraphenstangen angeklebt. Darauf standen die Worte: „Wer feindliche Hetzschriften verbreitet oder bei Auffindung nicht abliefert, wer Kriegsgefangenen zur Flucht verhilft, und wer aufrührerische, die deutsche Lage gefährdende Reden führt, wird verhaftet und hat standrechtliche Erschießung zu erwarten."

Aber niemand wurde verhaftet, und nur einer wurde erschossen.

Das war ein deutscher Fahnenflüchtling, der im Dunkeln durch die Wutach waten wollte. Die Kugel eines Landsturmmannes traf ihn mitten ins Herz.

Dem Ärmsten war der Sinn verwirrt worden durch Trommelfeuer und Blunschlische Zuflüsterung. Er stammte aus Freiburg und hinterließ eine Frau mit drei unmündigen Kindern in Not und Schande.

Die Klettgauer aber ergriffen seine Partei und empörten sich, wie Blunschli sich ausdrückte, über den „menschenmordenden preußischen Militarismus". Sie taten es von der Grenzwache unbehilligt.

Oberle beteuerte: „Wenn der Freiburger mir vor das Gewehr gekommen wäre, so hätte ich nicht geschossen!"

Und Rosa Däubler schleuderte ihrem Zimmerherrn ins Gesicht: „Wir Klettgauer sind des Krieges und der Metzelei überdrüssig!"

Der Landsturmmann, welcher seine Pflicht getan hatte, mußte auf einen anderen Grenzposten versetzt werden. Unterschriftlose Briefe bedrohten ihn wegen seiner Tat mit dem Tode.

Stader beschäftigten Tag und Nacht die sich mehrenden niederschmetternden Eindrücke von der Lockerung der Heimatfront. Er horchte stundenlang, ohne Schlaf zu finden, vom Bette aus durch das offene Fenster gen Westen, von wo das Rollen der Geschütze sich ununterbrochen heranwälzte.

Er schaute am Tage öfters vom Schloßberge zum Rauch der Lonzawerke hinüber, die mit Hochdruck arbeiteten. Der Forstverwalter wußte aus den vertraulichen Mitteilungen des Hauptmanns, daß anderwärts in Deutschland Munitionsstreiks versucht wurden. Ihn packte darob fast die Verzweiflung. Er bat vergeblich um Rückversetzung zur Front und sagte zum Hauptmann: „Der Kampf hinter der Front gegen verirrte Volksgenossen ist allmählich schwerer als gegen den Feind in offener Feldschlacht."

Der Hauptmann mußte dies bejahen.

Viel an Hedwig zu denken, verblieb bei der Fülle der Pflichten und der herzandringenden Heimatnot keine Zeit. Walter tröstete sich selbst mit den mannhaften Worten: „Alle persönlichen Empfindungen müssen zurücktreten gegenüber der Liebe zum Vaterlande. Was würde der einzelne auch auf einem zertretenen Heimatboden an eigenem Glücke zu erwarten haben?"

Walter begegnete Mathilde gelegentlich im Städtlein und grüßte sie mit höflicher Gemessenheit. Das Rot, welches bei jeder Begegnung der Lehrerin Wangen durchglutete, flutete hinüber zu einem von Fragen und Zweifeln erfüllten Herzen: Ist dieses Rot echt? Kann die Tochter eines Joseph Oberle und seiner getreuen Barbara sich wie ein durchtriebenes Stadtfrüchtlein verstellen?

Walter mußte immer wieder hinschauen und immer wieder wollte er das nächste Mal wegschauen. Wenn er in den Morgenstunden am Schulgebäude vorüberkam, dann glaubte er hinter den niedrigen Vorhängen, welche Mathilde aus papierenem Kriegsersatzstoff zurechtgeschnitten hatte, deren schlanke Gestalt zu erkennen.

Für die Liebe gab es keinen Ersatz. Staders Blick suchte. Er suchte — Hedwig und sah nur — Mathilde!

Auch diese suchte. Aber ihr Suchen war ein anderes. Walter war für sie nur Ausfüllung der eigenen Herzensleere. Sie wollte ihn unter ihre Gewalt zwingen. Darum übte sich die „gebildete Bauerntochter" im erkünstelten, liebekalten Erröten....

Sie belehrte seit der Bekanntschaft mit Stader, dessen Gesinnung sich anpassend, die Kinder häufiger und eindringlicher über die Pflichten gegen das Vaterland. In Wahrheit berührten Krieg und deutsche Zukunft die Lehrerin nur wenig.

Was Mathilde Oberle vorbrachte, entnahm sie den „Heimatschutzblättern". Diese versandte das Kriegsministerium in Berlin laufend an alle Behörden. Sie waren zumeist von Siegfried Gailinger unter verschiedenen Decknamen in höherem Auftrag verfaßt.

Auch das Pfarramt und die Oberförsterei wurden mit jenen Blättern bedacht. Weißhaupt und Stader folgten in manchem den darin gemachten Anregungen, so bei der Werbung für die Kriegsanleihen, bei der Sammlung von Goldschmuck und Kleidungsstücken für Kriegsnotleidende.

Manch andere Anregung däuchte den beiden Männern geradezu unsinnig zu sein, besonders wenn es sich um die Erfassung von Lebensmitteln handelte.

Die Maßnahmen, welche in dieser Hinsicht mit Hilfe der Militärbehörden ergriffen wurden, bewirkten geradezu das Gegenteil. Die Klettgauer wurden bei der Hergabe immer störrischer. Ganze Sendungen ernährungswichtiger Erzeugnisse gingen einfach durch falsche Behandlung zugrunde.

Isidor Gailinger hatte in allem die Finger. (Fortsetzung folgt.)

Kauft Bücher
Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 140 vom 14. Juni 1930

Hinter den Kulissen des Braunhemden-Verbotes

Der Bauernbund im Hintergrund

Wir haben neulich schon darauf hingewiesen, wie maßgebend das Uniformverbot des Bayer.-Volkspartei-Ministers Stützel durch die fortgesetzte Hetze des „Bayerischen Kuriers“ und der Bayer.-Volkspartei-Presse beeinflußt worden ist. Gestern mußten wir anläßlich des Versammlungsverbots durch den Polizeipräsidenten Koch auf die merkwürdige Erscheinung hinweisen, daß sich bayerische Staatsbehörden als die berufenen Vertreter der Interessen der Bayer. Volkspartei zu fühlen scheinen. Auffallend ist in der Tat, wie rasch der ebenfalls der Bayer. Volkspartei angehörende Polizeipräsident Koch auf den Wink der schwarzen Presse reagierte, **die mit unverhohlenen Worten die Staatsbehörden aufforderte, mit ihren Schikanen gegen die nationalsozialistische Partei fortzufahren.** Am 11. Juni, unmittelbar vor dem Versammlungsverbot, veröffentlichte der „Bayer. Kurier“ eine Auslassung der parteiamtlichen B.V.C. gegen die Nationalsozialisten, in der es u. a. heißt:

> **Die Sprache, die die nationalsozialistische Presse gegen eine staatliche Anordnung zu führen beliebt,** die einzig und allein von der verantwortungsbewußten Sorge um die Aufrechterhaltung eines geordneten und gesicherten Staatslebens diktiert ist, beweist, wie sehr man mit dieser Staatsautorität auf dem Kriegsfuße steht, und wie sehr die Mittel der politischen Demonstration, die durch die Anordnung des Innenministeriums in Zukunft nur eingeschränkt in Anwendung kommen können, dazu ausersehen sind, das geordnete Staatsleben aufzulockern. Der Nationalsozialismus rühmt sich, eine revolutionäre Bewegung zu sein. Seine uniformierten Sturmtrupps und sein ganzes äußerliches Gepränge versinnbildlichen weniger einen streitbaren politischen Geist, als den geistlosen Willen, im gegebenen Falle mit terroristischer Gewalt ein politisches Machtziel zu erreichen. **Es ist ganz unmöglich, daß die verantwortlichen Träger einer Staatsautorität auf die Dauer zusehen können, wie in zunehmendem Maße diese gegen den Staat gerichtete Absicht der Öffentlichkeit vordemonstriert und vorexerziert wird. Würde die Regierung tatenlos zusehen, dann allerdings würden diejenigen recht bekommen, die sich nicht genug tun können, den Staat und die verantwortlichen Träger seiner Autorität der inneren Schwäche und der vollkommenen Unzulänglichkeit zu bezichtigen.** Das ganze Wutgeheul und der bramarbasierende Eifer, der uns jetzt aus der nationalsozialistischen Presse entgegenlärmt, verrät nur zu deutlich die Enttäuschung darüber, **daß sich in Bayern nicht etwa nur bei der Regierung, sondern in der ganzen Öffentlichkeit immer mehr die Gegenkräfte rühren, die es nicht zulassen werden, daß Hitler Bayern noch einmal in einer schwachen Stunde antrifft.**

Man liest hier schwarz auf weiß, von welcher Seite der Herr Koch sein Stichwort erhielt. Die „Sprache der nationalsozialistischen Presse“ paßt den Herrschaften nicht. Darum durfte der Polizeipräsident nicht mehr länger „tatenlos zusehen“.

Fast noch interessanter ist aber der Hinweis der B.V.C. auf die „Gegenkräfte“, die sich in Bayern „nicht etwa nur bei der Regierung“ gegen den Nationalsozialismus rühren. Auch diese „Gegenkräfte“ kennen wir. Auf die Aktionen des Vereins zur Abwehr des Antisemitismus und des Fremdenverkehrsvereins gemeinschaftlich mit prominenten Vertretern des schwarzen Lagers haben wir schon aufmerksam gemacht.

Aber es sind noch andere „Gegenkräfte“, auf die der B.V.C. offenbar anspielt. Wir wollen den Dingen einmal etwas nachgehen und zunächst die Frage stellen, **ob es wohl Zufall ist, daß von Herrn Stützel über sein geplantes Uniformverbot in der ganzen Regierung weiter kein einziger Minister vorher unterrichtet wurde wie der Herr Kollege vom Bauernbund, der Landwirtschaftsminister Fehr? Sogar der Chef der Regierung, der Ministerpräsident Held, wurde vor vollendete Tatsachen gestellt.** Gar nicht zu reden von dem deutschnationalen Justizminister Gürtner, dem man den Plan schon deshalb verheimlichte, weil man ihn offenbar dem Stahlhelm und den Vaterländischen Verbänden gegenüber nicht in eine peinliche Lage bringen wollte.

Daß man aber mit dem Bauernbund gemeinsame Sache machte, hat seine besonderen Gründe. Erstens gehört dieser merkwürdige politische Verein zu den „Gegenkräften“, die seit langer Zeit bei ihrer totalen Verständnislosigkeit für die politischen Zeichen der Zeit dem Nationalsozialismus wie überhaupt jeder disziplinierten politischen Kampfbewegung in verbissener Ablehnung gegenüberstehen. **Vor allem aber auch aus dem praktischen Grund, weil die Herren Ökonomieräte und die anderen Gewappelten des Bauernbundes mit ansehen mußten, wie der organisierte nationalsozialistische Vormarsch auf dem Lande unter den Jungbauern täglich an Boden gewinnt.** Dieser Einbruch der braunen Front selbst in die bauernbündlerischen Hochburgen ging den Städeles und Eisenberger schon lange auf die Nerven. Darum schimpften sie auch schon lange krampfhaft auf die „Soldatenspielerei“ und auf die „Hitleruniform“.

Das ist nun der Punkt, wo gewisse mit dem geweihten Öle gesalbte Würdenträger des bayerischen Zentrums einsetzten. Die Koalition zwischen der Bayr. Volkspartei und dem Bauernbund kracht an allen Ecken und Enden. Der Konflikt wegen der Schlachtsteuer und überhaupt wegen des ganzen Finanzelends brachte schon vor Wochen die Regierungskoalition in eine verzweifelte Lage, in der sie eigentlich schon längst ihre Liquidierung hätte vornehmen müssen. Wenn wir nicht in Bayern lebten, **und wenn nicht jene einflußreichen Leute der Filserpartei, die vor der Landtagsauflösung einen Heidenrespekt haben, hier die Gelegenheit gesehen hätten, den aufsässigen Bauernbund durch einen Schlag gegen den beiderseits verhaßten Nationalsozialismus wieder bei der Stange zu halten.**

Das ist also der zweite Grund für die Entfesselung der „Gegenkräfte“. **Die zum Abbruch reife Koalition zwischen den Wohlmuths und Schmelzles einerseits und den Städeles und Fehrs anderseits hat man jetzt auf Kosten der „Uniform“ wieder mühsam zusammengeleimt.** Eine Groteske, die ein klassisches Beispiel bildet für die geistreiche Art und Weise, mit der man in Bayern Politik macht!

Wir kennen also jetzt die „Gegenkräfte“: die nach links zu den Roten schielende bayerische Zentrumspresse, Abwehrjuden, christliche Juden, Trinkgeldempfänger der Fremdenindustrie, hohe Domherren, Ökonomen der ländlichen Politik und andere Filsergrößen des Bayerischen Landtages. Eine Einheitsfront, die nicht ihres pikanten Reizes entbehrt.

München, 9. Juni.

An
Staatsministerium d. Innern
z. d. Ministers Stützel
München.

Im Auftrage der Takao (= Tannenbergbundkampforganisation) habe ich mitzuteilen:

Als Repressalien gegen das Uniformverbot werden wir den Fronleichnamsumzug unter allen Umständen verhindern. Wir haben bereits die Anwesen herausgesucht und Personen sind bestimmt, von dort mit Schußwaffen durch Abgabe von Blindgängern und Scharfschuß den Zug zu stören. Wir fordern daher sofortige Aufhebung des Verbots, oder Verbot des Fronleichnamsumzugs. Wird beides abgelehnt, erfolgt gewaltsame Verhinderung durch die Takao. Die Verantwortung der Opfer fällt auf die Bayerische Staatsregierung. Die Nationalen Organisationen wie Nat.Soz.Arb.Partei und Tannenbergbund haben selbstverständlich mit unserem Vorgehen nichts zu tun. Wir sind aus dem Nationalen Lager aller Richtungen.

Dies zur Kenntnis.

Der Vollzugsausschuß der Takao,
München.

Es muß wahrhaftig traurig stehen, um den Kreis um Stützel, daß sie zu derartigen Mitteln greifen müssen. Oder ist ihm der Schrecken über sein eigenes Verbot derart in die Glieder gefahren, daß er vor anonymen Schreiben erzittert.

Im übrigen zeigt die ganze Aufmachung wieder einmal, wie der Kampf von Schwarz und Rot gegen unsere Bewegung geführt wird.

J. B.

Auch der Tannenbergbund erklärt

München, 12. Juni.

Der Tannenbergbund e. V. legte angesichts des in der „Bayerischen Staatszeitung“ und in anderen Münchner Blättern veröffentlichten Briefes an das Staatsministerium des Innern, zu Händen des Ministers Stützel, worin eine Geheimorganisation Takao als Tannenbergbundkampforganisation dargestellt und in Zusammenhang gebracht wird mit einer beabsichtigten gewaltsamen Handlung gegen die Fronleichnamsprozession, Wert auf die Feststellung, daß der Tannenbergbund mit diesem Briefe nicht das geringste zu tun hat, daß er keinerlei Geheimorganisationen besitzt und daß er jeden gewaltsamen Widerstand, vor allem aber irgendeine gewalttätige Handlung gegen religiöse Bräuche verabscheut und auf das schärfste ablehnt, weil solche Mittel den Zielen des Tannenbergbundes vollkommen zuwiderlaufend wären.

Er erklärte, daß es sich bei dem Schreiben um eine auf den ersten Blick ersichtliche, von einer feindseligen Tendenz gegen den Tannenbergbund geleitete, bösartige Irreführung handelt.

Die freien geistigen Berufe gegen die Gewerbesteuer

st. Der Deutsche Notbund geistiger Arbeiter in Bayern veranstaltete am Donnerstagabend im Künstlerhaus eine Protestversammlung gegen die Heranziehung der freien geistigen Berufe zur Gewerbesteuer. Nach Referaten des Rechtsanwalts Dr. W. Frieß, des Arztes Sanitätsrat Dr. H. Scholl, des bildenden Künstlers Prof. Löwith nahm die von Staatsminister a. D. Ernst Müller geleitete Versammlung folgende Entschließung einstimmig an:

„Die heutige Versammlung der freien geistigen Berufe, veranstaltet von den im Deutschen Notbund geistiger Arbeiter zusammengeschlossenen Landesverbänden, erhebt schärfsten Widerspruch gegen die beabsichtigte Einbeziehung der freien geistigen Berufe in die Gewerbesteuer.

Sie erblickt in dieser Absicht vor allem die völlige Verkennung der ethischen Grundlagen der Arbeit der freien geistigen Berufe. Auch Ärzte und Rechtsanwälte unter die Gewerbesteuer stellen, heißt eine unsoziale Steuer auf Krankheit und Rechtshilfe legen, die in erster Linie den Mittelstand belastet. Neue Besteuerung der Kunst aber ist Verhöhnung der heutigen Not unserer gesamten Künstlerschaft.

Wir erkennen die Not des Staates an. Ihre Behebung darf aber um so weniger auf Kosten einzelner Stände gehen, als der Ertrag dieser Steuer finanziell in keinem Verhältnis steht zu dem ideellen Schaden, der durch sie angerichtet würde.

Die Versammlung ersucht daher die Bayerische Staatsregierung wie den Landtag, alle solchen Steuervorschläge ohne weiteres abzulehnen.“

Mit dem Wunsche, die freien Berufe möchten sich besser zusammenschließen, um bei der Abwehr ähnlicher Zumutungen stärker dazustehen, schloß Dr. Müller die Kundgebung.

Der oberbayer. Kreisetat 1930

München, 12. Juni. Am Donnerstagvormittag trat der Kreistag von Oberbayern zusammen, um die Vorlage des Etats für das Wirtschaftsjahr 1930 entgegenzunehmen.

Der Etatsvoranschlag bilanziert in den Einnahmen und Ausgaben mit 9,3 Millionen RM.

Aus den vom Kreistags-Präsidenten Kroher gegebenen Erläuterungen entfällt ein Hauptbetrag für den Aufwand an die Anstalten Eglfing, Haar und Gabersee. Diese Anstalten beziehen zwar keinerlei unmittelbaren Betriebszuschüsse aus der Kreiskasse, sondern müssen sich aus den Verpflegsgeldern der Patienten selbst erhalten. Mittelbar bezahlt jedoch der Kreis den größten Teil der Betriebskosten, weil über 80 Prozent der Pfleglinge auf Kosten des Landesfürsorgeverbandes untergebracht sind. Der Aufwand für die drei Anstalten beträgt rund 4,42 Millionen RM., so daß der Zuschuß für den Kreistag mit 3,62 Millionen RM. veranschlagt werden darf.

Der Kreistag nahm den Etatvoranschlag ohne Debatte zur Kenntnis. Die nächste öffentliche Vollsitzung wurde für Montagnachmittag angesetzt.

Werbt für den Völk. Beobachter

Allgemeine Empörung

Bayerns Regierung ein Ableger Berlins

Der Willkürakt der schwarzen, sog. Bayerischen Volkspartei gegen das nationale Bayern hat überall die stärkste Empörung hervorgerufen. Sogar der sich stets sehr gemäßigt äußernde „Fränkische Kurier“ erklärt gegenüber dem Verbot unserer Versammlung:

„Nürnberg, 11. Juni.

Es war vorauszusehen, daß das jeder staatsmännischen Voraussicht entbehrende Aufmarschverbot des bayerischen Innenministeriums keine Beruhigung in Bayern schaffen würde — wie das der ministerielle Erlaß kecklich behauptete — sondern genau das Gegenteil. Unsere Befürchtung ist eingetroffen. In dem Widerstand von Rotfront, Reichsbanner, Stahlhelm, Reichsflagge, Nationalsozialisten greifen die radikaleren Richtungen zu aktiveren Protestmitteln, **und das gegen Kritik sehr empfindliche Innenministerium und seine Münchener Polizeibehörde verschärfen ihrerseits die Lage durch dieses Versammlungsverbot im geschlossenen Raum. Allerdings übersehen Innenministerium und Polizeipräsidium, daß gerade dieses Versammlungsverbot die sachlich schärfste Kritik an dem Erlaß des Innenministeriums darstellt.** Denn nun ist amtlich zugegeben, daß die erste Metternicherei eine halbe war und ihr nun die ganze Metternicherei folgen muß. **Wäre es nicht ohne Metternicherei viel ruhiger in Bayern geblieben, als es dank der Tätigkeit des Innenministeriums geworden ist?**

Allerdings ist die Presse der Bayerischen Volkspartei weit davon entfernt, das einzusehen und zu einer Beilegung des Konfliktes zu raten, im Gegenteil hetzt sie zu einem prinzipiellen Verbot aller Einheitskleidungen.

Dabei sind die Argumente schwach. Bezeichnend ist, daß die „Staatszeitung“, um die Position der Regierung zu stützen, **zu dem geradezu kindlichen Mittel greift, anonyme Briefe zu veröffentlichen, die Staatsminister des Innern Dr. Stützel empfangen hat.** Wer empfängt nicht alles anonyme Briefe! Jede Redaktion kann ein Lied davon singen; allerdings schreitet kaum eine zur Veröffentlichung solcher Zuschriften. **Übrigens können die Absender jener anonymen Briefe ebenso Rotfrontleute wie Reichsbannerleute** und Nationalsozialisten sein. Sie können sogar aus irgendwelchen Kreisen stammen, die Interesse daran haben, dem Minister den Weg des Einlenkens zu verbauen. Was die Marxisten betrifft, so beschimpften sie das Innenministerium auf den Erlaß hin in fesselloser Weise, das Reichsbanner in Franken gab die Losung aus: **Nun erst recht, dem Uniformverbot zum Trotz, nach Bayreuth!**

Es ist uns nicht bekannt, daß der Bayreuther Tag deswegen verboten worden wäre, aber auch nicht, daß er die bayerische Regierung aus den Angeln gehoben hätte. Obwohl sie sicher „verächtlich gemacht“ wurde. Wenn Dämpfe ihr Auspuffrohr haben, sind sie gar nicht mehr gefährlich.

Wozu also in München auf den ersten Fehler einen zweiten und schlimmeren setzen?

Ist es klug, dem Gegner, den man am schärfsten bekämpfen will, das billigste und beste Agitationsmaterial freiwillig zu liefern? Die Bayerische Volkspartei und ihre Minister scheinen es mit den Nationalsozialisten so zu belieben.

Der Herr Polizeipräsident von München scheint fast noch schlechter beraten als der Herr Minister des Innern des Freistaates Bayern.“

Im übrigen haben die marxistischen Jugendbünde zu Pfingsten in einheitlicher Kleidung unter offenem Himmel demonstriert.

Bayerns „Regierung“ ist also praktisch ein Ableger Berlins. Partikularistisch ist man, wenn es sich um Pfründe der B.V.P. handelt, sonst bleibt die Liebe zu Rot die gleiche.

Sozi Auer darf hetzen

Ein weiterer Beitrag zur schwarz-roten Brüderschaft

Unter den fadenscheinigsten und an den Haaren herbeigezogenen Gründen hat die Münchener Polizeidirektion unsere Sonntag-Versammlung im „Krone“ verboten. Nachdem hier unser Pg. Dr. Frick, Thüringens Innenminister sprechen sollte, ist zum ersten Male der Fall eingetreten, daß ein deutscher Länderminister am Reden verhindert worden ist.

Juden aus ganz Deutschland haben hier vor wenigen Tagen gejiddelt, Pazifisten aller Länder stehen Münchens Säle offen, dem Deutschen und Innenminister Dr. Frick, der wie keiner zuvor für Deutschlands sittliche Erneuerung und gegen die marxistische Seuche kämpft, hat die Bayerische Volkspartei-Regierung den Maulkorb umgehängt.

Nicht genug damit, erlaubt sie dem Reichsbanner Schwarz-rot-gold zur gleichen Zeit eine öffentliche Kundgebung, in der der erste Revolutionsminister und Sozi Erhard Auer in seiner sattsam bekannten Art hetzen und wühlen darf. Das Thema: „Wer sind die Ruhestörer in Bayern“ ist eine Herausforderung sondergleichen für das gesamte nationaldenkende München, denn gerade unter den roten Fetzen des Herrn Auer wurden ungezählte brave Arbeiter von Marxisten niedergeschlagen und ermordet.

Die Bayerische Volkspartei, die patentierte Hüterin der Religion, hat mit diesem Streich von neuem bewiesen, daß die Religion ihr dient zum Geschäftemachen. Sie gibt die Straße frei den Vorkämpfern des Bolschewismus und verbietet sie den erwachten Deutschen.

Wie lange noch lassen sich die wahrhaften Christen in den Reihen dieser Partei diese Geschäftspolitik gefallen?

Aus Bayerns Gauen

Das Martyrium eines Kindes

Fürth, 12. Juni.

Vor dem Schwurgericht Fürth stand der 35jährige verwitwete Metallwarenflaschner Georg Bauer von Zirndorf wegen eines Verbrechens der Körperverletzung mit Todesfolge. In angetrunkenem Zustande hatte Bauer sein neun Wochen altes Kind, dessen Schreien ihn störte, in der Nacht zum 23. März 1930 in der Wut derart gepackt und gedrückt, daß dem Kinde eine Rippe geknickt und drei Rippen gebrochen wurden. Nach verschiedenen Schlägen auf Kopf und Körper drosselte er das Kind und warf es schließlich auf ein Brett.

Am 29. März starb das Kind an den beigebrachten Verletzungen. Der Angeklagte versuchte seine Tat mit sinnloser Trunkenheit zu entschuldigen. Die Frau des Angeklagten war Mitte Januar nach der Geburt von Zwillingen gestorben. Das Urteil lautete bei Haftfortdauer auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

*

Die „Karlsruhe“ in Taormina.

Der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“, der eine Woche vor der sardinischen Hauptstadt lag, hat seinen Standort nach Taormina an der südlichen Küste von Sizilien verlegt.

Tödlicher Unfall in der Sandgrube.

Dachau. Bei Sandabgrabarbeiten an der Etzenhausener Leiten wurden am Mittwoch drei Arbeiter durch herabstürzende Sandmassen verschüttet. Zwei von ihnen gelang es, sich noch rechtzeitig aus dem Sand herauszuarbeiten, während der dritte, der Arbeiter Ulrich Lehmauer aus Gilching, von der nachstürzenden Erdmasse vollständig begraben wurde. Trotz sofort vorgenommener Rettungsarbeiten konnte der Verschüttete nur noch als Leiche geborgen werden.

Ein Kind von einem Auto tot gefahren.

Pfaffenhofen. Der fünfjährige Knabe des Landwirtes Seemüller wich auf der Straße bei Ilmmünster einem Auto aus und wurde im selben Augenblick von einem anderen Kraftwagen überfahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, einen Schenkelbruch und andere schwere Verletzungen und starb noch in der Nacht im Krankenhaus.

Gefallenen-Gedenkfeier.

Schliersee. Der Verein der bayerischen Gebirgs- und Infanterie-Geschütz-Batterien veranstaltet am Sonntag, den 22. Juni, mittags 12 Uhr, am Gedenkkreuz auf der Aiplspitze bei Schliersee eine alljährliche Gefallenen-Gedenkfeier, und zwar bei jeder Witterung. Abfahrt der Münchener Teilnehmer vom Holzkirchner Bahnhof mit Sonntagskarte nach Fischhausen-Neuhaus am Samstag, den 21. Juni, nachmittags 3.42 Uhr, oder Sonntag, den 22. Juni, früh 5.25 Uhr, oder 6.20 Uhr. Übernachtungsgelegenheit auf der Schihütte Schönfeld-Alm. Nach der Feier gemütliche Zusammenkunft im [illegible] Hotel und Gasthaus „Zur Post“ in Fischhausen-Neuhaus.

Die Saison im Fichtelgebirge hat b[illegible]

Selb. Der Fremdenverkehr im Fichtelgebirge mit Steinwand und Oberpfälzer Wald hat in den letzten Wochen lebhaft eingesetzt. In allen Sommerfrischen, so in Weißenstadt, Bischofsgrün, Hohenberg, Alexandersbad, Marktschorgast usw. sind zahlreiche Gäste eingetroffen. Die Pfingstfeiertage brachten einen Ausflugsverkehr von ungeahntem Ausmaße. Bei der Auskunftsstelle des Verkehrsverbandes in Selb, welche kostenlos Prospekte an Interessenten abgibt, laufen täglich zahlreiche Anfragen ein. Die Beliebtheit der nordostbayerischen Mittelgebirgslandschaften wächst ständig, was im Interesse der schwer darniederliegenden Industrie dieser Ostgrenzgebiete sehr zu begrüßen ist.

Sängerbundesfest.

Würzburg. Am Samstag, den 14., und Sonntag, den 15. Juni, werden sich etwa 2500 Sänger in Würzburg zusammenfinden. Der Mittelmaingau des Fränkischen Sängerbundes wird diesen Anlaß benützen, um sein Gaufest abzuhalten. Das Programm für diese Sängerzusammenkunft sieht am Samstagabend einen Sängerkommers vor, dem am Sonntagvormittag ein Stuhlkonzert folgen wird. Anschließend wird sich ein Festzug bilden. Der Nachmittag ist Musikvorträgen gewidmet. Dabei wird der Gauvorsitzende auch des großen Minnesängers, Walther von der Vogelweide, gedenken.

Verrat militärischer Geheimnisse an die Sureté.

Ludwigshafen. Das erweiterte Schöffengericht Ludwigshafen verurteilte den 24 Jahre alten Arbeiter Karl Ziegler von Ludwigshafen wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu 1½ Jahren Gefängnis. — Wegen des gleichen Verbrechens erhielt der 23 Jahre alte Elektromonteur Peter Ruth aus Oppau vier Monate Gefängnis, abzüglich 73 Tagen Untersuchungshaft. Die Verhandlung gegen die beiden Angeklagten wurde unter strengstem Ausschluß der Öffentlichkeit, auch der Presse durchgeführt. Die beiden Verurteilten hatten mit der Sureté in Verbindung gestanden und militärische Geheimnisse preisgegeben.

Auch unsere zweite Versammlung verboten

Minister Dr. Frick darf nicht sprechen

Nach dem Verbot der Zirkus Kroneversammlung durch die Polizeidirektion beabsichtigte gestern die Parteileitung der N.S.D.A.P. eine andere neue Versammlung für den nächsten Samstag einzuberufen, bei der Staatsminister Dr. Frick als einziger Redner vorgesehen war. **Das Ersuchen um Genehmigung wurde jedoch von der Polizeidirektion umgehend und ohne Angabe von näheren Gründen abgelehnt.** Der Reichsgeschäftsführer Bouhler richtete darauf folgendes Schreiben an die Polizeidirektion:

München, den 12. Juni 1930.

An die
Polizeidirektion

Heute vormittag habe ich als Reichsgeschäftsführer der N.S.D.A.P. der Abteilung IV der Polizeidirektion München den Entwurf eines Plakates für eine für Samstag, den 14. d. M. festgesetzte Versammlung vorgelegt, in welcher Herr Staatsinnenminister Dr. Frick sprechen sollte.

Der diensttuende Inspektor gab mir trotz meiner erläuternden Erklärung den Entwurf mit dem Bemerken zurück, daß die beabsichtigte Versammlung unter die im Erlaß der Polizeidirektion vom 11. Juni gemeinten „Ersatz-Veranstaltungen“ und somit ohne weiteres unter das Verbot falle. Mein Ersuchen um eine persönliche Rücksprache mit Herrn Regierungsrat Dr. Frank wurde „als zwecklos“ abgelehnt.

Der Erlaß der Polizeidirektion vom 11. Juni verbietet ausdrücklich nur die für 14. d. M. angesetzte Versammlung, in welcher Herr Innenminister Dr. Frick sowie Herr Adolf Hitler und die Landtagsabgeordneten Dr. Buttmann und Wagner über das Uniformverbot sprechen sollten, sowie etwaige Ersatzversammlungen für diese, nicht aber Versammlungen. Bei dem vorgelegten Entwurf handelt es sich um eine Versammlung, in der nur Herr Innenminister Dr. Frick, und zwar über ein anderes Thema, sprechen sollte.

Es liegt somit ein neues Versammlungsverbot der Polizeidirektion München vor. Ich ersuche daher um schriftlichen Beschluß und Begründung.

gez.: Bouhler.

Auf diese Beschwerde hin erhielt die Reichsparteileitung folgende Antwort:

An die
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei,
z. Hd. d. Herrn Geschäftsführers Bouhler,
München, Schellingstr. 50.

Betreff: Versammlungsverbot.

Zur Zuschrift vom 12. Juni 1930.

Die von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei für Samstag, den 14. Juni, im Zirkus Krone neuerdings geplante öffentliche Protestkundgebung, in der Staatsminister Dr. Frick sprechen sollte, ist als eine Ersatzversammlung für die mit Beschluß der Polizeidirektion vom 11. Juni 1930, Nr. VId 942/30 verbotene Versammlung zu erachten und unterliegt deshalb dem gleichen Verbote.

Das Verbot der Versammlung hat die Nichtzulassung des die Versammlung ankündigenden Plakates zur unmittelbaren Folge.

J. A.: Unterschrift.

Von einer „Ersatzversammlung“ war nie die Rede. **Dr. Frick sollte auch über ein ganz anderes Thema sprechen, wie in der verbotenen Versammlung vorgesehen war. Es handelte sich um eine durchaus neue Versammlung mit ganz anderem Charakter.** Daß die Versammlung trotzdem verboten wurde, läßt erkennen, auf was die derzeitigen Machthaber es abgesehen haben. Wir werden gegen ein derartiges verfassungswidriges Verhalten der Polizeibehörden mit allen uns zu Gebote stehenden, gesetzlichen Mitteln uns zur Wehr setzen.

Anonyme Schmierfinken

Von der „Bayer. Staatszeitung“ als Genossen gegen die N.S.D.A.P. gebraucht

Wenn bei irgendeinem Amt anonyme Briefe einlaufen, fliegen sie in den Papierkorb, und wenn man des Schmierfinken habhaft werden kann, erhält er vom Richter die ihm gebührende Strafe. Denn anonyme Briefschreiber sind fast immer gemeine Kerle.

Nun aber hat sich der Fall ereignet, daß zufällig auch einmal der bayerische Innenminister Stützel anonyme Briefe erhalten haben soll. Und siehe da, diese Schmutzfetzen flogen nicht wie üblich in den Papierkorb, der gar oft viel wichtigere Dinge und Schreiben aufnimmt, sondern sie wurden der breiten Öffentlichkeit übergeben und treten nun durch Deutschland die Rundreise an.

Ein infames Mittel, auf Grund anonymer Fetzen Stimmung gegen die Nationalsozialisten zu machen. Denn diese Briefe, die wir nachstehend veröffentlichen, sollen unsere Bewegung treffen und sind, wenn nicht bestellte Arbeit irgendwelcher bayerischen Volksparteiler, so auf alle Fälle das Machwerk der Gegner des Nationalsozialismus.

Wir verbitten es uns, daß man unsere Bewegung oder auch nur eines unserer Mitglieder in Verbindung mit derartigen Schurken bringt. Die nationalsozialistische Bewegung und seine Mitglieder kämpfen mit offenen Waffen und haben derartige Mätzchen nicht nötig.

Die beiden Briefe, mit denen die „Bayer. Staatsz.“, der „Bayerische Kurier“ und die sozialdemokratische „Münchner Post“ nun gegen die Nationalsozialisten hausieren gehen, haben folgenden Wortlaut:

Berlin, den 7. Juni.

An Staatsminister
Stützel
München.

Der größte Lump und Verbrecher, den je eine Regierung hatte, sind Sie. Ohne Uniform kann man Sie ja besser beseitigen. Die nächste Kugel dürfte für Dich Halunke gegossen werden. Wir werden Deine Bude nun schärfer unter die Lupe nehmen. So wahr ein Gott im Himmel, Deine letzte Stunde ist nicht fern.

Die Aufräumungskommission
d. B. Immertreu.

*

Aus der Landeshauptstadt

Örtlicher Sonderzuschlag für Staatsbeamte

Entsprechend der reichsgesetzlichen Bestimmung, wonach mit Wirkung vom 1. Juli 1930, also nach Räumung des Gebietes der dritten Besatzungszone, der örtliche Sonderzuschlag für die Reichsbeamten von bisher 8 v. H. auf 5 v. H. herabgesetzt wird und wonach in Orten der geräumten Zone, in denen bisher ein Zuschlag von 5 v. H. gezahlt wurde, dieser Zuschlag mit dem 30. Juni ganz wegfällt, erläßt nunmehr auch das bayerische Finanzministerium eine Bekanntmachung, die die gleiche Regelung für die bayerischen Staatsbeamten enthält.

Gasexplosion in der Georgenstraße

Am Donnerstagvormittag ereignete sich im Hause Georgenstraße 66 in der im ersten Stock gelegenen Wohnung des Straßenbahn-Oberschaffners Jakob Schießl eine schwere Gasexplosion. Ein Installateur hatte in der Küche ein Gasrohr abmontiert. Als Schießl heute früh aufstand und die Küche betrat, erfolgte eine heftige Detonation. Die Einrichtung der Küche wurde zertrümmert. Durch die Gewalt des Luftdruckes wurden die Fensterstöcke herausgerissen. Schießl erlitt schwere Brandwunden am Kopf, am Rücken und an beiden Armen und mußte sofort ins Krankenhaus eingeliefert werden. Die erste Hilfe leistete dem noch in brennenden Kleidern Stehenden unser Pg. Schindele.

Von den Staatstheatern

Staatsoper: Für die Zeit vom Montag, den 16. Juni, bis Dienstag, den 24. Juni, sind bei der Staatsoper folgende Aufführungen vorgesehen: Montag, 16.: „Li-Tai-Pe" Dienstag, 17.: „Siegfried", Mittwoch, 18.: „Gianni Schicchi" und hierauf „Die Josephs-Legende", Donnerstag, 19.: „Götterdämmerung" Freitag, 20.: „Der Mantel", hierauf die beiden Ballette „Mammon" und „Nußknacker", Samstag, 21.: „Der Rosenkavalier", Sonntag, 22.: „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", Montag, 23.: „Salome", Dienstag, 24.: „Die Meistersinger von Nürnberg". — Am Freitag, den 20., wird die Oper „Der Mantel" und hierauf die beiden Ballette „Mammon" und „Nußknacker" anläßlich des 3. Deutschen Tänzerkongresses im Nationaltheater aufgeführt. — Kammersänger Fritz Fitzau wird sich am Montag, den 23. Juni, in der Vorstellung „Salome" als „Herodes" vom Münchener Publikum verabschieden.

Prinzregententheater (Staatsschauspiel). Die nächsten Aufführungen im Schillerzyklus sind am 19. Juni „Wallensteins Lager" und „Piccolomini" (Inszenierung: Pape), am 21.: „Wallensteins Tod" (Inszenierung: Pape), und am 24.: „Maria Stuart" (Inszenierung: Stieler). Die Vorstellung von Wallensteins Lager und Piccolomini am 19. Juni beginnt um 7 Uhr, die anderen Vorstellungen um 7.30 Uhr.

Residenztheater: Konrad Dreher wird auf Einladung der Generaldirektion der Bayerischen Staatstheater am 24. Juni noch einmal in dem Münchener Schwank „Matthias Gollinger", der während des Faschings mit großem Erfolg aufgeführt wurde, die Titelrolle spielen.

*

Schwerer Verkehrsunfall. Gestern nachmittag stieß in der Wolfratshausener Straße nächst dem Sanatorium Ranke ein stadtauswärtsfahrender Kraftradfahrer mit einem stadteinwärts fahrenden ausländischen Personenkraftwagen zusammen. Der Kraftradfahrer wurde auf die Fahrbahn geschleudert und zog sich einen linksseitigen Ober- und Unterschenkelbruch zu. Der Verletzte, ein 48 Jahre alter Maschinenschlosser, wurde in die Chirurgische Klinik verbracht.

Lebensmüde In seiner Wohnung an der Hohenzollernstraße hat sich ein 50 Jahre alter Maurer mit Gas vergiftet. — An der Zweibrückenstraße wurde in einem Hause eine 30 Jahre alte Vertretersfrau als Leiche aufgefunden. Es dürfte sich um eine Vergiftung handeln. Das Motiv der Tat ist unbekannt

Internationale Taschendiebe hier festgenommen. Am 7. Juni — Pfingstsamstag — wurden am hiesigen Hauptbahnhof zwei wiederholt vorbestrafte, internationale Taschendiebe von Taschendiebfahndern der Polizeidirektion München beobachtet, wie sie an einer Bahnsteigsperre Gelegenheit zu Taschendiebstählen suchten. Es gelang ihnen alsbald, einem Herrn aus der Gesäßtasche die Geldbörse mit Inhalt von 107 Mark zu entwenden. Sie wurden hierauf von den Polizeibeamten festgenommen. Die beiden Taschendiebe, ein 30jähriger Kaufmann aus Modra-Ungarn, und ein 29jähriger Agent aus Spunga-Schweden, kamen angeblich, etwa eine Stunde vor ihrer Festnahme, von Berlin und der Tschechoslowakei und wollen sich auf der Fahrt hierher erst kennengelernt haben. Es ist dies die bekannte Ausrede der in Gruppen reisenden internationalen Taschendiebe, um sich der schweren Bestrafung wegen Bandendiebstahls zu entziehen. Der eine Täter wurde bereits 1927 hier wegen dieses Reates festgenommen und aus dem Deutschen Reiche ausgewiesen.

Ein betrügerischer Kassier sammelte am 5. 6., hier in der Altstadt bei Mitgliedern des Bayerischen Pensionistenbundes Vereinsbeiträge in Höhe von 4 und 4,5 Mark. In einem Falle leistete er auf einem gewöhnlichen Formular Quittung, in einem andern zeigte er lediglich ein geschriebenes Mitgliederverzeichnis vor und bedeutete, daß keine einzelnen Quittungen mehr ausgegeben werden. Der Täter ist etwa 28 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat blondes Haar, halbvolles, glattrasiertes Gesicht, gesundes Aussehen, unreine Gesichtshaut, sprach hiesige Mundart, trug dunkle Kleider, braune gerippte Aktentasche. Bei Wiederauftreten wolle der Mann der Polizei zugeführt werden.

Der Justizetat im Landtagsausschuß

Der Finanzausschuß des Landtages nahm am Donnerstagnachmittag die Beratung des Justizetats wieder auf. Justizminister Dr. Gürtner teilte mit, daß bei der Beförderung des mittleren Personals kein Unterschied zwischen den Beamten mit Mittelschulbildung und den Beamten ohne solche gemacht werde. Die Schwierigkeit bestehe nur darin, einen Ausgleich zwischen den Bewerbern, die seit 1880 mit Einjährigenprüfung eine klare Laufbahn vor sich gehabt haben, und den Beamten, die seit 1919 ohne diese Voraussetzung zur Prüfung zugelassen wurden, zu finden. Grundlegend bleibe immer das Ergebnis der Fachprüfung.

Auf Anfragen erklärte der Minister zum

Fall Meußdörfer,

daß das Verfahren gegen Meußdörffer noch nicht eingestellt sei. Inzwischen sei die Voruntersuchung gegen die beiden angeblichen Täter Popp und Schuberth wegen erschwerten Raubes mit Todesfolge eröffnet worden. Der Fall sei wohl der undurchsichtigste, den man in den letzten zehn Jahren erlebt habe. Es sei richtig, daß eine Strafverfolgungsbehörde, sei es die Polizei oder die Staatsanwaltschaft, oder beide, von dem Plan wußte, daß dem einen in Betracht kommenden Täter Schuberth ein Geldversprechen in Aussicht gestellt wurde unter dem Motto der Bekanntgabe des Täters.

Zum

Fall Tausend

bemerkte der Minister, daß man mit Unrecht der Münze einen Vorwurf daraus gemacht habe, daß dort die Experimente über die Goldmacherei Tausends vorgenommen wurden. Die Frage, ob diese Behauptung, Tausend könne Gold machen, ein Schwindel ist oder nicht, bilde ja die Grundlage des ganzen Strafverfahrens. Bei diesen Versuchen in der staatlichen Münze seien auch Beamte der Strafverfolgungsbehörde anwesend gewesen.

In seinen weiteren Ausführungen bemerkte der Minister u. a., daß die Tätigkeit des Oberinspektors Rubner auf dem Gebiete der Schriftidentifizierung in den letzten Jahren mehrfach zu etwas bedenklichen Feststellungen geführt habe. Ob dazu ein Anlaß gegeben sei, der Staatsanwaltschaft die Mithilfe dieses Sachverständigen zu widerraten, müsse dahingestellt bleiben. Wenn kein anderes Beweismittel als das Gutachten eines Sachverständigen über die Schriftidentifizierung vorliege, so sei es außerordentlich schwer, darauf eine Verurteilung zu gründen.

Bezüglich Anfragen über die Vollstreckung der Todesstrafe, wobei auf den

Fall Tetzner

hingewiesen und erklärt wurde, daß ein solches Scheusal der Menschheit nicht weiter erhalten werden dürfe, bemerkte der Justizminister, daß sich an der Haltung des bayerischen Kabinetts zur Frage der Todesstrafe nichts geändert habe. Man könne nicht auf dem Verwaltungswege oder in der Form von Wünschen bestehende Gesetze abschaffen. Gegen eine solche Methode müsse vom Standpunkt der Justiz aus Front gemacht werden.

Der Rest des Justizetats wurde ohne besondere Debatte erledigt.

Galizische Juden auf dem Oktoberfest

Münchner Spezialisten müssen nach Cannstatt gehen

st. Der Gau Süden des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender berief für Donnerstagabend eine Protestversammlung der Münchener ambulanten Gewerbetreibenden gegen die Nichtzulassung der Spezialisten zum Oktoberfest ein. Die gutbesuchte Versammlung im Stadtkeller (viele Spezialisten waren auf auswärtigen Märkten abwesend) unter Leitung des Vorsitzenden Zangler wandte sich in scharfen Ausführungen gegen die Praktiken des Referates XII des Stadtrats (Obersekretär Stöcklein), dessen Abwesenheit bei allen Rednern die größte Erbitterung auslöste. Mit Ausnahme der kommunistischen Fraktion (Frau Sarnecki) war keine Fraktion vertreten. Entschuldigt hatte sich nur die nationalsozialistische.

Gausekretär Derbacher berichtete über die Verhandlungen des Gaues Süden der Spezialistenorganisation (Neuheiten-Verkäufer) mit dem Stadtrat und der Polizeidirektion behufs Wiederzulassung zum Oktoberfest. Er teilte mit, daß die Warenhäuser dazu übergehen, Spezialisten anzustellen, weil sie die Bedeutung der Einführung neuer „Schlager" auf dem Gebiet des Haushalts und der Wirtschaft erkannt haben. Auf allen Volksfesten sind die Spezialisten zugelassen, weil sie durch ihre humorgewürzte Vortragsweise den Markt sehr beleben. Bis 1927 waren die Spezialisten beim Oktoberfest zugelassen, man stellte sie aber in die Hauptstraßen, wo sie den Verkehr behinderten. Im Jahre 1929 lehnte der Stadtrat die Wiederzulassung ab, obwohl die Spezialisten selbst mit den verkehrsärmeren Straßen durchaus zufrieden gewesen wären. Das Oktoberfest sei ein Volksfest und keine Dult, so sagte der Stadtrat, weshalb für den Neuheitenverkauf kein Platz sei. Der Spezialist ist aber kein „billiger Jakob", der nach der Meinung des Stadtrats auf dem Oktoberfest nichts zu suchen habe. Es gibt aber neue Volksfestartikel, die sehr wohl in den Rahmen des Oktoberfestes passen, genau wie Scherzartikel und Oktoberfestandenken. Von ausgesprochenen Dultartikeln ist dabei keine Rede. Der Stadtrat beruft sich ferner auf die „schlechten Erfahrungen" mit den Spezialisten. Diese Erfahrungen gehen aber auf die Inflationszeit zurück, in der man mit allen Menschen schlechte Erfahrungen gemacht hat. Auch handelt es sich nur um einen einzigen Fall, mit dem immer noch hausieren gegangen wird. Wenn ein Spezialist einmal seinen Platz verlassen hat, eben weil er den Verkehr behinderte, so ist das kein Grund, die ganze Organisation vom Bezug des Oktoberfestes auszuschließen. Der Einwand des „marktschreierischen Wesens" ist nicht stichhaltig, da dieser Begriff zu dehnbar ist. Es geht nicht an, aus dem Spezialisten etwas anderes als einen Marktfieranten zu konstruieren. Bei den armen Spezialisten wird die Bedürfnisfrage geprüft, auf der anderen Seite aber läßt man die Frau eines Zigarrenhändlers zu, der monatlich 600 bis 700 M. verdient. Im vergangenen Jahre wurden 200 bis 300 Österreicher zugelassen, während man die Münchener Spezialisten als Münchener Bürger nicht zulassen will. Wir erheben den Anspruch, als vollwertige Bürger behandelt zu werden. Auch im Felde hat man uns nicht als minderwertig behandelt und die meisten Spezialisten sind Kriegsinvaliden.

Die heutige Protestversammlung appelliert an alle Fraktionen des Stadtrates, Gerechtigkeit walten zu lassen, nachdem sich die Spezialisten bezüglich der Wahl der Artikel in den ihnen vorgeschriebenen Grenzen halten.

Der Vorsitzende gibt ein Schreiben des Vorsitzenden der nationalsozialistischen Stadtratsfraktion, Hermann Esser, bekannt mit der Zusicherung, daß die Fraktion die Forderung der Wiederzulassung der ambulanten Gewerbetreibenden zum Oktoberfest nachdrücklich unterstützen werde. (Beifall.)

Zahlreiche Spezialisten auf dem in Rosenheim versammelten Markte aus Landshut, Straubing, Wasserburg, Traunstein, Augsburg, Stuttgart, schlossen sich schriftlich dem Protest der Versammlung an.

In der lebhaften Aussprache wurde u. a. betont, daß man im vorigen Jahre Spielbuden galizischer Juden, die den Leuten das Geld aus der Tasche stehlen, zugelassen habe, während man Münchener Bürger, die Spezialisten sind, ausschließe. Ein Spezialist teilte mit, daß vor dem Kriege selbst der Prinzregent bei seiner Auffahrt zum Oktoberfest vor seiner Zuckerbude gehalten und ihm etwas abgekauft habe.

Es handle sich um die Existenz von hundert Familien, die auf auswärtige Märkte fahren müssen, während galizische Juden das Münchener Oktoberfest bevölkern. Für 100 Mann verlangen wir nur 15 Plätze! Auf dem Oktoberfest stehen Leute, die jährlich nur einmal arbeiten, nämlich während der 14 Tage Oktoberfest und dann das ganze Jahr privatisieren. Die Spezialisten aber, die arbeiten wollen, müssen hungern, weil ihnen die Heimat das größte Volksfest verschließt.

Folgende Entschließung wurde einstimmig angenommen:

„Die heute im Stadtkeller stattgefundene Protestversammlung der Ortsgruppe München des Reichsverbandes ambulanter Gewerbetreibender hat mit großer Entrüstung davon Kenntnis genommen, daß der Stadtrat München die Spezialisten nicht zum heurigen Oktoberfest zulassen will.

Wir betrachten in dieser Maßnahme eine Ausnahmebestimmung gegen eine Berufssparte des ambulanten Gewerbes, die sich mit den Bestimmungen der Gewerbefreiheit nicht in Einklang bringen läßt. So lange kapitalistische Unternehmungen aus der Reihe der seßhaften Gewerbetreibenden das Oktoberfest besuchen dürfen, kann auch den ambulanten Gewerbetreibenden, die ihrem Wesen nach die gegebenen Besucher des Oktoberfestes sind, die Zulassung nicht verwehrt werden. Wir verlangen, daß auch den Spezialisten Gelegenheit gegeben wird, auf dem Oktoberfest ihrer Heimatstadt ihr Gewerbe ausüben zu können. Wir verurteilen entschieden, daß die Spezialisten nicht als Münchener Bürger angesehen und behandelt werden. Es ist kein stichhaltiger Grund vorhanden, der eine Ausschließung dieser Berufssparte vom Oktoberfest rechtfertigt."

Hochsommerliche Temperaturen

Die Bayerische Landeswetterwarte meldet unterm 13. Juni, vormittags 9 Uhr:

Im Bereiche des kontinentalen Hochdruckgebietes ist es gestern in unserem Gebiete zu hochsommerlichen Temperaturen gekommen. So melden Bad Kissingen und Ludwigshafen 35 Grad. Da die Luftdruckverteilung auch heute nur wenig Änderung zeigt, behalten wir die hochsommerliche Witterung.

Die Sache, die sich Liebe nennt

(This thing called love.)

Hoffentlich die letzte Neuheit, die uns das Residenztheater vor den Sommerferien darbot. Nicht auszudenkende Grauenhaftigkeit, wenn dem nicht so wäre. Lasset genug sein des grausamen Spiels mit den ausländischen Importen, die nur halbwegs erträglich sind, wenn sie so glänzend gespielt werden wie z. B. gestern wieder.

Diesmal kam die Importe aus England oder etwa aus Dollarika? Ich habe nicht die Ehre, Mr. Edwin Burke zu kennen, er kann also diesseits oder jenseits des großen Teiches in Angelsachsien beheimatet sein, was schließlich auch gleichgültig ist, denn die ganze moderne, englisch geschriebene, schöngeistige Literatur ist nicht die Druckerschwärze wert, die sie verbraucht.

Komisch! Höchst komisch! für einen Schädel mit normalen Gehirnfalten, wie solchen der Durchschnittsdeutsche besitzt. Wenn mich das Gedächtnis nicht trügt, unterstehen unsere Bayerischen Staatstheater dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, d. h. der Bayerischen Volkspartei, die die christliche Moral in Erbpacht genommen hat: Heiligkeit der Ehe mit möglichst vielen Kindern. Genau im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung. Aber während wir, Nationalsozialisten, wenn wir zur Herrschaft gelangen, kein Stück auf der deutschen Bühne dulden werden, worin die Keimzelle eines jeden Staatswesens, die Einehe, verspottet, verhöhnt, besudelt wird, führt das Residenztheater eine Komödie auf, worin Liebe und Ehe sozusagen vom Standpunkte der neuen Sachlichkeit aus abgehandelt werden. Geschlechts- und Ehetrieb sind nun mal da, außerdem die Sucht des Menschen nach Abwechslung: Variatio delectat. Also richten wir es uns in dieser Richtung möglichst bequem ein. Kinderkriegen ist nicht zu befürchten bei der neuen Sachlichkeit — ergo: Tice Collins (Gustav Waldau) und Ann Marvin (Hilde Herterich) schließen einen Ehevertrag dahin, der auf der Freiheit gegenseitiger Untreue beruht. Ergo flirtet sie mit Normie De Witt (Hellmuth Renar), er mit Miß Alvarez (Marga Becker), und auf dem Umwege über diese Perversität lernen sie einander wirklich lieben. Und so etwas soll einer glauben! Dazu kommt noch ein junges Ehepaar (Charlotte Krüger und Hugo Schrader), das sich im ersten Akte nach fünfjähriger Ehe verkracht, scheidet, um im dritten Akte die eheliche Gemeinschaft wieder aufzunehmen. Nach dem Vorbild von Tice Collins und Ann Marvin: Bei gegenseitiger Wahrung erotischer Freiheit.

Weiß Gott, ich bin ein armer Sünder — mea culpa, mea maxima culpa — aber, wenn ich wie die Bayerische Volkspartei die christliche Moral in Erbpacht genommen hätte, ich würde mich über ein solches Stück moralisch ganz gewaltig entrüsten. Und wäre ich gar solch ein hohes Tier wie der bayerische Staatsminister in den Katakomben am Salvatorplatz, so hätte ich niemals erlaubt, daß eine solche perverse Blödsinnigkeit über die Bretter eines bayerischen Staatstheaters gegangen wäre.

Außerordentlich neugierig harre ich auch dessen, was der „Bayerische Kurier" dazu sagen wird, als Sprachrohr jener Partei, deren Geist über den Wassern der bayerischen Staatstheater schwebt.

Das ist eigentlich alles, was mich an diesem langweilig dummen Stück interessiert, das Karl Stieler, der einen Kammerdiener echt englisch gab, glänzend inszenierte...

J. St—g.

Hermann Schlittgen

Der vor drei Jahrzehnten so populär gewesene Illustrator der „Fliegenden Blätter", Hermann Schlittgen aus Roitzsch bei Bitterfeld — an Flottheit seiner Gesellschaftsbilder übertraf ihn dann Reczniceks „Klischee im Simplizissimus", ohne indessen Schlittgens Vielseitigkeit und Vertiefung zu erreichen — ist an Pfingsten in Wasserburg am Inn, zwei Wochen vor Vollendung seines 71. Lebensjahrs gestorben.

Er war, was bei der patzerhaften Unfähigkeit der revolutionären Geste und ihrer erbärmlichen Nachäffer schier unglaublich erscheint, Impressionist als Maler und Zeichner und ist sozusagen an jener sie fast entwurzelnden Umstellung der „Fliegenden Blätter" auf die revolutionäre Moderne zu Grund gegangen.

Mit seiner und anderer Mitarbeiterschaft an dem so schwer entgleisten, vormals so volkstümlich und mit seinem großen Anzeigenteil so gedeihlich gewesenen illustrierten Blattes wars aus und dessen reuevolle Umkehr hat ihm und seinen Vertriebenen nichts mehr genützt.

Schlittgen, an dessen fein beobachteten, ein Stück Kulturgeschichte gewordenen Zeichnungen in den „Fliegenden" sich eine Welt ergötzte, starb verarmt. In seinen zum 70. Geburtstag noch erschienenen, gut geschriebenen Erinnerungen hat er bewiesen, daß er weder verbittert war, noch vergrämt, sondern sein Schicksal mit männlicher Gelassenheit getragen hat.

Theater und Konzerte

Kammerspiele im Schauspielhaus. Die erste Aufführung von „Candida" in der Neuinszenierung von Joseph Glücksmann mit Eleonore Mendelssohn in der Titelrolle, findet nunmehr am Mittwoch, den 18. Juni, abends 8 Uhr, im Schauspielhaus statt.

Münchener Volkstheater. „Das rote Tuch", der Münchener Schwank mit Rudolf Hoch, wird Sonntag, den 15. Juni, zu ermäßigten Preisen nachmittags 4 Uhr, wiederholt.

Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V. Unsere Fahrten am Sonntag, den 15. Juni 1930: Wanderhorde „Die Wikinger" in das Strandbad „Auidi", treffen 8 Uhr, Ostfriedhof. „Landfahrer": Wir zünden zu unserer Sandbank, treffen 7 Uhr Ostfriedhof. „Landsknechte": Eiserne Sache! treffen 7 Uhr, Waldfriedhof. „Aufrechte": Ins Isartal, treffen 8 Uhr, Thalkirchen. „Die Falken": 14./15. Juni: Zeltnacht im Deisenhofener Forst, treffen 20 Uhr. Ostbahnhof.

Aus der Bewegung

Gau Groß-München

Achtung!

Obleute! Der Kartenvorverkauf geht weiter, gebt die Karten nicht zurück. Die gelösten Karten behalten Gültigkeit für die nächste Versammlung, die in aller Kürze stattfindet und rechtzeitig bekanntgegeben wird.

Gau Groß-München:
gez. Meyer.

*

Sektion Nord-West, Ogr. Gern-Nymphenburg.

Montag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, öffentlicher Sprechabend in der Gaststätte „Dietrich von Bern". Es spricht Pg. Seiff. Thema: „Natürlicher Sozialismus". Vollzähliges Erscheinen aller Pg. der Sektion wird erwartet. Gäste willkommen! (Zahlung rückständiger Beiträge usw. möglich.)

*

Au-Giesing.

Freitag, den 15. Juni 1930, Ortsgruppenabend Franziskaner-Keller, Hochstraße. Erscheinen der Sektions- und Bezirksleiter Pflicht. Einzahlung der bis jetzt eingezogenen Sonderumlage.

*

Ortsgruppe Au-Giesing.

Freitag, den 13. Juni, Ortsgruppenabend im Franziskanerkeller an der Hochstraße. Erscheinen sämtlicher Sektions- und Stimmbezirksleiter und Kassiere Pflicht! Bei Verhinderung schriftliche Meldung und Stellung eines Vertreters. Einzahlung der bis jetzt eingehobenen Sonderumlage. Wichtige Organisationsfragen!

*

Ortsgruppe Mitte.
Sektion Sendlinger Tor Stachus.
2., 3. und 4. Stadtbezirk.

Montag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, im Franziskaner-Leistbräu, Sendlinger Straße, Nebenzimmer. Mitgliederversammlung. Erscheinen ist Pflicht. Obmänner die Listen mitbringen. Einzahlung des Pflicht-Sonder-Beitrages für das Hitlerhaus, soweit noch nicht geschehen, letzter Termin.

*

Ortsgruppe Gern-Nymphenburg.
Sektion Nordwest (Vorstei).

Freitag, 13. Juni: Pflicht-Versammlung im Ortsgruppen-Lokal, Gerner Straße 20.

1. Wichtige Besprechungen organisatorischer Fragen. Daher unbedingtes Erscheinen aller Partei-Mitglieder der gesamten Ortsgruppe Pflicht. Redner: Pg. Dötsch. Thema: „Nationalsozialismus und Kommunismus".

2. Einzahlung des Pflicht-Sonderbeitrages für das Parteiheim. Ich verweise hierzu auf den Gaubefehl Nr. 6 der „Münchener Wacht" vom Juni 1930, Ziffer 1, 2 und 3.

3. Von der Anwendung der Ziffer 4 des Gaubefehles kann nur dann Abstand genommen werden, wenn der Ortsgruppen-Leitung einwandfreier Beweis über die Leistungs-Unmöglichkeit unterbreitet wird. In diesem Falle ist rechtzeitig Antrag auf Stundung an die Ortsgruppe zu richten.

4. Letzter Termin zur Einzahlung der S.A.-Versicherung.

Die Ortsgruppen-Leitung:
W. Nägel.

Arbeitsgemeinschaft nationalsozialistischer Frauen

Die Frauen der Ortsgruppe Schwabing, Neuhausen und Gern, treffen sich am Montag, den 16. Juni, abends 8 Uhr, im Café Fischer, Adalbertstraße 41a.

Für die Bezirksleiterinnen der Arbeitsgemeinschaft ist Erscheinen Pflicht.

Frauen und Mädchen, die in der Sanitätspflege bereits ausgebildet sind oder ausgebildet werden wollen, können sich dort melden.

Die Arbeitsgemeinschaft.

Bund deutscher Mädchen

(früher Schwesternschaft der Hitler-Jugend).

Die Heimatabende der Gruppe I finden nunmehr jeden Montag (bisher Dienstag) von 8 bis 10 Uhr abends statt.

Die Nachmittage der Kleinen werden auf vielseitigen Wunsch von jetzt ab jeden Samstag (bisher alle 14 Tage) von 3 bis 5 Uhr abgehalten.

Alle Anmeldungen an M. Malinowski, München, Leonrodstr. 40/II.

gez. M. Malinowski.

Nat.-Soz. Deutscher Studentenbund Hochschulgruppe München Universität

Am Montag, den 16. Juni, findet eine geschlossene Mitgliederversammlung um 8 Uhr abends im Nebenzimmer des Schellingsalons (Ecke Barer-Schellingstraße) statt.

Das Referat hat Kamerad Wißmann übernommen.

Für Mitglieder ist das Erscheinen unbedingt Pflicht.

Mit sofortiger Wirkung ist jedes Mitglied des Bundes verpflichtet bis auf weiteres die Hakenkreuzbinde (solange es sich nicht auf Universitätsgrund befindet) dauernd zu tragen. Nach Möglichkeit ist Uniform anzulegen.

Jeder Kamerad, der nach dem 15. Juni außerhalb der Universität ohne Armbinde angetroffen wird, wird in Strafe genommen und im Wiederholungsfalle aus dem Bunde ausgeschlossen.

gez. Hildebrandt, Hochschulgruppenführer.

1 Monat Arbeit unserer Münchener Hochschulgruppe

Die Semesterantrittsversammlung am 6. Mai, auf der der Reichsführer selbst zugegen war und auch das Wort ergriff, ergab 30 Neuaufnahmen und eine große Anzahl von Bestellungen für unsere Parteipresse.

Am 14. Mai veranstaltete die Gruppe einen Dichterabend unter dem Leitwort: „Dichtung des deutschen Aufbruchs". Es lasen aus eigenen Werken Josef Stolzing-Cerny (Mammon Imperator) und Baldur von Schirach (Das Kreuz von Golgatha). Es wirkte mit der neugegründete Sprechchor der Gruppe („Vision" von Otto Bangert). Die Veranstaltung fand im großen Steinickesaal, der sehr gut besucht war, statt und war für uns ein großer Erfolg.

Am 22. Mai sprach cand. jur. M. Rother über Gorch Fock. Er las aus den Werken des Dichters, der in der Skagerakschlacht den Seemannstod starb. Die Lesung war von Lautenliedern umrahmt, die Kamerad stud. phil. Günther Hahn in erfreulicher Schlichtheit zum Vortrag brachte. Der Abend war vor allen Dingen für unsere Mitglieder eine schöne Feierstunde.

Am 30. Mai sprach Kamerad stud. rer. pol. Helmut Petzold über das Thema: „Nationalsozialismus und organischer Staatsgedanke". An das Referat schloß sich eine sehr angeregte Diskussion an.

Am 3. Juni veranstaltete die Gruppe eine öffentliche Studentenversammlung, in der Pg. Dr. Buttmann M. d. L. über das Thema: „Deutscher Idealismus — Deutsche Politik" sprach. Obwohl am selben Abend im Auditorium maximum der Universität Prof. Hellpach sprach, der durch seinen Austritt aus der demokratischen Partei gewissermaßen als Kuriosum die Öffentlichkeit interessierte, obwohl am selben Abend im größten Hörsaal der Technischen Hochschule vom Grenzlandamt ein Lichtbildervortrag bei freiem Eintritt veranstaltet wurde, war unser Versammlungsraum schon lange vor Beginn überfüllt. Ein großer Teil der Besucher mußte mit Gartenstühlen und improvisierten Bänken vorliebnehmen, während die Mitglieder des Bundes selbst nur über Stehplätze verfügten. Wir verdanken diesen Erfolg vor allen Dingen der Beliebtheit, der sich Dr. Buttmann in studentischen Kreisen erfreut und einer vorzüglichen Flugblattpropaganda, an der sich ein großer Teil der Mitglieder aktiv beteiligte. Pg. Dr. Buttmann erntete für seine ausgezeichnete Rede außerordentlich starken Beifall.

Der erste greifbare Erfolg des Abends bestand in 15 Neuaufnahmen und wiederum einer großen Anzahl von Zeitungsbestellungen.

Hans Hildebrandt.

SPIEL-PLAN

Freitag, den 13. Juni.

National-Theater: „Tosca". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Die Sache, die sich Liebe nennt". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: Geschlossen.
Münchener Schauspielhaus: Gastspiel Conrad Veidt: „Er". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Samstag, den 14. Juni.

National-Theater: „Das Rheingold". Anfang 7.30 Uhr.
Residenz-Theater: „Die kleinen Verwandten". „Brautschau". „Lottchens Geburtstag". Anfang 8 Uhr.
Prinz-Regenten-Theater: „Schillerzyklus". Anfang 7.30 Uhr. 1. Abend: „Die Räuber".
Münchener Schauspielhaus: Gastspiel Conrad Veidt: „Er". Anfang 8 Uhr.
Theater am Gärtnerplatz: „Die drei Musketiere". Anfang 8 Uhr.
Münchener Volkstheater: „Die neue Sachlichkeit". Anfang 8 Uhr.

Stadt-Theater Augsburg.

Freitag, 13. Juni.

Vorstellung für den Bühnenvolksbund: „Die Prinzessin von Tragant", Ballet. Hierauf: „Die schöne Galathee". Anfang 8 Uhr.

Samstag, 14. Juni.

Außer Platzmiete. Neueinstudierung: „Die lustige Witwe". Anfang 8 Uhr.

Theater in Nürnberg

Freitag, 13. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Geschlossene Vorstellung.
Opernhaus am Ring: Geschlossene Vorstellung.

Samstag, 14. Juni.

Schauspielhaus am Lorenzerplatz: Neu einstudiert: „Der Bund der Jugend". Anfang 8 Uhr.
Opernhaus am Ring: Volksvorstellung zu kleinen Preisen: „Die gold'ne Meisterin". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Samstag, 14. Juni.

Fremden-Dauerkarte (blaue Farbe) für Koburg-Land, Vorstellung 11 „Fledermaus" zu kleinen Preisen. Anfang 6.30 Uhr.

Film des Tages

Sendlingertor-Lichtspiele, Sendlingertorplatz. „Die letzte Kompagnie" mit Konrad Veidt, Karin Evans.
Imperial-Theater, Schützenstraße 1. „Der unsterbliche Lump" mit Weiß Ferdl, Liane Haid, Gustav Fröhlich.
Kammerlichtspiele, Kaufingerstraße 28. „Liebeskleeblatt" mit Lilian Ellis.
Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstraße 4. „Der goldene Reif". — „Heut' war ich bei der Frieda".
Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband". — „Die heilige Lüge" mit Otto Gebühr, Margarete Schlegel.
Karlsplatz-Theater, am Stachus. „Dich hab' ich geliebt" mit Mady Christians, Hans Stuwe, Walter Jankuhn. — „Platz oder Sieg".
Viktoria-Theater, Lindwurmstr. 25. „Hingabe" mit Marcella Albani, H. A. Schlettow. — „Die Beute der Bankräuber" mit Dolores Costello, Conrad Nagel
Luna-Palast, Dachauerstr. 46. „Die Stimme aus dem Jenseits". — „Ein Traum von Liebe" mit Nils Asther.
Fern-Andra-Lichtspiele. Nymphenburger Str. 136. „Der Detektiv des Kaisers" mit Lil Dagover, Otto Gebühr. — „Ehestreik" mit Maria Paudler, Hanni Weiße, Georg Alexander, Livio Pavanelli.
Phoebus-Palast. Sonnenstr. 8. „Westfront 1918". — „Vier von der Infanterie".
Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße. „Der große Gabbo" mit Betty Compson, Erich von Stroheim.
Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Showboat" mit Laura la Plante.
Leopold-Lichtspiele, Leopoldstr. 80. „Quartier Latin" mit Carmen Boni, Iwan Petrovich. — „Grand Hotel" mit Mady Christians.
Regina-Lichtspiele, Kaufingerstraße 23. „Lux, der König der Verbrecher" mit Carl Auen als „Lux". — „Rin-Tin-Tins Millionenhalsband".
Marmorhaus, Leopolnstraße 35. „Liebeswalzer" mit Lilian Harvey, Willy Fritsch, Georg Alexander.
Scala-Lichtspiele, Türkenstr. 24. „Großstadt-Piraten". — „Die Königin der Revue".
Film-Palast, Blumenstr. 29. „Die keusche Sünderin" mit Coleen Moore.
Schloß-Theater, am Rotkreuzplatz. „O Mädchen, mein Mädchen, wie lieb' ich Dich" mit Harry Liedtke, M. Paudler, Fr. Kampers. — „Evangeline" mit Dolores del Rio.

Beerdigungen

am 14. Juni 1930.

Ostfriedhof: Spiegl Therese, Sekretärswitwe, 71 Jahre, 2.30 Uhr; Bäumler Hans, Kommerzienrat, 44 Jahre, 3 Uhr; Rehlen Christian, prakt. Arzt, 63 Jahre, 11 Uhr Feuerbestattung.

Westfriedhof: Hainz Antonie, Schuhmacherswitwe, 76 Jahre, 2 Uhr.

Südlicher Friedhof: Selmair Viktoria, Oberlehrerswitwe, 71 Jahre, 11.30 Uhr; Hopf Joh., Kupferdrucker, 58 Jahre, 11.15 Uhr; Schnell Anna, Hauptmannswitwe, 79 Jahre, 11 Uhr.

Nordfriedhof: Altschmied Michael, ehemaliger Fabrikarbeiter, 73 Jahre, 3 Uhr; Walter Karl, ehem. Werkmeister, 65 Jahre, 3.30 Uhr.

Waldfriedhof: Schaller Karolina, Kaufmannsgattin, 32 Jahre, 2 Uhr.

Josef Rauscher
Musikinstrumentenfabrik
München / Tal 58
[redacted]
Filialen:
Weißenburger Str. 43
Tegernseerlandstr. 35
Neuanfertigungen u. Reparaturen in eigener Werkstätte

Erstklassige Werkstätte
für Berg-, Sport- und Ski-Stiefel
Allgäuer Haferlschuhe / Reparaturen
J. Meyerhöfer, München, Lindwurmstraße 129
Pg. haben 5% Rabatt

Hochelegant, chic für wenig Geld
Sommer-
Hüte, aus leichtem, elegantem Material; das Neueste in Form u. Qualität – Leinenhüte – Besonders preisw. **Handarbeitshüte** aus feinst. **Stumpen.**
Hochelegante
Damenhüte
bestes Material **M. 9.60**
Umarbeiten, Fassonieren
Sämtliche Zutaten.
Mäßige Preise.
Rosenzvet
Theatinerstraße 1.
Braune Rabattmarken

Gutschein
über **M. 15.-** bei Einkauf eines **Fahrrades** oder **Nähmaschine,** auf Wunsch bequemste **Teilzahlung, 10% Rabatt** auf **Zubehörteile** den Lesern des „Völkischen Beobachters".
Fahrradhaus Grosse
Dachauer Straße 140, Linie 24, Ecke Loristraße

Sie werden auf Granit beißen!

Die Reihen geschlossen!

Nun kann die heuchlerische Bayerische Volkspartei sich rühmen und auf ihre weißblauen Fähnlein mit roter Farbe malen: Schrittmacherin und Urheberin des Nationalsozialistengesetzes zu sein.

Prompt hat der marxistische Innenminister Preußens die Zeichen des Herrn Stützel und seiner Hintermänner erfaßt und hat dem Bayer. Nationalsozialistengesetz das preußische Nationalsozialistengesetz folgen lassen. Er hat allerdings als Marxist etwas gründlichere Arbeit geleistet als seine schwarzen Freunde in Bayern, war noch schärfer und brutaler, hat schon ganz offen die von ihm beeidete Reichsverfassung gebrochen. Und war dennoch gleich naiv wie seine schwarzen Vorbeter, um zu verstehen, daß dieses Gesetz, diese Entrechtung von 300 000 Nationalsozialisten und Millionen von nationalsozialistischen Wählern das Gegenteil von dem werde erreichen, was Sinn und Zweck des ganzen brutalen Machwerkes sein soll.

Man glaubt und nimmt das Maß nach den eigenen Schuhen, durch dieses Verbot uns im Mark treffen zu können und eine Ära damit einzuleiten, in der wir, unsere Bewegung, der Nationalsozialismus zermürbt und schließlich vernichtet werden sollen. Und hat sich getäuscht wie kaum jemals zuvor.

Wohl hämmern unsere Pulse und pochen unsere Herzen voll Wut und Ingrimm über diesen gemeinen Rechtsbruch im Zeichen des Volksstaates und der Demokratie, aber sie hämmern und pochen nicht in Ohnmacht, sondern treiben uns an, Mann für Mann, Frau für Frau, Jungen für Jungen, nun erst recht, mit der letzten Faser unseres Leibes und dem letzten Hauch unserer Seele für den Nationalsozialismus zu kämpfen, heute, morgen, immer, immer ....

Mag es auch unter uns, da und dort, Laue gegeben haben, auch die werden nun Kämpfer dank Stützel und Waentig. Noch nie waren unsere Reihen enger geschlossen und unser Wille härter, als heute. Noch nie eilten wir so freudig zum Dienst, erfüllten unsere Pflicht so voll glühendem Eifer, als heute. Noch nie waren wir vielleicht so von der Richtigkeit unseres Kampfes gegen schwarz und rot überzeugt, als heute, da die patentierten Gottanbeter mit den Gottlosen Arm in Arm das erwachte Deutschland niederzuknüppeln versuchen.

Nun trommeln wir erst recht ...

Ballenstedt a. Harz.

Öffentliche Versammlung am 2. Juni mit Pg. von Kalben als Redner trotz mehrerer anderer Veranstaltungen an diesem Abend verhältnismäßig gut besucht. Den vorzüglichen Ausführungen des Redners wurde reicher Beifall. Neuanmeldungen.

Radisleben im Kreis Ballenstedt.

Das Interesse an der Nationalsozialistischen Bewegung nimmt auch in dem kleinen und unter Landbundeinfluß stehenden Ort Radisleben mit seinen 600 Einwohnern sichtbar zu, was der Besuch der letzten Versammlung am 1. Juni mit Pg. Kliethmann als Redner zeigte. Die Mitgliederzahl der zu Beginn dieses Jahres gegründeten Zelle ist bald so groß, daß Gründung einer Ortsgruppe erfolgen kann.

Lippstadt.

Am 31. Mai war hier Münchmeyerversammlung. Etwa 500 Volksgenossen hörten sich die spannenden Ausführungen über den Grund des lawinenhaften Vordringens unserer Bewegung an. Am Schluß tosender Beifall! Ein Jungdohäuptling, den die scharfen Worte über seinen Orden vollkommen aus der Ruhe brachten, mußte aus dem Saale gewiesen werden, da er sich zu dem Zwischenrufe „Gassenjunge" hinreißen ließ. Die hiesige Ortsgruppe hat ihren Zweck mit Münchmeyers Besuch vollständig erreicht. Die Bevölkerung aller Schichten ist vollkommen aufgewühlt worden. Geworben wurden 5 neue Besteller auf den „V. B.". Bisher hatten sich rund 30 neue Volksgenossen zur Neuaufnahme gemeldet.

Beuthen a. Oder

Die rührige O.-G. Freystadt N.-Schl. unter Führung ihres OGF. Loffhagen arbeitete im Kreise Freystadt seit dem 1. Februar 1930 mit großem Erfolg. Zwei Ortsgruppen, Langhermsdorf und Niebusch, und mehrere Stp. konnten gegründet werden. Die Idee Adolf Hitlers marschiert mit Riesenschritten. So wurde nun auch u. a. Beuthen (Oder) „verseucht". Endlich gelang es, Pg. Sappke aus Landeshut/Schl., der für Gebiete wie Beuthen (Oder) eine der besten Rednerkräfte ist, hier den Boden zu lockern. Er sprach am 23. Mai in einer öffentlichen Versammlung, welche überwiegend von KPD. und SPD. besucht war. Der Widerspruch des S.P.D.-Bonzen Döring sowie zweier KPDisten wurde von der Versammlung durch Schweigen aufgenommen. Der Hauptvortrag und das Schlußwort unseres Pg. Sappke dagegen hatte Beifall. Die Arbeiter erwachen auch hier und erkennen den Verrat ihrer Führer.

Pg. Munich in Höllrich

Obwohl die hiesigen Juden alles daran setzten, unsere Versammlung unmöglich zu machen und kurz vor Beginn ein schweres Gewitter niederging, war unsere Kundgebung sehr stark besucht. Pg. Munich war mit seinen Braunhemden aus Würzburg erschienen u. sprach über Deutschlands Versklavung. Daß auch hier der Nationalsozialismus marschiert, bewiesen die zahlreichen Neuaufnahmen.

Nehmt uns ruhig das Braunhemd. Wir stecken dafür tausenden Neuen das Hakenkreuz auf die Brust. Nehmt uns Armbinde und Abzeichen. Wir schmieden dafür zehntausenden Neuen den Nationalsozialismus in Hirn und Herz. Nehmt uns alles, was ihr nehmen und rauben könnt. Und man soll uns kennen dennoch an unseren Schädeln und Augen, an unserem Gang und unserm Gruß.

Ihr Knechte von links und rechts, ihr kennt den Geist des Herren nicht, darum glaubt ihr durch Sklavenketten uns klein kriegen zu können.

Wir weichen und wanken nicht und werden weiter marschieren wie bisher. Unser Tritt wird der gleiche bleiben, ob wir weiße oder blaue, grüne oder braune Hemden tragen. Nur Deutschland soll mehr noch wie bisher wiederhallen vom Trommeln unserer Redner. Und wir selbst wollen Aufklären in jeder Hütte und an jeder Stätte, wo wir stehen und gehen und künden vom Nationalsozialismus und unserem Reich.

Wie Granit steht unsere Mauer und wie Stahl unsere Front. Kämpfet weiter gegen uns mit papierenen Verboten und frohlocket heute. Deutschland wird dennoch nationalsozialistisch!

Berchtold.

Bekanntmachung

An alle Ortsgruppen.

Es besteht Veranlassung, erneut auf die Verfügung Adolf Hitlers hinzuweisen, wonach sämtliche Untergliederungen der Partei, also sämtliche Ortsgruppen, Bezirksleitungen usw. verpflichtet sind, mindestens 1 Exemplar des Zentralorgans der Bewegung, den „Völkischen Beobachter", laufend zu halten. Alle Ortsgruppen, vor allem auch die neu gegründeten, welche noch nicht Bezieher des Pflichtexemplars des „V. B." sind, haben umgehend ihre Bestellung aufzugeben.

Von allen Parteiorganen nachzudrucken.

Bouhler, Reichsgeschäftsführer.

*

Die S.A.-Versicherung zahlt keine Entschädigung bei Motorradunfällen, da das erhebliche Risiko zu der geringen Prämie der S.A.-Versicherung keinesfalls mit übernommen werden kann. Wir empfehlen daher allen Motorradfahrern den Abschluß einer besonderen und besonders günstigen Motorradunfall-Versicherung.

Diese zahlt Entschädigungen bei allen Unfällen des versicherten Motorradfahrers, also auch bei Unglücken, die dem versicherten Fahrer bei privaten Fahrten, die nicht im Zusammenhang mit der Parteizugehörigkeit stehen, zustoßen. Diese Versicherung muß auf ein Jahr abgeschlossen werden.

Die Prämie beträgt jährlich 42 RM. und kann in vierteljährlichen Raten von 10.50 RM. bezahlt werden. Der Antrag auf Motorradunfall-Versicherung ist an die Nationalsozialistische Versicherungshilfe, München, Schellingstraße 50, zu richten.

(Von allen Parteiblättern nachzudrucken!)

München, den 5. Juni 1930.

S.A.-Versicherung.

*

Der Deutschen Buchhandlung (Inh. Pg. Karl Böhle) in Frankfurt a. Main, Braubachstraße 11, wurde mit Wirkung vom 15. Juni erlaubt, sich als „anerkannte Parteibuchhandlung der N. S. D. A. P." zu bezeichnen.

München, 14. Juni 1930.

Parteiverlag Frz. Eher Nachf.

Stickstoff-Industrie

Ich bitte Parteigenossen, die dazu in der Lage sind, mir sofort Unterlagen über Stickstoffpreise im In- und Ausland zu senden. Die Sache eilt.

Reichspropaganda-Abteilung II,
Fritz Reinhardt, Herrsching am Ammersee.

An die S.A. Sachsens

Nachdem die SA. Sachsens anläßlich des Gautages in Plauen eben erst ein hervorragendes Beispiel von Opferwilligkeit und Disziplin erbrachte, muß ich sie heute erneut zu aller größter Anspannung für die nächsten Wochen aufrufen.

Die Sachsenwahl ist diesmal von allergrößter Bedeutung nicht nur für Sachsen, sondern für das ganze Reich. Alle Parteien von rechts bis links verfolgen uns in diesem Kampfe mit ihrem Haß.

SA.-Kameraden! Viel Feind, viel Ehr! Darum alle auf die Schanzen nicht zu schwächlicher Verteidigung, sondern zu stürmischen Angriff! Gebe jeder von Euch in diesen Wochen das letzte von seiner Kraft, von seiner Zeit, von allen seinen Mitteln für einen großen Sieg im sächsischen Wahlkampf. Tut Eure Pflicht, wie Adolf Hitler und Osaf es von Euch erwarten.

gez. v. Killinger.

„Nat.-Sozial. Aerztebund"

Die Anmeldungen für die Arbeitsgemeinschaften München, Oberpfalz und Vogtland sind zu richten an: Dr. B. Hörmann, München, Zweibrücken Straße 7/3; Dr. K. Zeller, Amberg (Obpf.); Dr. H. Glaßl, Plauen i. V., Hoferstraße 1.

Minister Stützel zur Antwort!

2 starke Stützpunkte und 1 Ortsgruppe bei Regensburg gegründet

Regensburg, 12. Juni.

Die mächtige oberpfälzische Freiheitskundgebung am 17. und 18. Mai in Regensburg, die ihre Krönung in Adolf Hitlers Rede, welche in der polizeilich gesperrten Stadthalle stattfand, hatte den hiesigen schwarz-rot-gelben Presseorganen die Sprache so verschlagen, daß sie erst nach 8 bis 14 Tagen wieder den Mut aufbrachten, mit den üblichen Lügen über die Nationalsozialisten herzufallen.

An der Spitze das christliche Blatt des Bayerischen-V.P.-Ministerpräsidenten Dr. Held, der Regensburger Anstreicher.

Die schönen Pfingsten galten deshalb auch nicht der Erholung, dem Vergnügen, sondern der Arbeit am Dritten Reich der Zukunft Deutschlands. Unter der neuen Bezirksführung des Pg. Hamm sprach der stellv. Gauleiter, Pg. Meierhofer, in außergewöhnlich gut besuchten Versammlungen über das Thema: „Bauern in Not — wer rettet uns".

Nach gründlicher Vorarbeit konnte Pg. Meierhofer am Sonntag in Heinsacker in geradezu qualvoll überfülltem Raume sprechen. Seine ernsten Ausführungen über die Gesamtnot, von der die Bauernnot nicht zu trennen ist, und über die Ursachen fanden aufmerksame Zuhörer. Nach gründlicher Aussprache meldeten sofort 10 Bauern und Arbeiter ihren Beitritt zur N.S.D.A.P.

Die nächste Versammlung am Montagnachmittag schien wegen den ungünstigen Raumverhältnissen wenig Erfolg zu versprechen. In der Aussprache richteten Pg. und Hofbesitzer Stadler von Unterisling an die anwesenden Bauern die Gewissensfrage, ob noch einer von ihnen den Mut besäße, zu behaupten, unter diesem System wäre eine Besserung möglich. Aus der Beantwortung dieser Frage erwächst die Pflicht, sich einzureihen in die Front aller Schaffenden. 5 Bauern erklärten sofort ihren Beitritt.

Abends ging's nach Obertraubling, wo weit über 150 Bauern und Arbeiter versammelt waren. Auch hier konnte sich niemand den ernsten Ausführungen des Pg. Meierhofer entziehen, der mit reichstem Tatsachen-Material die Ursachen des heutigen Elends belegte. 4 Männer schlossen sich auch hier der deutschen Bewegung an und viele folgen noch in nächster Zeit.

Nun mögen sie wieder toben, die hiesigen Nutznießer des heutigen Systems; es nützt ihnen alles nichts mehr. Die Bresche ist auf den ersten Anhieb geschlagen. Bauer, Arbeiter, Gewerbetreibender, Beamter, alle reichen sich die Hände im Zeichen des Hakenkreuzes.

Die Bewegung marschiert trotz Terror, Lüge und Uniform-Verbot. Heil Hitler!

W. W.

Die Jugend im Kampf!

Unser Schülerbund tagt in Weimar

Weimar, 12. Juni.

Zu Pfingsten kamen die Vertreter der Gaue und Ortsgruppen des N.S.S. erstmalig zu einer Tagung in Weimar zusammen. Aus allen Teilen Deutschlands, selbst aus Danzig, trafen Kameraden ein. Die Tagung wurde am ersten Feiertag durch den Reichsleiter des N.S.S., Dr. A. v. Renteln, Berlin, mit einer kurzen Begrüßung und einem Hinweis darauf eröffnet, daß eine gemeinsame Beratung über Fragen der Organisation und Werbung, ein Austausch von Erfahrungen und Vorschlägen durch das Anwachsen der Bewegung ungeheuer nötig geworden sei.

Es folgten nun sechs Kurzreferate über Organisation, Schutz gegen Schulterror, Propaganda und Neugründungen, Durchführung von Versammlungen, Verhältnis zur Hitlerjugend und den Aufmarsch. Diese Referate und die sich daran anschließenden Aussprachen brachten viele wertvolle Anregungen und Feststellungen.

Besonders interessierten die Ausführungen Dr. v. Rentelns über das Verhältnis zur Hitlerjugend. Der Reichsleiter stellte fest, daß, während die Hitlerjugend Aufmärsche, Geländespiele usw. veranstaltet, der Schülerbund eine Organisation sei, deren Mitglieder nicht in der Lage sind, in der Öffentlichkeit, auf der Straße im Braunhemd zu demonstrieren, deren Mitglieder also, bestände der N.S.S. nicht, dem Nationalsozialismus zunächst verlorengingen.

Selbstverständliche Pflicht eines jeden N.S.S.-Führers ist es, immer wieder zu betonen, daß der Schülerbund im Rahmen der großen Jugendfront des Nationalsozialismus nichts anderes darstellt als eine Vorstufe zu H.J. und S.A. Ebenso selbstverständliche Pflicht eines jeden N.S.S.-Mitgliedes ist es, sobald es dem Terror der Schule nicht mehr ausgesetzt ist, unverzüglich einzutreten in die Kampforganisationen der nat.-soz. Jugend, in die H.J. und S.A.

Reichsführer Gruber der H.J. unterstrich die Ausführungen Dr. v. Rentelns und wies besonders darauf hin, daß es vornehmste Aufgabe der Führer sei, ein gedeihliches Zusammenarbeiten mit der H.J. zu fördern. Lang andauernder Beifall bewies den Führern das unbedingte Vertrauen der Jugend. Die Frage, ob der Berufsschüler in den N.S.S. gehört, wurde dahingehend beantwortet, daß der Berufsschüler gleich den Mittel- und höheren Schülern unbedingt in den N.S.S. eingereiht werden muß.

Am Abend fand ein Konzert der S.A.-Kapelle Erfurt statt, das durch die Anwesenheit von Dr. Goebbels und Hauptmann Göring, die bei ihrem Erscheinen durch minutenlange begeisterte Heilrufe begrüßt wurden, eine besondere Bedeutung gewann. Beide sprachen flammende Worte zur versammelten Jugend. Fliegerhauptmann Göring zeigte, wie Ehre, Freiheit und Würde verlorengegangen seien, und ermahnte die Jugend, daran zu denken, daß auf ihren Schultern die Verantwortung für das Dritte Reich liegt. Dr. Goebbels wies darauf hin, daß die Jugend nie vom Alter verstanden würde, und daß die Geschichte beweise, daß die Jugend doch immer recht habe. Die heutige junge Generation wird von ihrem Recht rücksichtslos Gebrauch machen, auch wenn ihr Männer entgegentreten, die einst eine Schlacht bei Tannenberg gewannen. Beiden Rednern dankte brausender Beifall.

Am zweiten Feiertag fand morgens eine öffentliche Schülerkundgebung statt, zu der Gauleiter Ammerlahn und Reichsleiter Dr. v. Renteln als Redner gewonnen waren.

Am Nachmittag schloß der Reichsleiter die Tagung, die gezeigt hat, daß der N.S.S. allen Schikanen und Terror zum Trotz marschiert.

Jfl.

Mordburschen am Werk

Gemeiner Ueberfall eines Juden auf einen S.A.-Mann

Hameln, 10. Juni.

In der Nacht vom 29. zum 30. Mai wurde der S.A.-Mann Wellpott, Hameln, beim Verlassen des Cafés Kropp **von dem Viehhändler Löwenstein, Hessisch-Oldendorf, hinterrücks überfallen und zu Boden geschlagen. Unser S.A.-Mann erlitt schwere Verletzungen am Kopfe.**

Als der S.A.-Mann am Boden lag, wurde er auch noch am Halse gewürgt. Am Halse zeigen sich deutliche Würgemale und eine Wunde. Der Mantel Wellpotts weist im Rücken 4 Löcher auf, die nur durch einen scharfen Gegenstand herbeigeführt sein können. Nur dem Umstande, daß W. einen weiten Mantel trug und sich die Stiche darin fingen, ist es zu danken, daß W. nicht zum Krüppel gestochen ist. W. fehlt Uhr und Ring. Die Uhr ist später von Löwenstein ins Café Kropp zurückgebracht worden.

Die Niedersächsische Volksstimme (S.P.D.) und insbesondere die Deister- und Weser-Zeitung (Deutsche Volkspartei) überbieten sich, die Tatsachen zu verdrehen und die Nationalsozialisten in der schmutzigsten Weise zu verleumden.

Auch die Hameler Polizei bemüht sich, den Vorfall abzuschwächen. Sie hat es „der Geringfügigkeit wegen" nicht für nötig gehalten, der Presse einen Bericht zu geben. Ein Flugblatt beschlagnahmte sie. Die „Deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens in Hameln" fühlen sich jetzt nicht mehr sicher und lassen sich von Polizeibeamten nach Hause begleiten.

Am Arbeitsamt niedergeschlagen

Apolda, 10. Juni.

Als unser zur Zeit erwerbslose Parteigenosse Wirker Max Jupe seine Arbeitslosenunterstützung abholen wollte, wurden in dem Auszahlungsraume von Kommunisten, Vorläufern von den Sportlern, die Pfingsten Thüringen beglücken sollen, hetzerische Reden gegen die thüringische Regierung gehalten. Am Ende der Ausführungen wurde aufgefordert, in den Ruf „Heil Moskau!" einzustimmen. Unser Parteigenosse hatte aber mit „Heil Hitler!" geantwortet. Als er als der Rufer festgestellt war, wollte man ihm seine Abzeichen gewaltsam entfernen. Jupe ließ sich das nicht bieten und setzte sich zur Wehr. Daraufhin hatte man ihn mit zwölffacher Übermacht angegriffen und ihn in der gemeinsten Weise zu Boden geschlagen. Jupe befindet sich in ärztlicher Behandlung.

64 Versammlungen

Samstag, den 14. Juni

Bickenbach (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Saß.

Eitorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Eltz.

Ellefalt i. Vogtland: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buchdrucker.

Furth i. Wald: abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Peters.

Halsbach (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 U. öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Metzger.

Hoffnungsthal (Rheinland): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Saß.

Kleinwaltersdorf (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Beyer.

Langhennersdorf (Bezirk Freiberg i. Sa.): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Böhme.

Landshut (Niederbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Ahlemann.

Merzenich (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Monschau (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöneck.

Nassau (Bezirk Freiberg i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Remig (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Janicke.

Netzschkau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake, M. d. L.

Niederbobritzsch (Bezirk Freiberg i. Sa.): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haack.

Oberwünsch (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Czarnowski.

Rebbelroth (Rheinland): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinzierl.

Ruwer (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Struve.

Schillingen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jakobs.

St. Michaelis (Bezirk Freiberg i. Sa.): abds. 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Künzel.

Wettin a. S. (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Eyme.

Weißkirchen (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Rausch.

Wiener Neustadt (Österreich): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Wiesbaden, Sektion Rambach: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bender.

Wiesbaden, Sektion Schierstein: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Habicht.

Wiesbaden, Sektion Bierstadt: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bullmann.

Wünschendorf (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Benecke.

Zeititz (Sachsen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

*

Sonntag, den 15. Juni

Beucha (Sachsen): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haake.

Bederitz Bezirk (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gerstenberg.

Borth-Wallach (Niederrhein): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lüttgens.

Boltendorf (Halle-Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hinkler.

Bocklemünd (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung im Restaurant Schüller.

Bornheim (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gerling.

Brauweiler (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Grohé.

Donnefeld (Magdeburg-Anhalt): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Dobel (Württemberg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Jagow.

Emmerding (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Weinbeer.

Enzelgau (Rheinland): vormittags 11 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mertens und Pg. Bergmann.

Feichten (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bauer.

Germering (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Friederichs.

Geisig (Unterlahnkreis): nachmittags öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Gotha (Thüringen): morgens 7—9 Uhr Frühkonzert der 1. Thüringischen S.A.-Kapelle im Parkpavillon-Garten.

Gr. Walddorf (Gau Danzig): nachmittags 4 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Großvoigtsberg (Bezirk Freiberg i. Sa.): nachmittags 2.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kaufmann.

Hainichen (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lohse, M. d. L.

Herrengrebin (Gau Danzig): abends 8.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Fricke.

Heinrichsort (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bangert.

Hermsdorf (Bezirk Freiberg i. Sa.): nachmittags 2.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Künzel.

Hohenstein-E. (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Münchmeyer.

Hüblingen (Kreis Westerburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Röver, M. d. L.

Kittlitz (Bezirk Löbau i. Sa.): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Türk.

Köppern (Kreis Obertaunus): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Bang.

Krakau (Bezirk Königsbrück): nachmittags 4 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dorner.

Lauterbach (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Blume.

Lichtenberg (Bezirk Freiberg i. Sa.): nachmittags 2.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Haack.

Limburg Kreis: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Werner.

Löbau (Sachsen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Krebs.

Lübeck: vormittags 9.30 Uhr Bezirkstagung im Kolosseum. Redner: Pg. Schröder, M. d. B., Pg. Bannemann, M. d. B., Pg. Hoffmann, M. d. B. und Pg. Dr. Albrecht.

Marmagen (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mertens und Pg. Bergmann.

Merten (Rheinland): abends 7 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Hausmann.

Mühldorf Bezirk (Oberbayern): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Buchner.

Mützenich (Rheinland): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Becker.

Neunkirchen (Niederösterreich): vormittags 9.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Gengler.

Verwenden Sie
zur täglichen Körperpflege nur Bombastus-Erzeugnisse

Bombastus-Mundwasser
erfrischt und kräftigt die Mundschleimhäute, beseitigt Reizungen, festigt das Zahnfleisch, regelt die Schleim-Absonderung. Preis: große Flasche Mark 2.25, kleine Flasche Mark 1.50

Bombastus

Bombastus-Werke, Freital 3 bei Dresden

Bombastus-Zahncreme
die hochkonzentrierte, stark schäumende Zahnpasta aus edelsten Rohstoffen. Sehr sparsam im Gebrauch - nehmen Sie nur 1 cm auf die wenig feuchte (oder trockene) Zahnbürste. Die Originaltube aus reinem Zinn Mark 0.60

Verlangen Sie die Bombastus-Erzeugnisse in allen Apotheken, Drogerien, Reformhäusern und Friseurgeschäften

Seebad Bansin

Das deutsche Ostseebad
Ein Kinderparadies

Haus Kehrwieder

Christl. Fremdenheim / Besitzer: von Wedel, Hauptmann a. D., Mitglied der N. S. D. A. P.

Pension Runge

Vornehmes Haus / Direkt am Strande / Telephon 370

Pension Karow

Vornehmes Haus / Direkt am Strande / Telephon 367

Haus Rolandseck

Inh.: J. v. Lüttwitz / Pension ersten Ranges / Tel. Heringsdorf 230

Garmisch
Villa Reiter

Burgstraße 55, Tel. 22 33

Schöne Zimmer, herrliche Lage, billige Preise. Das Erholungsheim der N.S.D.A.P.

Landaufenthalt in der Grafschaft Glatz

Helles zweibettiges **Zimmer** im Gutsinspektorenhaushalt

Pensionspreis pro Person **3.50 Mark**

Badegelegenheit im Freien

Anfragen an die **Ortsgruppe Landeck** in Schlesien der NSDAP. erbeten.

Schleching
i. bayer. Hochland

Bei mehreren Parteigenossen sind Zimmer (Bettpreis 1 M.) zu vermieten.

Prospekt und Auskunft durch Pg. Gg. Seeger.

Anzeigen haben Erfolg

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Klassenkampftheorie und ihre Widerlegung

Von Dr. Walther Schmitt

Umfang 136 Seiten

Fast ein Jahrhundert ist vergangen, seit mit dem Erscheinen des „Kommunistischen Manifestes" der Klassenkampf die Gesellschaft in zwei sich feindselig gegenüberstehende Teile, Proletariat und Bourgeoisie, zerriß und die soziale Frage durch ihre Erfüllung mit politischer Leidenschaft und Unduldsamkeit zur Existenzfrage der Gesellschaft wurde. Erst die Idee des Nationalsozialismus hat die klassenkämpferische, marxistische Wahnidee innerhalb ihrer Reihen vernichtet und hofft, sie auch dereinst im ganzen deutschen Volke vernichten zu können.

Preis kartoniert RM. 2.50

Zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung.

Verlag Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 2, NO

Postscheckkonto München 11 346 / Wien 79 921 / Prag 77 303 — Thierschstraße 11

Töchterheim
Freiburg i. Br.

Immentalstraße 42

„Haus Irming" am Walde. Junge Mädchen erhalten gründliche Ausbildung in Haushalt, Kochk., Wiss., Sprachen, Lit., Kunstgesch., Buchh., Gymn., Sport, Musik, gesellsch. Formen. Kleiner Kreis, vorz. Verpflegung. Beste Ref. Lehr. im Hause. Prospekte durch Frau Fonio-Fuhrmann, gepr. Lehrerin

---

Nordseebad Büsum 3 (Holstein)

Hotel-Pension „Schloß am Meer"

Pensionspreis: Vorsaison 5 M. Hauptsaison 6 M.

Fernsprecher Büsum 9. WC. Auto-Unterkunft.

Hausprospekt durch den Besitzer **Hugo Timm.**

DEUTSCHES NORDSEEBAD

Büsum

Bahnstation in Schl.-Holst., Grüner Strand, **Wattenlaufen,** Badeplätze für See-, Sonnen- u. Luftbäder, Warmbad, Kurmusik

Führer umsonst durch die Badeverwaltung

Vornehmes Café- und Weinrestaurant

Mauthäusl
Bad Tölz

Ganzjährig geöffnet. Herrliche Aussicht auf Gebirge u. Isar! Schöne Fremdenzimmer.

Pension von M. 8.— an

Kommt nach Telfes, Stubaitalbahn, Tirol 1007 m

5 Min. vom Bahnhof. Kein Auto, kein Staub. Prachtvoller Rundblick auf d. Gletscher. Bett 2.— bis 2.50 Sch. Voranmeldung erbeten. Auf Wunsch Prospekte. Pg.

Anschrift P. Telfes-Gagers 15, Stubai, Tirol.

Billige Sommerfrische!

In landschaftlich herrlicher Lage **im bayerisch. Allgäu** finden Pg. preiswerte Unterkunft. Bettpreis 50 Pf. bis 1 Mark. Wunderbares Bad. Postautoverbindung nach den Königsschlössern Hohenschwangau, Neuschwanstein. — Talwanderungen, Bergtouren. Anfragen mit Rückporto an

Pg. Marie Doser, Pfronten-Ried, Nr. 221 1/2, bayer. Allgäu.

Schleching im Chiemgau

3/4 Std. von Tirol, eines der herrlichsten Alpentäler und einer der beliebtesten Sommeraufenthaltsorte Hunderter von Pgn. und Gesinnungsfreunden. Beobachter usw. liegen mehrfach auf. Keine ermüdenden Talanmärsche! **Keine Juden!** Sehr mäßige Preise! Ein ca. 1 ha großes Familien-Freibad in herrlichster Lage ist nun errichtet. Prospekt und Auskunft (Freimarke erbeten!) durch den

Fremden-Verkehrs-Verein Schleching bei Marquartstein.

Bad Ems

Hotel u. Restaurant „Weilburger Hof" Grabenstraße, direkt am Kurhaus gelegen. Das ganze Jahr geöffnet. Zimmer von M. 3.— und M. 3.50 an. — Reichhaltige Mittag- und Abendkarte. Gut gepflegte Biere und offene Weine.

Harz-

reisende Sommergäste finden freundliche Privatquartiere, im Juni, August noch frei, bei

Pg. Nowacki, Gernrode

Übersee-Feldwies am Chiemsee

In alleinstehender, herrlich geleg. Villa mit allem mod. Komfort, sind Zimmer zu verm., auch mit feiner Pension von M. 6.- an. Gedeckte Balkons mit selten schönem Gebirgsrundblick, schönster Badestrand, Wiesen u. Hochgeb., Schnellzugsstat. Näheres durch Pg. O. Distler, Übersee i. Obb.

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14

Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl!

Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Gaststätte Färber, Schraudolphstr. 2

Treffpunkt des Nat.-Soz. Studentenbundes und der S.A. Nächste Nähe der Reichsleitung. Vorzügliche Bedienung.

Berlin

Passage-Bierhallen

Behrenstraße 50/52 und Große Passage / Inhaber Pg. Gottlieb Auer, ehem. Marine-Flugmeister / **Zentral-Treffpunkt aller nationalgesinnten Kreise** / Billige gute Küche und gepflegte Biere / Täglich mittags und abends Konzert.

Restaurant Kaiserburg

Berlin-Friedenau, Kaiserallee 75 am Friedrich-Wilhelm-Platz, Rheingau 5602. Gutbürgerliche Küche u. bestgepflegte Biere. Treffpunkt aller Nationalsozialisten des Berliner Westens.

Café u. Konditorei Borgwardt

Berlin-Steglitz, Albrechtstr. 39, Ecke Sedanstraße. Am Stadtpark. Endstation der Linien 88 u. 61. Abends Konzert. Mittwochs und Sonntags Tanz.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer

Restaurateur Leonhard Zach Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. — „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock.

Oberau

bei Oberammergau

Gasthof Untermberg

Herrliche Lage an der Bergstraße nach Ettal—Oberammergau. Schöne Fremdenzimmer mit und ohne Pension (ohne Preiserhöhung). Vorzügliche Küche. **Postautoverbindung zum Passionsdorf.** Stellwagen zum Königschloß Linderhof. Telephon 18. Garage. Olextankstelle. „Völkischer Beobachter" liegt auf.

Besucht die im Völkischen Beobachter inserierenden Gaststätten

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893. Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe

Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg.

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 88 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang - 5 Min. erreichbar - Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff. Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Bad Ems

Hotel Royal Ruhige staubfr. Lage am Walde 2 Minuten von den Quellen. Beste Verpflegung. Pension von M. 6.— an.

Heidelberg

„Silberner Hirsch"

Besitzer Familie Lenz, am Markte, nächst der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Telephon 2698. Das Hotel die Weinstube, das Lokal der Nationalsozialisten.

Heidelberg - Kirchheim

Sommeraufenthalt

Gasthaus „Zum Friedrichshof"

Odenwaldstr. 84. Schöne Fremdenzimmer. Gute Küche. Eigene Schlachtung. Gut gepflegte Weine und Bier. Telephon 998. Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Inh. Franz Holelzer

Köln

Gaststätte „Haus Mainz"

Bes: Heinr. Mainz, Pg., Helenenstr. 9, Tel. 213319. 5 Minuten vom Hauptbahnhof, Lokal der N. S. Gut bürgerliche Küche / Wein, Bier, Kaffee

Schweinfurt

Gasthof, Café-Restaurant Beier

Telephon 516. — Neuzeitliche Lokalitäten, gut bürgerliche Küche. Eigene Schlächterei und Konditorei. — Neuerbaute Fremdenzimmer mit fließendem kalten und warmen Wasser. — Zentralheizung. Heizbare Autogarage. — Zivile Preise. Verkehrslokal der Nationalsozialisten. Parteipresse liegt auf.

Nordseebad Büsum 2 (Holstein)

Haus Gutenberg (Johann Haack)

Zum Kuraufenthalt empfehle den Pg. meine großen, freundlichen Zimmer. Im Mai und Juni sowie nach dem 15. Aug. Preisermäßigung. Fernruf Büsum 130.

Johann Haack, Westerstraße 4.

Nordseebad Büsum 2

Gasthof „Zum Seehund"

Vorsaison RM. 5.—, Hauptsaison RM. 6.— Näheres durch den Besitzer **Jean Kaiser.**

Fremden-Zimmer

prima Betten v. M. 2.— an, Ia Referenz., für jede Zeitdauer zu vermieten.

Frau Obersekret. Wagner, Mathildenstraße 13/III Telephon 54812

Pension
Dießner

Pfronten-Steinach bayer. Allgäu

Gut bürgerl. Haus, neueingerichtete Zimmer mit und ohne Verpflegung.

Landaufenthalt

Zimmer mit Küche in der Nähe von Arkona zu vermieten. Schöner Badestrand. Keine Kurtaxe. **Pg. Adolf Behrndt,** Nobbin bei Altenkirchen (Rügen).

Zimmer

1—2 Betten, auf jede Zeitdauer zu vermieten. Maximiliansplatz 23/4.

Lindenblüten-Honig

das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka 3 1/2 Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. **Geflügelhof**

Hans Schierloh, Pg. Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Parteigen. u. Leser des „V. B." 5% Rabatt.)

Umstände zwingen Pg. einen Teil seiner

Weine

(Mosel) geg. Nachnahme allerbilligst zu verkaufen. Probeflasche geg. Berechnung. Eilaufträge u. Nr. 12364 durch den „V. B."

EISU- Stahl- u. Holz- **Betten**

Kinderbett., Stahlmatr., Chaisel., Polst., an Jeden, Teilz., Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Armband-Uhren

f. Dam. 14 kar. Gold M. 25.— Gold-Plaque M. 12.—, 15.— 18.-, Silb. 12.-, Platinin 10.- für Herren Gold-Pl. M. 17.— 20.—, Silb. 14.—, Nickel 9.—

Die solide Uhr vom soliden Fachmann!
Reelle Garantie! Umtauschrecht!

Vers. gegen Nachnahme.

Th. Rück, Uhrmacher Frankfurt a. Main I Bethmannstr. 3 im Rath.

---

gegen **Arterien-Verkalkung** nur **Revirol** Packung für 1 Monat M. 3.50 i. Apoth. u. Drog.

„Vorzügliches Mittel gegen Arterienverkalkung, Schwindelanfälle verschwund. — viel empfohlen!" Fr. Hi. in Dortmund.

Alleinhersteller: **P. Feigenauer & Co.,** Chem.-pharm. Laborat., Erfurt

---

Echte Briefmarken Auswahlen, Alben, kostenlose Preisliste m. 15 Gratis-Marken **Albert Friedemann, Leipzig C 1,** Floßpl. 6-50

Dein Leben gewinnt, wenn Du all. Schöne und Interessante aus uns. Bewegung, auf Reisen u. b. Wandern festhältst mit einem

Photo-apparat.

6 und 12 Monatsraten ohne Anzahlung, nur bei Partei-Genossen

Kurt Zeyse, Photo-Haus Mittweida i. Sa.

Preislisten kostenlos

Diese Uhr ← 24-Stunden-Zifferblatt Ia Ankerw., versilb., m. vergold. Rändern, sowie gutvergold. Kavalierkette, mit 2jähriger schriftlich. Garantie, für nur zus. . . . M. **6.50**

„Estra"-Uhren, Halle a. S. 32

Handels- und Privat-
Auskünfte

allerorts schnell ausführlich, diskret, zuverlässig. Einheitssatz M. 5.—. Im Abonnement Vergünstigung. **Deutscher Recherchendienst, Hamburg 11, Mönkedamm 5.** Zentralgewährstelle in- und ausländischer Auskunfteien.

Erfinder!

Ausarb. v. Schutzrechtsunterlagen ist Vertrauenssache. Schenken Sie Ihr Vertrauen erfahr. Praktiker. Gewissenh. persönliche Bearb. Konstrukt. Hilfe. Glänzende Anerkenn. Partei-Genoss. Vorzugspreise. Zivil-Ingenieur Schmelz Obergünzburg.

Gummi-Stempel

Emailschilder, Gravierungen aller Art

Franz Elsässer München 13 Augustenstraße 95/0 r.

Georg Huber, Tal 66

Original
Weseler Kommißbrot

Fabrikpr. 45 Pf. Gew.: ausgebacк. 1300-1400 g ab Station Wesel. Mindestabnahme 15 Stück

Weseler Kommißbrot-Fabrik Peter Sand

Fernruf 1768 — Wesel — Lindenstraße 57

Pappteller

für Konditoreien, Feinkosthändler, Fleischer, Bäcker u.a. liefert in flachen und tiefen Formen jede Menge, in erstklassiger Ausführung, konkurrenzlos billig

Pg. Carl Junghänel, Zwickau i. S.

Bitte Preisliste mit Abbildungen zu verlangen. Unterstützung durch Parteigen. ermöglicht durchhalten

---

„Der Erwerbslose"

Pg., vertreibt überall neueste Ausgabe obiger **Propagandazeitschrift** der Nat.-Soz. Erwerbslosen-Zellen Hamburgs. Einzel-Nr. **15 Pfg.,** ab **50** Stck. **12 Pf.,** ab **100** Stück **10 Pf.** portofrei gegen Einzahlung auf Postsch. Hamburg 48723

„Der Erwerbslose", Verleger: **Adolf Ingwersen Hamburg 13** Hallerstraße

---

Eine wirksame Waffe gegen **die Schänder des deutschen Blutes**

die beste Aufklärung für die vom **Juden** bedrohte deutsche Frauenwelt, ist die in Flugblattform erschienene Rede

„Judengier und deutsche Frauenehre"

des bekannten Nationalsozialisten Franz Gengler, Nürnberg.

Von Judenblättern, wie „C. V.-Zeitung" u. „Alarm" wütend bekämpft und daher dem Deutschen bestens empfohlen. Preis per Stück 15 Pf., 100 Stück 10.— M. geeignet zur Massenpropaganda gegen Voreinzahlung des Betrages auf Postscheckkonto Nürnberg 43282.

Zu beziehen von:

Stadtrat Gengler, Nürnberg Weintraubengasse 12

VERTRETER
gesucht

zum Besuch von Privatkundschaft. Gute Existenz, nachweislich hoher Verdienst. Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich.

U.V.G. BERLIN SW 68 Friedrichstraße 39, Abt. 41

Stets große Auswahl in vielen Farben bis zur elegantesten Ausführung vorrätig.

Decken-Beleuchtungen Ampeln, Kronen, Zuglampen Billigst! Sonderanfertigung von Seidenschirmen

Karl Mohr München, Reichenbachstraße 41

Partei-Abzeichen

echte Münchener

1 Stück —.50, 10 Stück —.40, 25 Stück —.38

Liliput-Partei-Abzeichen gleiche Preise bei **Paul Arendt, Sulzbach (Opf.)**

— Preisliste gratis! —

Langjährige
Bürobeamtin

mit guten Empfehlungen sucht Vertrauensstellung, am liebsten **auf einem Gute.** Ist nebenher zu leichter Haus- od. Näharbeit bereit. Angebote unt. 12520 an den „V. B." erbeten.

Impressor-Vervielfältiger

250 Druck stündl. RM. **32.50** frei Haus / 1000 Druck stündl. RM. **90.—** frei Haus

Viele 1000 Drucke von 1 Original; für Hand-, Maschinenschrift und Zeichnungen. — Einwandfreies Arbeiten garantiert.

Auf Wunsch Ansichtssendung!

Fritz Keilich, Büro-Maschinen, **Dresden-A,** Blumenstraße 71 R

Zum Essen verlange man stets **SW Tafelbutter** in allen einschlägigen Geschäften **täglich frisch erhältlich,** wo nicht, bitte Anruf 91836, damit ich das nächstliegende Geschäft bekanntgeben kann. **S. Winkimeier, Sendlingerstr. 30.**

Nichtversäumen! Zum Wandern!

SCHUHHAUS RID

München, Fürstenstraße 7 — nächst Odeonsplatz

Nur Qualitätsware.

Preislagen ab 12.50 — Keine Filialen

Große Auswahl in orthopädischen und Gesundheitsschuhen

Durchgehend geöffnet von 6—7 Uhr.

Wachsfackeln
zur Sonnenwende

ca. 2 1/2 Stdn. Brenndauer. 1 St. -.70, b. 10 St. -.60, b. 20 St. -.50, b. 50 St. -.48, bei 100 Stück -.45 M. bei

Arendt, Sulzbach (Oberpf.)

Preisliste gratis

Buchbinderei Daniel Brubacher München

Türkenstr. 37, Tel. 24837

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in die Buchbinderei einschlägigen Arbeiten. Sortiment u. Massenauflagen Kostenvoranschläge jederzeit gerne zu Diensten.

Vertreter

(Pg.), welche den Verkauf von Allgäuer Käse übernehmen wollen, bitte um sofortige Zuschrift an Postschließfach Nr. 10, Obergünzburg (bayer. Allgäu).

Bäcker

19 Jahre, S.A.-Mann, auch in Konditorei erfahren, sucht Stellung. Zeugnisse und Empfehlungen stehen zur Verfügung. Angebote an **Hermann Baaken, Mülheim,** Ruhr (Holst.), Fischenbeck 27.

Rechtsanwalts-Bürogehilfe

S.A.-Mann, firm im Mahn- u. Klagewesen, Kostenberechn., sucht sofort oder später Arbeit im Fach oder sonst im Büro. Angebote an

Hans Ruge, Heide i. Holst., Norderstraße 2.

Junger Bäckergeselle

21 Jahre, **S.A.-Mann,** in der Konditorei gut bewandert, am Ofen perfekt, sucht sofort oder später Stellung. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote an **Alfred Bollhof, Kirchhain,** N.-L., Wilhelmstraße 25.

Junges Mädchen, 22 Jahre alt, sucht Stelle als

Stubenmädchen

möglichst zum 15. Juni oder 1. Juli 1930. Gefl. Angeb. mit Verdienst-Angebot an **Adelheid Schreier, Opladen-Quettingen,** Buhrstraße 71, Rheinland.

Photo-Apparat

mit eingeb. Selbstauslös., D.-A. 4,5, für Platten od. Rollfilm, Mark 40.—, Gr. 4—7. Schwanthalerstraße 142/II, rechts.

Für Bezirks-Leitung

in Schlesien wird geeigneter Parteigenosse als **Geschäfts-Führer** gesucht. Möglichst Redner, guter Organis. Schreibmasch. Bedingung. Arbeit von groß. Ortsgruppe muß evtl. übernommen werd. Bewerb. mit Geh.-Ford. (Vorträge sollen hierbei berücksicht. werden) unter **12516** an den „V. B."

Ingenieur

Spezialist Rundfunk u. Verstärkertechnik, sucht z. selbst. Unternehmenaufbau Pg. als **Mitarbeiter** (Techniker oder Kaufmann) mit etwas Barmittel. Offerten unter **„Heil Hitler" 1930 postlagernd Schwarza** (Saalbahn) Thüringen.

Bis 25 % Verdienst

Suche in allen Ortsgruppen für Abzeichen, Uniformen, Ausrüstungen und Bücher **Vertreter.** Angebote unter **12523** an den „V. B." (15-Pf.-Marke f. Rückporto).

Junger Mann

26 Jahre alt, S.A.-Mann, i. d. Landwirtschaft aufgewachs., vertraut mit allen Arbeiten, Maschinen (einschl. Landmaschinen) u. dgl. sucht Stellung, möglichst in Thüringen, jedoch auch in anderer Gegend. Bewerber ist groß und kräftig. Zuschr. mit Lohnangabe unter **12517** a. d. „Völkischen Beobachter" erbeten.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

In der **Geschäftswelt** gut eingeführter **Vertreter** zum Verkauf einer weltbekannten, best eingeführten Kleinschreibmaschine für Ober- und Niederbayern gesucht. Hohe Verdienstmöglichkeit geboten. Angebote unter 12434 an den „Völk. Beobachter"

Sichere Existenz! Großer Verdienst!

Filialdirektion

eines bekannten Nährmittelwerks wird auf reellster Grundlage **bezirksweise** je einer strebsamen Persönlichkeit oder Firma übergeben, die Geschäfte und Private besucht oder besuchen läßt.

Es wird hier

eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit

geboten, mit ca. RM. 500—1000 (je nach Größe des Bezirks) mehrere tausend Mark bei angenehmer Tätigkeit durch **Bareinnahme** zu verdienen. Ernsthafte Reflektanten wenden sich direkt an:

Dr. med. Eisenbach, Zimmermann & Co., K.-G., chem. pharm. Präparate, **Neu-Ulm** a. Donau.

Gärtner

Pg., in langjähr. ungekündigter Stellg., verh., kinderlos, sucht Post. Selbst. Arbeiten Bedingung. Zuschriften unter **12522** an den „Völk. Beobachter."

S.S.-Mann

tüchtiger Elektromonteur, sucht Stellung. Angebote unt. **12511** a. d. „V. B."

Junger Chauffeur

zuverläßig, sicherer Fahrer u. guter Wagenpfl., mit Führerschein 2 u. 3b, sucht Stelle. Verrichtet sämtl. Nebenarbeit. Gefl. Angebote an **Heinrich Wiedemann, Hechlingen,** (Mittelfranken) Bayern.

Pg., 23 Jhr., sucht sofort Stellung als **Verwalter** in landwirtsch. Betriebe. Angeb. an **Karl Fischer, Gohfeld, Westfalen, Depenbrock 91.**

Evang. Zentralbank e. G. m. b. H. Gegr. 1892 — Garantiemittel seit 1927 über 2 Millionen RM. **Evang. Zentralbank** seit Jahren bis zu 8% Zinsvergütung für Spareinlagen und Depositen **Evang. Zentralbank**

Berlin W 62, Kurfürstenstr. 86 ab 1gr. Evangelibank, Tel.: Barb. 5696 **Evang. Zentralbank** die Bank und Sparkasse des evangelischen Deutschland **Evang. Zentralbank** Postscheck Berlin 8100 - Reichsb.-Girok. Kredite nur gegen la Unterlagen